

Kommunale Arbeitsgemeinschaft

“Region Heidekrautbahn e.V.“



Pressespiegel

**Neuigkeiten aus der
Region entlang der Heidekrautbahn**

Januar 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Zwei neue Kitas dringend nötig

Oranienburg Kindereinrichtungen in Oranienburg stoßen an ihre Kapazitätsgrenzen. "Wir benötigen deshalb zwei weitere neue Kitas", betont Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) im Interview zum Jahreswechsel.

"Oranienburg erfreut sich ungebrochener Beliebtheit", sagt Laesicke und wünscht sich auch für das neue Jahr weiteren Zuzug in die Kreisstadt, die auf eine Einwohnerzahl von 45 000 zusteuert. Allerdings seien jetzt Nachjustierungen bei der kommunalen Infrastruktur nötig. "Dort, wo der Zuzugsdruck am größten ist, also in der Kernstadt, in Lehnitz und in Sachsenhausen, denken wir über die Erweiterung von Kita- und Schulstandorten nach", so der Bürgermeister. In Oranienburg sollen über kurz oder lang aber auch noch zwei weitere Kitas entstehen. So plant die Stadt, das alte Gebäude der Comeniuschule im Schlosspark nicht nur als Ausweichquartier bei der Sanierung von Kindereinrichtungen zu nutzen, sondern es auf Dauer zu einer festen Kita werden zu lassen. "Eine neue Kita wird zudem mit den Bauvorhaben in der Weißen Stadt, wo bis zu 500 neue Wohnungen geplant sind, errichtet werden müssen", sagt der Bürgermeister. Laesicke verteidigt die Politik der städtischen Woba, die derzeit erstmals in höherwertigen Wohnungsbau investiert, um sich auch einen Teil dieses Segments zu sichern. Mit dem daraus resultierenden Mehrerlös würden schließlich jene Mieten subventioniert, die nicht kostendeckend seien. "So kommt dieser Mix allen Woba-Mietern zugute", sagt der Bürgermeister. Im Übrigen vernachlässige die Woba ihre soziale Seite nicht. Schließlich werde dieses Jahr ein Neubau mit 23 Sozialwohnungen in der Gartenstraße errichtet.

Für 2016 wünscht sich das Stadtoberhaupt, "dass wir uns wieder unser Stärken besinnen, indem wir uns solidarisch, hilfsbereit und verantwortungsvoll den Herausforderungen der Gegenwart stellen und Flüchtlingen die Möglichkeit geben, zu nützlichen und integrierten Mitgliedern unserer Gesellschaft zu werden."

Freitag, 01. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Neue Wohnungen für wachsende Stadt

Oranienburg Ein sehr bewegtes Jahr liegt hinter Oranienburg. Die Stadt wuchs 2015 um fast 1 000 Einwohner, darunter viele Flüchtlinge. Kitas und Schulen stoßen an ihre Kapazitätsgrenzen. Mehr als 20 Millionen Euro steckt die Stadt gerade in den Neubau der Comenius-Grundschule und einen Neubau für den Hort der Grundschule Sachsenhausen. Über weitere Investitionen in Bildungsstandorte wird nachgedacht. Auch mehr Sozialwohnungen werden dringend benötigt. Das leidige Thema Kampfmittel bleibt selbst nach der Entschärfung von fünf Großbomben auch im Oranienburger Jubiläumsjahr 2016 brandaktuell. Über diese und andere Themen sprach Oranienburg-Redakteur Friedhelm Brennecke zum Jahreswechsel mit Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD).

Herr Laesicke, seit zwei Monaten haben Sie keinen allgemeinen Stellvertreter mehr. Vermissen Sie Kerstin Kausche, die diese Stelle 16 Jahre an Ihrer Seite bekleidet hat?

Nein, die Aufgaben sind gut verteilt. Frank Oltersdorf als 2. Beigeordneter ist für die Zeit der Vakanz für das Ordnungsamt sowie das Amt für Bildung und Soziales verantwortlich. Die Kämmerei liegt solange in meinem Verantwortungsbereich. Ich führe jetzt große Besprechungsrunden mit allen Amtsleitern durch, um die Zusammenarbeit im Hause zu verbessern. Das funktioniert bestens und die Stimmung ist gut.

Haben sich schon viele Kandidatinnen und Kandidaten auf die zweite Ausschreibung der Stelle der/des 1. Beigeordneten beworben?

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Eine genaue Anzahl kann ich noch nicht nennen. Die Bewerbungsfrist endet ja auch erst am 8. Januar. Es gab aber bereits verschiedene Nachfragen von Bewerbern, sodass ich davon ausgehe, dass es am Ende bestimmt mehr als sechs Bewerbungen - wie bei der ersten Ausschreibung der Stelle - sein werden.

Was sollte die Kandidatin, der Kandidat mitbringen?

Neben den geforderten fachlichen Voraussetzungen und der Befähigung zum höheren allgemeinen Verwaltungsdienst oder für das Richteramt beziehungsweise eine vergleichbare Qualifikation, sollte sie oder er vor allem Empathie mitbringen. Die/der 1. Beigeordnete muss Menschen mögen und teamfähig sein, den unbedingten Willen zum Gestalten sowie zur Lösung von Problemen haben.

Zum Jahreswechsel 2014/15 kündigten Sie ein interessantes Konzept für den Bereich des ehemaligen Hotels Eilers an. Was ist daraus geworden?

Ein privater Investor hatte uns damals ein wirklich ansprechendes Konzept für die Gestaltung der gesamten Fläche zwischen Breite Straße und Berliner Straße vorgelegt, bei dem das Hotel Eilers eine Renaissance erlebt hätte. Wir wurden aber immer wieder vertröstet und gehen jetzt davon aus, dass sich für ihn die Sache erledigt hat.

Ist die Entwicklung eines Einkaufszentrums zwischen Breite Straße und Berliner Straße überhaupt noch realistisch?

Damit ist ebenfalls der Bau eines großen Einkaufszentrums am Schloss ad acta gelegt. Das hat sicher auch mit den geänderten Einkaufsgewohnheiten, wie etwa dem Internethandel, zu tun. Ich halte das jedoch für keine Katastrophe. Für die Belebung der historischen Mitte von Oranienburg müssen städtebauliche Qualität und attraktive Angebote wichtiger sein als eine schnelle Bebauung. Ich bin inzwischen davon überzeugt, dass innerstädtischer Wohnungsbau und kleine Geschäfte dort besser geeignet wären als ein riesiger Einkaufstempel.

Der Zuzug nach Oranienburg hält an. Braucht die Stadt deshalb neue Kitas und Schulen oder reichen Standort-Erweiterungen aus?

Oranienburg erfreut sich ungebrochener Beliebtheit. Damit stoßen wir jedoch schon jetzt mit den Kapazitäten in den städtischen Kitas, Horten und Schulen an unsere Grenzen. Die Lage wird sich sicher zum Schuljahresbeginn 2016 etwas entspannen, wenn die neue Comenius-Grundschule in Süd und der Hortanbau in Sachsenhausen in Betrieb genommen werden.

Dennoch denken wir bereits jetzt über Standorterweiterungen nach, und zwar dort, wo der Zuzugsdruck am größten ist. Das ist neben der Kernstadt etwa in Lehnitz und Sachsenhausen - unseren beiden größten Ortsteilen - der Fall und vielleicht auch noch in Germendorf. Außerdem benötigen wir zwei weitere Kitas. Deshalb beabsichtigen wir, die alte Comeniuschule im Schlosspark künftig als Kita zu nutzen. Gespräche mit dem Landkreis Oberhavel laufen dazu bereits. Außerdem ist mit den Neubauvorhaben in der Weißen Stadt eine weitere neue Kita geplant.

Wie weit sind die Pläne für einen neuen Schulstandort in Friedrichsthal gediehen?

Die Zukunft der Grundschule ist sicher. Die baulichen Defizite am jetzigen Grundschulstandort müssen kurzfristig abgestellt werden. Für uns steht die Bildung ganz oben auf der Agenda. Der Entwicklungsdruck ist in anderen Ortsteilen jedoch größer, weshalb ein Schulneubau in Friedrichsthal in absehbarer Zeit nicht realistisch ist.

Welche Synergien zwischen den städtischen Gesellschaften sind kurzfristig umzusetzen?

Das ist ein Prozess, der Zeit braucht und nicht übers Knie zu brechen ist. Schließlich darf bei allem Optimierungsstreben nicht die Qualität der kommunalen Dienstleistungen leiden. Da aber alle vier Gesellschaften gute Arbeit leisten, muss dabei auch nichts überstürzt werden. Allerdings platzen die Stadtwerke, die sich prächtig entwickelt haben, aus allen Nähten. Auch dafür müssen wir zeitnah Lösungen finden.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Der Entwässerungsbetrieb Oranienburg (EBO) ist nur noch eine rechtliche Hülle, weil die Stadtwerke die vollständige Betriebsführung innehaben. Wieso braucht die Stadt noch einen Eigenbetrieb für die Entwässerung?

Das hat allein steuerliche Gründe. Nur beim Eigenbetrieb fällt für die Schmutzwasserbeseitigung keine Umsatzsteuer an. Diesen Steuerspar-Vorteil können und wollen wir gern an die Kunden weitergeben.

Mit rund drei Millionen Euro subventioniert die Stadt Jahr für Jahr die Tourismus & Kultur gGmbH (TKO) sowie die Stadtservice Oranienburg GmbH (SOG), die die Turm-Erlebniscity betreibt. Ist das auf Dauer zu leisten?

Das ist gut angelegtes Geld, wie ich finde. Die SOG betreibt eines der attraktivsten Sport- und Freizeitzentren in Berlin und Brandenburg. Ein Ort, der nicht nur eine Wohlfühl- und Wellness-Oase für Oranienburger, sondern auch für viele Gäste von außerhalb ist, die damit wieder Geld in die Stadt bringen.

Unter Regie der TKO wird nicht nur der Schlosspark gepflegt - eine Aufgabe, die ansonsten der Stadthof übernehmen müsste - vielmehr sorgt die TKO für eine Fülle hochwertiger und immer gut besuchter Kulturveranstaltungen in Oranienburg, denken wir auch an die vielen Veranstaltungen zur 800-Jahrfeier in diesem Jahr. All das trägt zu einer attraktiven Stadt bei.

Hinzu kommen die Bereiche Marketing und Tourismus, die sich ohne TKO und Tourismusverein Oranienburg nicht zu einem so bedeutenden Wirtschaftsfaktor, der jedes Jahr unzählige Besucher anzieht und damit zig Millionen Euro in der Stadt umsetzt, hätten entwickeln können.

Die Woba investiert derzeit in höherpreisigen Wohnungsbau (Altstadtsiedlung und Stadtvillen am Schlosshafen). Ist es aktuell nicht an der Zeit, gerade jetzt dringend benötigte preisgünstige Wohnungen zu bauen?

Beides ist wichtig. Die Woba-Pläne für höherwertigen Wohnungsbau wurden bereits vor Jahren entwickelt. Damit wird jetzt erstmals der Weg eröffnet, auch in diesem Segment überhaupt ein Angebot der städtischen Gesellschaft zu schaffen. Warum soll die Woba das allein privaten Investoren überlassen? Schließlich wird das Geld, was die Woba im höherwertigen Wohnungsbau, für den übrigens auch die Nachfrage gestiegen ist, verdient, ja wieder in das Unternehmen gesteckt. Damit werden dann die Mieten subventioniert, die nicht kostendeckend sind. So kommt dieser Mix ganz unterschiedlicher Wohnungen allen Woba-Mietern zugute.

Im Übrigen liegt der Mietpreis für den weitaus größten Teil aller Woba-Wohnungen schon bisher unter der vergleichbaren Miete, wie sie im Berliner Umland verlangt wird. Besonders preisgünstige Wohnungen bietet die Woba übrigens in den umgebauten ehemaligen Obdachlosenunterkünften bereits an. 2016 wird zudem ein Neubau mit 23 Sozialwohnungen in der Gartenstraße neu entstehen. Weitere Sozialwohnungen für Einheimische und Flüchtlinge sind geplant. Allerdings ist dazu eine entsprechende Förderung des Landes nötig. Daran wird, nicht zuletzt auf unsere Initiative hin, in Potsdam gearbeitet.

Wie realistisch ist Ihre Idee, auf dem ehemaligen Kasernengelände in Lehnitz-Ost eine gemeinsame Siedlung von Einheimischen und Flüchtlingen mit Kita und Schule zu errichten, nachdem der Landkreis das gesamte Areal erworben hat?

Die Idee, dort eine Siedlung mit einer guten sozialen Mischung zu schaffen, wird auch von Landrat Ludger Weskamp grundsätzlich geteilt, worüber ich sehr erfreut bin. Allerdings muss der Landkreis jetzt erst einmal die Unterbringung von Flüchtlingen sicherstellen. Diesen Menschen ein festes Dach über dem Kopf zu bieten, statt sie in Zelten unterbringen zu müssen, hat erst einmal Priorität. Dafür habe ich auch Verständnis. Das heißt aber nicht, dass die gemeinsame Siedlung in Lehnitz-Ost deshalb zu den Akten gelegt werden muss. Wann sie aber Wirklichkeit werden kann, vermag ich noch nicht zu sagen, denn auf die Flüchtlingszahlen haben wir keinen Einfluss.

Ihre Aktion "Oranienburg zeigt Herz" auf dem Schlossplatz war gut besucht. Wird es weitere solcher Aktionen geben?

Natürlich. Wir müssen zeigen, dass wir uns den Werten unseres demokratischen Rechtsstaats verpflichtet fühlen, dass wir für sie eintreten und sie auch jenen gegenüber verteidigen, die sie infrage stellen oder sogar abschaffen wollen. Ein gemeinsames friedliches Zusammenleben kann nur aufgrund dieser demokrati-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

schen Werte funktionieren. Das wollen wir auch gegenüber den Flüchtlingen vermitteln. Voraussetzung dafür ist es erst einmal, miteinander ins Gespräch zu kommen und im Dialog zu bleiben. Verschwörungstheorien und das Schüren diffuser Ängste helfen uns bei der Bewältigung der großen Herausforderungen, vor die wir durch den hohen Flüchtlingszustrom gestellt wurden, wirklich kein Stückchen weiter.

Der Bund stellt für die Beseitigung alliierter Bomben ab 2016 erstmals wieder Gelder bereit.

Wird davon in Oranienburg überhaupt etwas ankommen?

Leider nur mittelbar. Land und Bund finanzieren künftig gemeinsam die Suche und Beseitigung von alliierten Bomben. Für den Haushalt der Stadt wird das jedoch keine Entlastung bringen. Und ein Hilfsfonds für Betroffene - wie ich ihn mehrfach gefordert habe -, aus dem Schäden infolge von Bombensprengungen oder auch -entschärfungen beglichen werden könnten, ist das auch nicht. Das ist schade. Aber ich bin ja schon froh, dass sich der Bund mit den jetzigen Beschlüssen zumindest ein wenig zu seiner Verantwortung bekennt.

Die Stadt Oranienburg stockt ihre Mittel für die Kampfmittelsuche auf drei Millionen Euro in 2016 und ab 2017 auf jeweils vier Millionen Euro pro Jahr auf. Sie wird also von den Bundesmitteln nicht direkt profitieren?

Die zusätzlichen Bundesmittel führen dazu, dass künftig noch mehr gesucht wird und damit die Gefährdungen durch Blindgänger früher der Vergangenheit angehören werden. Für die Stadt bedeutet das dann aber auch, diesem erhöhten Tempo und zusätzlichen Aufwand gewachsen zu sein. Schließlich müssen wir bei noch intensiverer Suche und Beseitigung der explosiven Altlasten noch mehr städtische Mittel für Grundwasserabsenkungen, Absperrkräfte, Evakuierungen und andere Maßnahmen im Zusammenhang mit Bombenentschärfungen ausgeben, die uns an anderer Stelle fehlen werden.

Oranienburg kann 2016 auf sein 800-jähriges Bestehen zurückblicken. Sind Sie mit den schon seit Langem laufenden Vorbereitungen für dieses große Ereignis zufrieden?

Die 775-Jahr-Feier 1991 war eine mehr oder weniger improvisierte Veranstaltung, weil damals direkt nach der Wende andere Themen im Vordergrund standen. Jetzt sind die Vorbereitungen für das 800-jährige Stadtjubiläum mit großer Professionalität angelaufen und vorangetrieben worden. Es gibt bereits eine herausragende und unterhaltsame Festschrift, die auch schon viele interessierte Leserinnen und Leser gefunden hat, sodass bereits eine zweite Auflage in Druck gegangen ist. Besonders freue ich mich darüber, dass sich inzwischen sehr viele Oranienburgerinnen und Oranienburger für das Jubiläum ihrer Stadt interessieren und sich daran aktiv beteiligen werden, etwa am großen Festumzug. Der große offizielle Festakt für alle neun Jubiläumsstädte findet bereits am 17. Januar im Dom zu Brandenburg statt.

Was dürfen die Oranienburger und ihre Gäste im Festjahr auf keinen Fall versäumen?

Das ist die Festwoche vom 3. bis 12. Juni mit zahlreichen Veranstaltungen und natürlich der große Festumzug am 4. Juni, der ganz sicher einer der glanzvollen Höhepunkte des Festjahres sein wird.

Im Herbst 2017 werden Sie 24 Jahre im Amt sein, immer mit herausragenden Ergebnissen direkt gewählt. Werden Sie 2017 abermals zur Bürgermeisterwahl antreten?

Nein, das werde ich nicht. Ich wäre dann mit Beginn der neuen Amtsperiode fast 64 Jahre alt. Dann ist es auch mal gut.

Was wünschen Sie sich für das neue Jahr?

Dass wir uns wieder auf unsere Stärken besinnen, indem wir uns solidarisch, hilfsbereit und verantwortungsvoll den Herausforderungen der Gegenwart stellen und den Menschen, die zu uns geflüchtet sind, unsere Gesellschaft nahe bringen und ihnen die Möglichkeit geben, nützliche und integrierte Mitglieder unserer Gemeinschaft zu werden. Mit menschenverachtendem Hass sowie dem Schüren diffuser Ängste und Fremdenfeindlichkeit und der Anwendung von Gewalt als Mittel der politischen Auseinandersetzung wurden noch nie und nirgends Probleme gelöst, sondern nur vermehrt. Dass das 2016 ein Ende hat, wäre mein sehnlichster Wunsch!



Familiär wünsche ich mir, dass alle meine Lieben gesund bleiben, weiter harmonisch miteinander auskommen und dass wir vor großen und kleinen Katastrophen verschont bleiben.

Samstag, 02. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Biokräuterei Lehnitz ausgezeichnet

Lehnitz Im UNO-Jahr des Bodens wurde die Lehnitzer Biokräuterei Oberhavel von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) gemeinsam mit dem Rat für nachhaltige Entwicklung mit der Bezeichnung "Leuchtturmprojekt" ausgezeichnet. Der Biokräuterei von Matthias Anders wurde auf der Preisverleihung des bundesweiten Wettbewerbs im Dezember von den Fachjuroren im Bereich "Regionaler Anbau" der zweite Platz mit einem Preisgeld von 3 000 Euro zugeteilt.

Die Biokräuterei war das einzige nominierte Projekt, das aus Brandenburg an der Preisverleihung teilnehmen konnte.

160 Organisationen und Einzelpersonen haben sich an dem Wettbewerb "Bodenwertschätzen" beteiligt. Der Wettbewerb greift die zentralen Ziele der nationalen Nachhaltigkeitsstrategie zum Artenschutz, zur Biodiversität, zur Vermeidung der Flächeninanspruchnahme und zur nachhaltigen Landwirtschaft auf. Die Preise im Gesamtwert von 75 000 Euro werden in fünf verschiedenen Themenfeldern verliehen: Landwirtschaft, Flächenmanagement und Flächenrecycling, regionaler Garten- und Gemüseanbau, Ausgestaltung von Pachtverträgen sowie Bildung und Öffentlichkeitsarbeit. Zudem werden mehrere Sonderpreise vergeben.

Samstag, 02. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

2200 Euro für guten Zweck

Oranienburg Das frühe Aufstehen, um am Silvestermorgen am 8. Spendenlauf in Oranienburg teilzunehmen, hat sich für alle Beteiligten gelohnt. Jeder machte sich anschließend mit einem zufriedenen, glücklichen Lächeln auf die Heimreise. Bei kühlem aber guten Laufwetter kamen rund 276 Teilnehmer zur Spedition Koczessa, um die Runde um den Lehnitzsee in Angriff zu nehmen. Für die Moderation und Musik sorgte Karl-Heinz Wendorff, der vor genau 40 Jahren in Pankow mit Sportmoderation begann.

Am Ende verkündete Veranstalter Günter Koczessa eine Summe von 2056,50 Euro, die in den Spendenboxen zusammenkam. "Die komische Zahl ist mir zu krumm, wir runden auf 2200 Euro auf", sagte er unter Beifall der Teilnehmer.

Nicole Schreiner vom Förderverein der Regenbogenschule Hennigsdorf war gerührt, dass ihre Einrichtung nun mit dieser Summe planen könne. Dort werden Schüler mit dem sonderpädagogischen Förderbedarf "Geistige Entwicklung" betreut. Schreiner hatte sich vorab bedankt, dass so viele mitmachen. "Wir wollen damit den Kindern über längere Zeit eine Therapie mit besonders ausgebildeten Hunden anbieten. Die Kinder können durch den Kontakt mit den Tieren ihr Erinnerungsvermögen und Empathie schulen. Das Geld hilft besonders auch den Familien mit geringerem Einkommen."

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Günter Koczessa war nicht mitgelaufen. Er hat sich aber vorgenommen, weiterhin an Marathons teilzunehmen. "Ich laufe den Berlin Marathon und den auf dem Darß, das ist auch eine schöne Veranstaltung". Er freute sich, dass nicht nur Oranienburger da waren, sondern auch nicht wenige aus ganz Oberhavel und auch Berlin.

Die Initiatorin Kathrin Koczessa, Vorsitzende beim Team LG Oberhavel, begleitete die Aktiven dagegen auf der Strecke. "Die Bedingungen waren sehr gut. Nur an der Straßenkreuzung muss man ein wenig Acht geben. Schön, dass wieder so viele dabei waren".

Eine Zeitmessung wurde nicht erhoben, doch dem Oranienburger Marcus Mlynikowski ging es trotzdem darum, der Schnellste zu sein. Der Fußballer von Hertha BSC II hatte darüber mit seinem Vater eine Wette abgeschlossen. "Hier sind auch immer gute Läufer dabei. Ich wollte gewinnen". Das hat der Zweitschnellste, Björn Wilke, gemerkt. "Ich hatte keinen großen Anspruch. Als ich dann mit vorn lag, hab ich kurz nachgedacht, noch zu attackieren, doch er war zu weit weg."

Samstag, 02. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ein Sonntagskind

Oranienburg Es war der erste kalte Januarsonntag des Jahres 1926, als um 22 Uhr in einer Oranienburger Wohnung in der Berliner Straße 43 ein Junge geboren wurde, der 50 Jahre später als Minister im Kabinett des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika, Jimmy Carter, die Verantwortung für die Fiskal- und Geldpolitik des mächtigsten Staates unserer Welt trug. Daran dachte 1926 niemand. Vielmehr war wohl abzusehen, dass Werner, so der Vorname des Neugeborenen in die Fußstapfen seines Urgroßvaters, des Großvaters und des Vaters treten würde, um das in Oranienburg ansässige Bankhaus Blumenthal am Luisenplatz (heute Schlossplatz) zu übernehmen.

Sein Geburtshaus in der Berliner Straße befand sich in unmittelbarer Nachbarschaft zur katholischen Kirchengemeinde. Es war ein Mehrfamilienhaus, in dem sieben Familien mit unterschiedlichen Konfessionen unter einem gemeinsamen Dach wohnten. Juden, Katholiken, evangelische Christen und Atheisten. Sie alle verstanden sich gut und fühlten sich wohl. In jenen Jahren nichts Außergewöhnliches.

Im Haus gab es drei Telefonanschlüsse, für damalige Zeiten eine Seltenheit. Einer der Bewohner im Hause besaß sogar ein Automobil. Es gehörte dem Vater von Werner Blumenthal. Blumenthals Vorfahren lebten seit Mitte des 19. Jahrhunderts in Oranienburg. Sein Großvater, Vater und er selbst wurden hier geboren. Auf dem Jüdischen Friedhof befinden sich die Grabstätten seines Ur- und seines Ur-Ur-Großvaters.

Wenige Monate vor seinem vierten Geburtstag zogen seine Eltern nach Berlin. Hier kam Werner zur Schule und in Berlin lernte er die jüdenfeindliche Politik und Praxis des Nazi-Staates kennen. Nach der Haftentlassung seines Vaters aus dem KZ Buchenwald emigrierte die Familie 1939 nach Shanghai. 1947 kehrten der 21-jährige Blumenthal und seine Familie nicht nach Deutschland zurück, ihr Ziel waren die Vereinigten Staaten. Fünf Jahre später erhielt er die amerikanische Staatsbürgerschaft. Mike (Michael), so sein nunmehriger zweiter Vorname, besuchte die Universität, studierte Wirtschaftswissenschaften, promovierte und erhielt bald darauf eine Professur.

Blumenthal erwarb sich in der freien Wirtschaft rasch den Ruf eines brillanten Managers und unermüdeten Anwalts. Er galt als einer der Hauptunterhändler für Handelsfragen und besuchte 1977 unter anderem auch die Leipziger Messe.

Es war im Frühjahr 1990, als Professor Blumenthal, nach 61 Jahren Abwesenheit von seiner Geburtsstadt, Oranienburg einen Besuch abstattete. Es blieb nicht bei dieser Einmaligkeit. Im Juni 1991 besuchte er mit seiner Familie und seinen Verwandten für einen Tag unsere Stadt. Es war eine Nachfeier seines 65. Geburtstags. Erinnerungen an die Kindheit wurden wach und das frühere Wohnhaus der Großeltern,

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

das "Blumenthalsche Haus", wurde in Augenschein genommen. Seine Kinder und Enkelkinder besuchten die Gedenkstätte Sachsenhausen. Es war nicht nur ein Ausflug in die Vergangenheit, sondern der Auftakt zu regelmäßigen Besuchen. Mit wachen Augen verfolgte er die Entwicklung der Stadt und vermittelte Kommunalpolitikern Mut und Zuversicht.

Anlässlich der 775 Jahr-Feier von Oranienburg wandte er sich mit einem Grußschreiben an die Oranienburger, in dem es unter anderem heißt: "Für alle Oranienburger hat jetzt eine hoffnungsvolle neue Zeit begonnen. Mit der Wiedervereinigung können nun endlich die Stadt und ihre Bürger in Freiheit und Zuversicht auf die Zukunft bauen. Niemand jedoch von uns darf vergessen, dass die willkürliche Macht der Tyrannen gegen das menschliche Bestreben und das Recht des Menschen auf persönliche Freiheit verstößt, dass die Toleranz für alle, gleich welcher Rasse oder Religion, ein menschliches Recht ist und dass kein Land in Frieden leben und wachsen kann, wenn es nicht allen seinen Bürgern die persönliche Freiheit gewährt und garantiert."

Worte, die 25 Jahre später die gleiche Aktualität haben wie vordem. Seit 15 Jahren ist Werner Michael Blumenthal Ehrenbürger seiner Geburtsstadt. Er ist ein Sonntagskind im wahrsten Sinne des Wortes. Herzlichen Glückwunsch lieber Ehrenbürger zur Vollendung des neunten Jahrzehnts und weiterhin beste Gesundheit und Lebensfreude.

Sonntag, 03. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Neue Strukturen, alte Ziele

Wandlitz Der Tourismusverein Naturpark Barnim will seine öffentliche Wahrnehmung spürbar erhöhen und sich bei wichtigen Fachthemen einbringen. Dieses Ziel gibt der neue Vorsitzende Horst Geiseler vor, der künftig gemeinsam mit Geschäftsführer Andreas Scharschmidt agieren wird.

Die Homepage des Vereins weist die Veränderungen noch nicht aus, dabei steht die neue Struktur seit dem frühen Dezember fest. Horst Geiseler agiert als neuer Vorsitzender des Vereines und will gemeinsam mit Andreas Scharschmidt in diesem Jahr viel erreichen. Geiseler führte jahrelang das Jägerheim Ützdorf. Nachdem sein Sohn Ralf dort die Geschäfte übernommen hat, will sich der Senior mehr in die Vereinsarbeit einbringen. "Der Stellenwert des Vereins kann durchaus verbessert werden", schließt Geiseler nicht nur aus der Tatsache, dass nur 23 der rund 130 Vereinsmitglieder zur Wahlveranstaltung gekommen waren. "Wir sind keineswegs ein Verein, der sich nur um die Belange der Gastronomen und Hoteliers kümmert. Wir nehmen auch den Naturschutz oder touristische Themen wie das Radwandern oder saisonverlängernde Angebote in den Fokus", signalisiert der neue Vorsitzende.

Interessant auch, wie sich die Gemeinde Wandlitz künftig stärker in die Vereinsarbeit des Vorstandes einbringen möchte. Katja Hauptlorenz, Marketingleiterin des Barnim-Panoramas, arbeitet neu im Vereinsvorstand mit. Ebenso wurde Jana Klepp, die laut Scharschmidt in der Gemeindeverwaltung Wandlitz als Tourismuskordinatorin agiert, in den Vorstand gewählt. Einen Interessenkonflikt sieht Scharschmidt, er ist seit dem 1. Januar als Geschäftsführer bestellt, darin nicht. "Bei ehrenamtlicher Vereinsarbeit und hauptamtlicher Beschäftigung bei der Gemeinde kann ich kein Problem erkennen", so der Geschäftsführer gestern. Auch nach Scharschmidts Einschätzung sollte sich schnell die Zahl und die Aktivität der Vereinsmitglieder erhöhen. "Darin sehe ich ein Ziel in diesem Jahr", formulierte der Geschäftsführer. Die nächste Möglichkeiten für Aktivitäten bietet sich schon demnächst auf der Internationalen Grünen Woche in Berlin, die am 15. Januar beginnt und bis zum 24. Januar geöffnet sein wird. Dort betreibt die Wirtschaftsfördergesellschaft des Landkreises Barnim (Wito) in der Brandenburg-Halle einen Stand, an dem sich auch der Tourismusverein Naturpark Barnim präsentieren wird. "Wir sind an einem Tag dort vertreten. Zusätzlich haben wir auch am Stand der Naturparkregionen eine Möglichkeit der Präsentation", so Scharschmidt.

Weitergehende Werbeaktivitäten zielen ebenfalls auf den Berliner Markt, wobei auch die Nachbarschaft zu Polen eine Rolle spielen wird. So entstehen gemeinsam mit Monika Müller von der Stadt Bernau Informati-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

onsmaterialien in polnischer Sprache, die demnächst auf einer Reisemesse in Stettin präsentiert werden sollen. Außerdem beteiligt sich der Tourismusverein am Brandenburgischen Reisemarkt, eine Messe, die von der Friedrichstraße in den Ostbahnhof umgezogen ist.

Auf Wandlitz bezogen steht die Verstärkung der Übernachtungen im Raum. "Bei knapp 100 000 Übernachtungen übertrumpfen wir die Wandlitzer Einwohnerzahl um das Fünffache. In der Tourismusbranche spricht man dann von einer touristisch geprägten Region." Ebenfalls beeindruckend: die Zahl der Tagesbesucher im Naturpark Barnim. So wurden immerhin 650 000 Gäste erfasst. Um diese Zahl zu erhöhen, plädiert die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant für mehr saisonverlängernde Maßnahmen. Dieser Einschätzung schließen sich Schar Schmidt und Geiseler an.

Montag, 04. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Optimismus im Wandlitzer Rathaus

Wandlitz Konstanter Zuzug, wachsende Steuereinnahmen, ehrgeizige Bauprojekte - für die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant (parteilos) endete das Jahr 2015 mit einer positiven Bilanz. Auch im neuen Jahr liefern die Aussichten Anlass zum Optimismus.

Es sind die Schlagworte des Jahres, an denen sich die Wandlitzer Bürgermeisterin in ihrer Rückschau auf 2015 entlang hangelt. Oft und viel wurde beispielsweise über das Vorzeigeprojekt "Basdorfer Gärten" gesprochen. Innerhalb der kommenden zwei Jahre sollen 100 Wohnungen auf dem ehemaligen Polizeischulgelände entstehen. Der 37-Millionen-Euro-Etat gilt als Erfolg, er passierte mit großer Zustimmung die Gemeindevertretung. Und dann sind da noch diverse Konzeptionen, die in der Zukunft für mehr Übersicht und Aufschwung sorgen sollen.

Gern wird an dieser Stelle das Leitbild zitiert, das mancher Gemeindevertreter liebevoll als "Leidbild" bezeichnet, da es zuweilen noch an Gemeinsamkeit zwischen Verwaltung und Gemeindevertretung mangelt. Beispielhaft erscheint die Diskussion über den "staatlich anerkannten Erholungsort" und die Frage, ob dieses Label das Ziel aller neun Ortsteile darstellen kann. "Ich sehe den Vorteil, den alle Einwohner in den Wandlitzer Ortsteilen durch die Verbesserungen haben werden. Denn es geht ja dabei nicht nur um die Touristen", ordnet die Bürgermeisterin ihre Sicht ein. "Ein Leitbild gibt Identität", sagt sie und benennt Stärken wie die Naturausstattung mit Wald und Seen, historische Ortskerne und Kirchen sowie touristische Angebote, Kunst und Kultur, die Wandlitz einbringen wird. Auch das Parkleitsystem gehört in diese Kategorie, bislang fehlt auf Hinweisschildern zu freien Parkplätzen noch eine Entfernungsangabe. Barrierefreiheit und das Radwegenetz sind weitere Stichworte.

Zugleich warnt Jana Radant angesichts des Ansturms auf einige Wandlitzer Seen vor einer "Übernutzung" der Natur. "Wir müssen mit Berliner Redaktionen ins Gespräch kommen, die den Liepnitzsee als Geheimtipp bewerben. Das ist bei 20 000 Besuchern an einem Wochenende völliger Quatsch. Und das Zelten ist verboten, da kann es nicht noch beworben werden", stellt die Bürgermeisterin fest. Saisonkräfte werden in diesem Sommer die Überwachung des ruhenden Verkehrs in Seenähe verstärken, auch die Kooperation mit Bernau und der Einsatz von Wachschützern erfährt eine Wiederauflage. "Wir stehen in der Pflicht, unseren Naturraum zu schützen", bemerkt die Bürgermeisterin dazu und darf sich in Übereinstimmung mit einem Großteil der Einwohner wähen. Das dürfte auch für die Drohung gelten, Falschparker in Feuerwehrezufahrten abschleppen zu lassen. Bislang fehlt dafür allerdings ein Partner und eine geeignete Stellfläche. "Wir wollen an der Autoscheibe Zeichen setzen", bekennt die Bürgermeisterin durchaus entschlossen.

Nicht weniger entschlossen zeigte sich die Gemeindeverwaltung bei der Windplanung, wobei den Klosterfeldern dadurch nicht zwangsläufig weitere Windspargel erspart wurden. Fast wäre durch ein Fauxpas der Verwaltung der Bebauungsplan für den entsprechenden Bereich in Klosterfelde unter die Räder gekommen - mit einer Sondersitzung der Gemeindevertretung und entsprechenden Beschlüssen ließ sich dieser Fehler heilen. Abzuwarten bleibt indes, wie die gerichtlichen Auseinandersetzungen mit dem Investor IFE Olden-



PRESSESPIEGEL

burg zu Ende gehen werden, der im Vertrauen auf den offenkundige Vorzug alternativer Energien in Brandenburg bei Klosterfelde auf eigenes Risiko ein zweites Windrad errichten ließ. Zwei weitere Bauanträge liegen in der Schublade, ob sie durchkommen, wird sich ebenfalls in diesem Jahr erweisen.

Klarheit dürfen die Wandlitzer 2016 auch zu einem weiteren Thema erwarten, es geht um das Fahrgastschiff, das über den Jahreswechsel gerettet wurde. "Das Thema ist nicht tot, es geht 2016 mit Gesprächen weiter", behauptet die Bürgermeisterin, ohne aber konkret zu werden. Wie sie sagt, habe sie noch zwei Interessenten im Köcher. Diese müssten allerdings ein Schiff mitbringen - denn eines haben die Wandlitzer Politiker ihrer Bürgermeisterin ins Stammbuch geschrieben: Ein Schiff wird die Gemeinde nicht bezahlen. Und so hängt auch die 280 000 Euro teure Sanierung von vier Bootsanlegestellen am Fortgang der eher vagen Gesprächsrunde. Erwähnt werden soll schließlich noch ein Datum, das von der Gemeindevertretung weitgehend unbeachtet blieb. So kommt im Gespräch fast zufällig zutage, dass die Bürgermeisterin Ende November in aller Bescheidenheit die Halbzeit ihrer achtjährigen Wahlperiode feierte. "Mein Mann hat mir gratuliert", freut sich Jana Radant.

Montag, 04. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Allein mit mehr Sicherheit

Klosterfelde/Prenden Auf den Alleen zwischen Klosterfelde und Prenden, Buckow und Altenhof sowie Althüttendorf und Joachimsthal soll die Sicherheit erhöht werden. Laut Marcel Kerlikofsky, Leiter der Barnimer Unfallkommission, wurde beschlossen, an den entsprechenden Stellen die Erkennbarkeit der Kurvenverläufe zu verbessern und wegen der vielen geschwindigkeitsbedingten Fahrfehler Messstellen einzurichten.

Montag, 04. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

"Hafendorf Zerpenschleuse startet durch"

Zerpenschleuse Die Helma Ferienimmobilien GmbH will in diesem Jahr in Zerpenschleuse durchstarten. Helma-Geschäftsführer Per Arnholm kündigt bis zum Frühjahr den Bau weiterer Häuser an. Seit dem Jahresende 2015 liegt die Baugenehmigung für das 1,40 Meter tiefe Hafenbecken vor.

Die Bilanz für das vergangene Jahr kommt eher nüchtern daher. "Wenn wir alle erforderlichen Genehmigungen eher gehabt hätten, wären wir schon weiter", resümiert Geschäftsführer Arnholm die zurückliegenden zwölf Monate. Der Grund liegt auf der Hand: Zwar stehen bereits 15 Ferienhäuser sichtbar in der Landschaft, aber damit eben nicht die Menge, die der Manager erwartet hatte.

Für Arnholm zuerst eine Marketing-Geschichte. "Ich glaube fest an das Projekt und bin mir sehr sicher, dass wir 2016 in Zerpenschleuse viel erreichen werden", bekennt er und verweist auf einen Umstand, der sich nicht wegdiskutieren lässt. Ein Projekt lässt sich nun einmal effektiver darstellen und ein Produkt besser verkaufen, wenn es neben Planungsunterlagen auch vorzeigbare Tatsachen gibt. "Wenn das Hafenbecken zu sehen ist, dann kann sich jeder Interessent deutlich ein besseres Bild von dem machen, was wir in Zerpenschleuse beabsichtigen", gibt sich Arnholm daher zuversichtlich.

Immerhin: Die für den Bau der geplanten 200 Wochenendhäuser erforderlichen Genehmigungen liegen vor, der Landkreis hat an dieser Stelle ganze Arbeit geleistet. Und auch der Straßenbau soll 2016 vorankom-



men. Ohnehin geht Arnholm davon aus, dass äußere Umstände wie der Entfall der Schonfrist für Kleingärten in Berlin und Brandenburg, dem Vorhabenträger in die Karten spielen werden. "Die Leute suchen einen Platz, an dem sie sich am Wochenende erholen können. Wir bieten Wasser, Natur, ein entsprechendes Ferienhaus und einen Bootsanleger. Und das in 30 Minuten Entfernung vom Alexanderplatz" stellt Arnholm fest. Die Wohnmöglichkeiten im Winter sind zwar durch die Lage im Außenbereich von Zerpenschleuse nicht gegeben, allerdings bekommen nun alle Häuser einen Gasanschluss. Auch das sei neu, wie Arnholm ausdrücklich betont. Modifiziert wurden zudem die Hausgrößen. Das Haus Rehkitz bietet jetzt 51 Quadratmeter und das größere Haus namens Biber sogar 67 Quadratmeter Wohnfläche. Die zugehörigen Grundstücke variieren zwischen 350 und 420 Quadratmetern Fläche.

Läuft es nach den Vorstellungen des Helma-Geschäftsführers, könnten im Sommer nicht nur Eigentümer von den neuen Häusern profitieren. "Wir haben mit der Firma Novasol einen Ferienhausvermieter gebunden, der dieses Projekt in seinen Katalog aufnimmt. Wer also nicht selbst dort wohnen möchte, kann seine Neuerwerbung auch zur Vermietung freigeben."

Das neue Hafenecken wird eine Wasseranbindung an den Langen Trödel und damit an den Oder-Havel-Kanal bieten.

Montag, 04. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

"Allein könnte ich gar nichts bewirken"

Zühlsdorf Vor knapp acht Jahren hat Rosemarie Allenberg den Vorsitz der Ortsgruppe der Volkssolidarität übernommen. Während sie sich damals fühlte, als sei sie ins kalte Wasser gesprungen, leitet sie heute mit großem Erfolg die Seniorenarbeit in Zühlsdorf. Für ihr Engagement hat der Landkreis sie ausgezeichnet. "Ich freue mich sehr über diese Ehrung", sagt Rosemarie Allenberg. "Doch ohne die vielen fleißigen Mithelfer könnte ich so gut wie nichts bewirken." Deshalb verstehe sie die Auszeichnung auch als Anerkennung für alle aktiven Mitglieder. Sofort denkt sie an ihren Stellvertreter Christian Laskowski sowie an Irmgard Löffler, die im Vorstand für die Finanzen zuständig ist und die Reisen organisiert. "Wir beide regeln viel am Telefon, oft mittags, wenn unsere Männer schlafen", sagt die 71-Jährige lächelnd.

An die Anfänge erinnert sich die ehemalige Grundschullehrerin noch sehr genau: "Als ich in den Ruhestand gegangen bin, fiel ich erst einmal in ein Loch. Ich hätte gern noch weiter gearbeitet. Aber nun? Wozu war ich überhaupt noch da?" Kontakt zur Volkssolidarität hatte Rosemarie Allenberg bisher lediglich als zahlendes Mitglied. "Ob ich dort wohl eine Sportgruppe leiten könnte?", fragte sie sich. Schließlich hatte sie unter anderem auch Sport unterrichtet.

Bei den Senioren stieß sie mit ihrem Angebot sofort auf offene Ohren und Arme - und nicht nur das. Auf die Frage: "Kannst du nicht auch den Vorsitz machen?", antwortete sie prompt und ohne nachzudenken: "Mach' ich." Erst etwas später, während einer Urlaubsreise, überdachte sie ihre schnelle Entscheidung und überlegte, was nun überhaupt auf sie zukommen würde.

"Als ich dann auch noch mitbekam, dass der gesamte Vorstand aufhören wollte, war ich erst ziemlich ratlos." Doch dazu ist es zum Glück nicht gekommen. Irmgard Löffler war es, die meinte: "Das können wir doch nicht machen." Rosemarie Allenberg ist dafür allen heute noch dankbar.

Begeistert berichtet sie von den zahlreichen Aktivitäten der Senioren, den vielen Gruppen, die sich regelmäßig treffen und dem monatlichen "Frühstück mit Gesprächen", das sie als neue Idee mit eingebracht hat. "Dazu laden wir immer jemanden ein. Die Kita, Kommunalpolitiker und eine Schriftstellerin waren schon zu Gast."

160 Mitglieder zählt die Zühlsdorfer Ortsgruppe. Das jüngste Mitglied ist 21, das älteste 99 Jahre alt. Leider sind vor einiger Zeit 30 Mitglieder ausgetreten, was die "Chefin" traurig macht. Als einen der Gründe nennt

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

sie die vom Kreisverband angestrebte Beitragsentrichtung im bargeldlosen Zahlungsverkehr. "Viele Mitglieder wollen das nicht", erklärt Rosemarie Allenberg. "Sie möchten den persönlichen Kontakt zu den Kassierern gern aufrechterhalten."

Als Vorsitzende macht die Zühlsdorferin so gut wie einen "Fulltime-Job". Viel Zeit für Privates bleibt oft nicht. "Bei uns macht mein Mann den Haushalt", sagt sie fast ein bisschen stolz. "Er kocht und kauft ein." Während sie von seinen Kochkünsten schwärmt, bewertet sie das Einkaufen etwas kritischer: "Er kauft immer nur das Notwendigste."

Wilfried und Rosemarie Allenberg haben ein gemeinsames Hobby, an dem auch kein Ehrenamt etwas ändern kann: Sie reisen. Australien, Skandinavien, Kanada und Südafrika hat das Ehepaar schon erkundet. "Unsere Reisen werden zum Jahresende geplant. Drumherum baue ich dann meinen Arbeitsplan für das kommende Jahr", beschreibt Rosemarie Allenberg ihre Planungen. Die nächste Reiseroute steht schon fest. Mit dem Schiff geht es nach Island und Grönland.

Dienstag, 05. Januar 2016

Berliner Zeitung

Brandenburg

In Uniform für den Naturschutz

In ihren Uniformen und den Hüten mit der breiten Krempe sehen sie aus wie die Ranger in Amerika. Sie werden auch tatsächlich Ranger genannt und arbeiten hauptberuflich als solche, aber nicht in den USA, sondern im Land Brandenburg. Landesweit gibt es derzeit 90 Ranger der Naturwacht.

Deren Zukunft ist vorerst gesichert, denn das Potsdamer Umweltministerium hat gleich zu Beginn des neuen Jahres eine Rahmenvereinbarung unterschrieben, die den Rangern für die kommenden fünf Jahre jährlich etwa 4,5 Millionen Euro zusichert. Doch was machen Ranger überhaupt?

„Wir hatten heute zum Beispiel einen ziemlich erfolgreichen Wolfstag“, erzählt Nico Brunkow am Dienstagnachmittag. Er war in der Lieberose Heide unterwegs, einem jener naturbelassenen ehemaligen Manövergebiete der Armee, die zu den beliebtesten Siedlungsräumen der scheuen Wölfe gehören. „Bei uns hat es geschneit, und wir haben tatsächlich frische Wolfsspuren gefunden und auch alte Wolfslosungen, also alten Kot“, erzählt der 38-Jährige. In der Region gibt es derzeit ein Wolfsrudel mit drei Jungtieren.

Natürlich trägt Brunkow auch an diesem Tag seine Ranger-Uniform, aber nicht den Hut. „Das wäre mir, mit freiliegenden Ohren, dann doch ein wenig kalt“, sagt er. „Deshalb heute mal Mütze.“

Kanutour

bei

Mondschein

Ursprünglich war er Waldarbeiter und hat dann Natur- und Landschaftspfleger gelernt. „Dann sah ich die Stellenausschreibung als Ranger, und es ist wirklich ideal: Ich kann ein bisschen Kind bleiben, kann durch die Wälder stromern, die Natur erkunden und schützen und mein Wissen an die Jugend weitergeben.“ Denn genau das ist eine der wichtigen Aufgaben der Ranger: Natur- und Umweltbildung.

Anfangs, also in den 90er-Jahren, war die Aufgabe der Ranger vor allem eine Überwachungsfunktion. „Es ging viel um Kontrolle, also die Einhaltung von Naturschutzauflagen, oder dass nicht im Wald wild gezellet wird oder illegal geangelt oder Müll entsorgt“, sagt Bernhard Schmidt-Ruhe, Geschäftsführer der Stiftung Naturschutzfonds Brandenburg, bei der die Naturwacht und ihre Ranger angesiedelt sind.

Die Ranger sind nun in der Natur unterwegs, um vor allem seltene oder streng geschützte Tiere oder Pflanzen aufzuspüren, sie zu zählen, an die EU zu melden, ihre Lebensweise zu beobachten und letztendlich Schutzmaßnahmen für diese Arten zu ergreifen. „Dazu kommt die Umweltbildung, wie zum Beispiel die Ranger-Erlebnistouren mit Schulklassen durch die Natur“, sagt Schmidt-Ruhe. Sie betreuen auch die etwa 200 Junior-Ranger und die etwa 400 Freiwilligen, die den Rangern kostenlos bei Naturschutzmaßnahmen

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

helfen.

Insgesamt gibt es landesweit 15 Großschutzgebiete. „Für die Natur ist das unser Tafelsilber der Deutschen Einheit“, sagt Jens-Uwe Schade vom Umweltministerium. Er meint damit, dass es in Brandenburg nach der Einheit gelungen ist, überproportional viel Natur unter Schutz zu stellen. Immerhin fast 30 Prozent der Landesfläche. „Die 15 riesigen Naturlandschaften so zu erhalten, wäre ohne die Ranger gar nicht machbar“, sagt Schade.

In der Naturparkverwaltung sitzen immer nur zwei oder drei Leute, aber die Ranger sind mit den Touristen draußen unterwegs, sorgen dafür, dass es auch an Wochenenden Führungen gibt. „Viele verbinden Beruf, Überzeugung und Freizeit“, sagt er. „Viele Tourismusanbieter freuen sich, dass sie ihre Gäste zu den Führungen der Ranger schicken können. Sie sind wichtig für den Naturtourismus.“

Auf dem Programm der Ranger stehen jedes Jahr mehrere hundert Angebote. „Das meiste sind kostenfreie Führungen“, sagt Geschäftsführer Schmidt-Ruhe. „Manchmal sind auch fünf oder zehn Euro fällig. Oder für die Mondscheinanoutour müssen für Boot und gegrillte Forelle 25 Euro bezahlt werden.“

Erfunden in Brandenburg

Die Ranger waren eine klassische Maßnahme der Arbeitsbeschaffung in Zeiten hoher Arbeitslosigkeit nach dem Ende der DDR. „Es war ein sehr erfolgreiches ABM-Projekt, bei dem feste Jobs entstanden sind“, sagt Schmidt-Ruhe. Anfang der 90er-Jahre habe es von den Arbeitsämtern und der EU viel Geld gegeben für Fortbildungen. „So wurden aus Zootechnikern, Lehrern, Chemikern oder Waldarbeitern unsere Ranger. Der Ranger wurde damals in Brandenburg erfunden und zu einem anerkannten Fortbildungsberuf gemacht.“

Wer in der Land- oder Forstwirtschaft gelernt hat, kann umschulen. Das neue Berufsbild gebe es inzwischen bundesweit. „Heute gibt es mehrere Hundert Ranger in ganz Deutschland“, sagt er. Auch die Bayern haben dieses ostdeutsche Modell für ihre Naturparks oder Biosphärenreservate übernommen.

Die charakteristische Uniform wird von den Rangern getragen, wenn sie mit Publikum zu tun haben. „Das ist nun mal die Dienstkleidung“, sagt Schmidt-Ruhe. „Die Ranger sollen klar als Ansprechpartner erkennbar sein, egal, ob sich ein Wanderer im Wald verirrt hat oder ob er wissen will, was das dort für ein Baum ist.“

Ranger in Brandenburg: In Uniform für den Naturschutz | Brandenburg - Berliner Zeitung - Lesen Sie mehr auf:

<http://www.berliner-zeitung.de/brandenburg/ranger-in-brandenburg-in-uniform-fuer-den-naturschutz,10809312,33065650.html#plx1455501585>

Mittwoch, 06. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Wandlitz soll 30 Wohnungen stellen

Wandlitz Die Kreisverwaltung Barnim richtet an die Gemeinde Wandlitz die Erwartung, 30 Wohnungen für Asylbewerber vorzuhalten. Allerdings kann die Gemeinde diese Wohnungen aus eigenem Bestand derzeit nicht darstellen. "Der soziale Wohnungsbau wurde seit Jahren nicht gefördert. Ganz anders lief es beim Städtebau, der sehr wohl mit Fördermitteln begleitet wurde", reagiert die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant auf die Anforderung aus dem Eberswalder Kreishaus.

Sozialwohnungsnot über Jahre handgemacht

Wie die Bürgermeisterin weiter sagt, liegen der gemeindeeigenen Wohnungsverwaltung diverse Wohnungsanträge von Interessenten vor. "Wir reden über zirka 100 Wohnungssuchende, die gern in eine unserer Wohnungen ziehen würden. Festgelegt wurde, diese Liste nach Eingang des Antrages abzuarbeiten."



Demnach werde es in durch die Wandlitzer Wohnungsverwaltung keine Bevorzugung für Asylsuchende geben. Für Jana Radant durchaus ein sozialer Aspekt. "Ich halte das für den sozialen Frieden in der Gemeinde für absolut wichtig." Der Mangel an Sozialwohnungen, so ihre Meinung, sei ein über Jahre handgemachtes Problem, auf das die Gemeinden beim Land immer wieder hingewiesen haben.

Mittwoch, 06. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Frostiges Vergnügen

Oranienburg Am liebsten steigen sie ins Wasser, wenn die Temperaturen gerademal über der Frostgrenze liegen und Schnee das Ufer säumt. Die Männer und Frauen von "Frostis Fun Crew" kennen keine Kälte, sondern nach dem Schwimmen nur wohlige Körperwärme. An diesem Samstag veranstalten sie das dritte Neujahrsplanschen in der Havel.

Und das dürfte eine außergewöhnliche Gaudi werden, die im Oranienburger Jubiläumsjahr natürlich ganz im Zeichen dieses besonderen Geburtstags der Kreisstadt steht. "Wir werden 800 Meter durch die Havel schwimmen und damit Oranienburg unsere Reverenz erweisen", sagt Siegfried Blüthgen, der mit 63 Jahren schon zu den erfahreneren Frostis zählt. Damit ist es auch die erste große Veranstaltung zum Auftakt des Festjahres.

"Um 11 Uhr erfolgt der Start für die gut 40 Schwimmer und vier Schwimmerinnen an der Slipanlage des Servicehafens an der Havelpromenade", sagt der 34-jährige Kevin Blüthgen, der gemeinsam mit seinem Vater und seinen Brüdern Marian (41) und Sandro (39) sowie fünf weiteren Hartgesottenen zum Kern der "Frostis" zählt. Der Verein befindet sich gerade in Gründung.

Als Winterschwimmer sind die Oranienburger schon seit vielen Jahren an der Donau dabei, wenn sie sich in Neuburg westlich von Ingolstadt beim größten Winterschwimmen Europas in die Fluten des Stroms stürzen und vier Kilometer im eiskalten Wasser zurücklegen. "Was im Bayerischen immer eine Mordsgaudi ist, haben wir vor zwei Jahren das erste Mal auch in Oranienburg ausprobiert", erinnert sich Siegfried Blüthgen. Etwa 100 Schaulustige verfolgten damals die Havelplanscher. Voriges Jahr waren es bereits 150 Besucher, die den Schwimmern im eisigen Havelwasser von der Promenade aus zujubelten.

Am Sonnabend rechnen die Organisatoren mit deutlich mehr Zaungästen, die die Schwimmer von Land aus auf ihrer 800-Meter-Strecke vom Servicehafen zum Bollwerk begleiten. Es wird rund 30 bis 40 Minuten dauern, bis alle Schwimmer ihr Ziel am Bootsclub Möwe erreichen.

Vom Bootsverein am Louise-Henriette-Steg starten die Hartgesottenen in ihren Neopren-Anzügen über die Havelpromenade zum Servicehafen, bevor sie dort um 11 Uhr "in See stechen". Schon das wird ein lustiger Spaziergang, sind sich die Blüthgens sicher. Denn für die "Frostis" geht es nicht allein um eine ungewöhnliche körperliche Ertüchtigung, sondern immer auch um Spaß. Schließlich steht dafür das Wort "Fun" in ihrem Namen. Überraschungen an Land und danach im Wasser sind also zu erwarten. Eine kurfürstliche Beteiligung wird es ebenfalls geben. Denn auch Axel Petersen will sich in die frostigen Fluten der Havel stürzen.

Bei aller Freude über das erfrischende Event steht aber die Sicherheit obenan. Das DRK, die Wasserwacht, auch die Feuerwehr und die Wasserschutzpolizei sind am Sonnabend mit von der Partie, bevor die Winterschwimmer ins eiskalte Havelwasser steigen. "Wichtig ist, dass alle Teilnehmer gesund sind. Mit Husten, Schnupfen und Heiserkeit sollte niemand ins Wasser gehen", sagt Kevin Blüthgen. Maximal 50 Teilnehmer werden am Sonnabend zugelassen. "Auch das hat mit der Absicherung zu tun", sagt Kevin Blüthgen. "Alle wissen, was es heißt, sich im eisigen Wasser fortzubewegen. Sollte jemand merken, dass er die 800 Meter doch nicht schafft, dann kann er jederzeit abbrechen", ergänzt er. Helfer und Sicherheitskräfte sind während des Neujahrsplanschen an der gesamten Strecke postiert.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Damit das Ganze zu einem großen Event für Oranienburg wird, hoffen die Organisatoren auf viele Zuschauer, die das Winterschwimmen gern auch kostümiert begleiten, die lustigen Schwimmer anfeuern und sich mit ihnen über einen erfrischenden Auftakt des Festjahres freuen. Für ein Catering an der Havelpromenade wird auch gesorgt sein.

Nur eine Sorge treibt die Blüthgens noch um: Was ist, wenn Väterchen Frost die Havel bis Sonnabend mit einer dicken Eisschicht bedeckt? "Bis dahin sollen die Temperaturen ja schon wieder ein wenig steigen. Aber auch für den Fall, dass Eis unsere Veranstaltung gefährden könnte, arbeiten wir an einer Lösung. Das dritte Oranienburger Neujahrspanschen findet auf jeden Fall statt", geben sich Vater und Sohn, Siegfried und Kevin Blüthgen, ganz optimistisch.

Mittwoch, 06. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Wensickendorf bekommt Abwasserkanäle

Zehlendorf. Ein großer Brocken, den der Niederbarnimer Wasser- und Abwasserzweckverband (NWA) im vergangenen Jahr bewältigt hat, war die Schmutzwasserüberleitung von Zühlsdorf nach Zehlendorf. Von dort gelangt das Abwasser zum Klärwerk in Liebenwalde. Nun hängen die Ortsmitte von Zühlsdorf mit etwa 140 Anschlüssen und die Steinpuhlsiedlung mit etwa 300 Hausanschlüssen am zentralen Abwassernetz. In der Steinpuhlsiedlung fehlen noch vier kleine Straßen.

Beim Bau der Überleitung gab es im Sommer einen sehr unschönen Zwischenfall. In einem Waldstück, in dem die Polyethylen-Rohre für den unterirdischen Vortrieb bereitlagen, trieben Vandalen ihr Unwesen. „An 30 Stellen wurde die PE-Leitung vorsätzlich beschädigt“, erzählt Vorstandsvorsteher Matthias Kunde. Mit einem sechs Millimeter Akkubohrer hatte jemand die Rohre über drei Kilometer hinweg durchlöchert. Ein immenser Schaden entstand. „Das hat uns locker vier Wochen Zeitverlust gekostet“, sagt Kunde. Und das nicht allein. Die Versicherung kommt für den Schaden nicht auf. Und die Staatsanwaltschaft stellte das Verfahren ergebnislos ein. Trotzdem wurde die Überleitung im September in Betrieb genommen. Die Anlage ist so ausgelegt, dass die Abwässer aus Zühlsdorf und Wensickendorf darüber entsorgt werden können.

In Zühlsdorf geht es in diesem Jahr mit der Erschließung des Wohngebietes zwischen Basdorfer Straße und Bahnhofsstraße weiter. 2017 ist der Fuchswinkel dran.

Aber auch die Wensickendorfer können sich bald mit dem Thema Schmutzwasserleitungen vertraut machen. Der erste Bauabschnitt wird sich vom Ortskern auf Höhe der Kirche in südlicher Richtung in die Summter Chaussee erstrecken. Mitte 2016 beginnen die Arbeiten. Auch in den kommenden zwei Jahren wird in Wensickendorf Abwasser verlegt.

Der letzte Sommer, der zeitweise ausgesprochen trocken war, hat im Zweckverband zu einigen Überlegungen geführt. „Wir haben 100 000 Kubikmeter mehr gefördert“, meint der Vorstandsvorsteher. Solche Steigerungsraten seien sehr selten. Aber sie haben auch gezeigt, dass die Grundstückseigentümer ihre Gärten immer noch viel mit Trinkwasser bewässern und offenbar zahlreiche Pools gefüllt wurden. 2016 wird der Verband deshalb auch in Kapazitätsreserven für Trinkwasser investieren, um die Spitzen abfangen zu können. Zum einen soll in Basdorf ein weiterer Brunnen in mehr als 100 Metern Tiefe gebohrt werden. Zum anderen wird das Speichervolumen für Reinwasser vergrößert, in dem weitere Kessel aufgebaut werden. All das will der NWA stemmen, ohne neue Kredite aufzunehmen. Im Wirtschaftsplan 2016 ist dies so verankert. Ob die Altanschießer-Problematik dem ganzen noch einen Strich durch die Rechnung macht, wird sich zeigen. Die Verbandsversammlung muss sich dazu positionieren.

Donnerstag, 07. Januar 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Schulbänke gespendet

Oberhavel Stärker als erwartet werden die Sprachkurse für Flüchtlinge der privaten Novum-Schule in den Räumen des Märkischen Sozialvereins (MSV) angenommen. "Wir haben inzwischen drei Klassen mit 60 Sprachschülern", sagte Novum-Schulleiter Maxim Kauffmann am Mittwoch. Die Teilnehmer kommen aus Syrien, Irak, Iran und Eritrea. Die Kurse, insgesamt 320 Stunden, werden von der Agentur für Arbeit finanziert.

Der Unterricht begann Anfang November mit zunächst einer Klasse und unter provisorischen Bedingungen. Unter anderem fehlte es an Schulbänken. MSV-Geschäftsführerin Gabriela Wolff hatte deshalb öffentlich um Hilfe gebeten. Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) ließ daraufhin 20 ausgediente, aber gut erhaltene Schulbänke zum MSV in die Liebigstraße bringen. Am Mittwoch übergab er sie auch offiziell. "Die Integration der Flüchtlinge schaffen wir nur gemeinsam. Wenn jeder seinen Beitrag leistet, ist es eine lösbare Aufgabe", begründete Laesicke die Initiative.

Gabriele Wolff sagte, der Kontakt zwischen den MSV-Klienten und den Flüchtlingen habe schon geholfen, Vorbehalte abzubauen.

Die Förderung der Arbeitsagentur war eine einmalige Aktion. Im März läuft das Angebot der Novum-Schule aus. Schulleiter Maxim Kauffmann verhandelt unter anderem mit dem Jobcenter des Kreises über Folgeprojekte. Ihm schweben berufsorientierte Integrationskurse vor, mit dem Ziel, die Flüchtlinge in Arbeit integrieren zu können. "Vor allem die Pflegebranche zeigt zurzeit großes Interesse an den Ideen", so Kauffmann.

Donnerstag, 07. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Heidekrautbahn auf dem Abstellgleis

Mühlenbecker Land Mit Befremden haben Politiker in Oberhavel auf den Förderstopp für die Stammstrecke der Heidekrautbahn reagiert. Oberhavel-Landrat Ludger Weskamp (SPD) hat bereits im Dezember an seine Parteifreundin, Brandenburgs Infrastrukturministerin Kathrin Schneider, einen Brief geschrieben. "Ich sehe dies gerade in einer Zeit, in der man tragfähige Lösungen zur Sicherheit von Mobilität in Gebieten mit erheblichen Bevölkerungswachstum händeringend sucht, als absolut falsches Signal", so Weskamp. Er forderte das Ministerium auf, die vorliegende Kosten-Nutzen-Analyse noch einmal "im Hinblick auf ein an den tatsächlichen komplexen Entwicklungen orientierten Verkehr zu beurteilen".

"Das ist keine gute Nachricht für das Mühlenbecker Land", kommentierte Bürgermeister Filippo Smaldino-Stattaus (SPD) den Förderstopp. Gerade seine Gemeinde, die immer wieder die Reaktivierung der Stammstrecke der Heidekrautbahn zwischen dem Wilhelmsruher Damm im Berliner Märkischen Viertel über Schil-dow und Mühlenbeck nach Schönwalde gefordert hatte, würde unheimlich von einem neuen Nahverkehrsangebot in der Region profitieren.

Freitag, 08. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Fast jeder Zweite arbeitet auswärts

Oberhavel Brandenburg ist und bleibt seit Jahren das Bundesland mit der höchsten Auspendlerquote. Den größten Anteil daran haben Oberhavel's Berufspendler.

Mehr als 45 Prozent aller sozialversicherungspflichtig Beschäftigten in Oberhavel verlassen den Landkreis und Brandenburg, um auswärts zu arbeiten - vor allem in Berlin. Von 78 700 Beschäftigten mit Heimatadresse Oberhavel arbeiten gut 43 000 nicht im Landkreis, gut 36 000 haben einen Job in einem anderen Bundesland. Gut 360 hat es sogar bis nach Hamburg verschlagen, und sie nehmen lange Fahrtwege in Kauf. Zu den Berufspendlern müssen schließlich noch die knapp 7 000 Oberhaveler gerechnet werden, die irgendwo verstreut in Brandenburg arbeiten. So machen sich knapp 1 500 täglich auf den Weg ins Havelland, 1 250 ins Barnimer Land und rund 1 170 überqueren die Kreisgrenze nach Ostprignitz-Ruppin, um dort zu arbeiten. Das geht aus dem Statistischen Jahrbuch 2015 für Brandenburg hervor.

Die Pendelei hat vor allem Vorteile für jene, die ihre Arbeitsstelle in der Hauptstadt haben. Denn in Berlin ist der Verdienst vielfach besser als in Brandenburg. So liegt das durchschnittliche Bruttomonatsgehalt bei einem märkischen Arbeitsort bei 2 240 Euro, in Berlin aber bei 2 816 Euro, wie das Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung ermittelt hat.

Das hält allerdings trotzdem viele Berliner und andere nicht davon ab, täglich nach Oberhavel zu pendeln. Knapp 10 000 machen sich morgens auf den Weg, um hier in der Region das Bruttosozialprodukt zu steigern.

Deutlich ist jedoch, dass wesentlich mehr Menschen den Landkreis für ihre Berufsausübung verlassen, als umgekehrt. Die Fachleute sprechen von einem Pendlersaldo. Der liegt in Oberhavel bei mehr als 24 000 (Stand Juni 2014). Im Plus liegen in Brandenburg nur die kreisfreien Städte wie Potsdam mit gut 14 000 und Cottbus (plus 9 100).

Brandenburg ist nicht nur das Bundesland mit der höchsten Auspendlerquote, sondern auch das Flächenland mit der höchsten Einpendlerquote aus anderen Bundesländern, so die Statistik des Instituts für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung. Wobei die meisten Einpendler in Potsdam und im Kreis Dahme-Spreewald arbeiten. Oberhavel liegt an dritter Stelle. Zu den wichtigsten Zielen aus dem "weiteren Metropolenraum" ins Berliner Umland gehört auch Oranienburg (rund 3 200). Das Hauptziel der Berliner Pendler ist und bleibt zwar Potsdam, darüberhinaus haben aber auch Hennigsdorf für knapp 3 200 Berliner und Oranienburg für rund 2 200 Hauptstädter Bedeutung.

Andersherum pendeln rund 5 400 Oranienburger Arbeitnehmer und 5 300 Hohen Neuendorfer in die Hauptstadt. Sie zählen zu den Brandenburger Gemeinden mit den höchsten Pendlerströmen nach Berlin.

Freitag, 08. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Biber bedroht Kläranlage in Liebenwalde

Liebenwalde. Die Mitarbeiter des Wasser- und Bodenverbandes „Schnelle Havel“ hätten sicherlich Besseres zu tun, als Tag für Tag zu einem Graben an der L 21 kurz vor der Oder-Havel-Brücke zu fahren, um dort den verstopften Durchlass zu reinigen. Doch bei dem Biber, der im benachbarten Erlenbruchwäldchen zu Hause ist, handelt es sich um einen fleißigen Gesellen, der jeden Tag von Neuem sein Baumaterial vor das Sieb schleppt, um den Graben anzustauen.

Biber sind nicht gerade eine Seltenheit in Liebenwalde und werden in der Regel in Ruhe gelassen. Aber besagter Geselle gefährdet mit seinem Tun das Liebenwalder Klärwerk. Fließt das Wasser aus dem besagten Graben nicht ab, drückt es immer mehr in Richtung Kläranlage. Die Pfützen auf den Wiesen vor dem Werk sind schon mal ein schlechtes Zeichen. Aber es war schon Schlimmeres passiert. „Weil die Wasserstände

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

zu hoch waren, stand bereits Wasser in der Schaltwarte, in Pumpenschächten und in Kabelschächten“, sagt Wolfhard Raasch, der technische Leiter des Werkes. Es ging schon soweit, dass die Beleuchtung ausgefallen war.

Wahrscheinlich handelt es sich nicht nur um einen Biber oder eine Familie, sondern um noch mehr Tiere. Am Schönungsteich der Kläranlage haben die Biber auch schon ihre Spuren hinterlassen. Ihre gefällten Bäume ziehen sie Stück für Stück unter dem Zaun durch bis zum Teich. TAV-Mitarbeiter Maik Dombrowa hat erst im Dezember dort einen Biber gesehen. Wolfhard Raasch weiß auch nicht, wie man die Kläranlage vor dem fleißigen Nager schützen könnte. Alle Schächte der Anlage abzudichten, wäre ein riesiger Aufwand.

Auch Hans Frodl, Geschäftsführer des Wasser- und Bodenverbandes wusste sich nicht mehr zu helfen. Mit einem Bagger wurden Ende November schon die Biberbauten verfüllt. Aber nach vier Tagen legten die Nager wieder los. Personell ist der Mehraufwand für den Verband kaum zu stemmen. Frodl beriet sich mit der Unteren Naturschutzbehörde (UNB) und Biberbeauftragten. Weil mit dem Problem keineswegs zu spaßen ist, trafen sich zehn Mitarbeiter von Behörden und Verbänden vor Ort. Und nun hat der Wasser- und Bodenverband von der UNB tatsächlich die Erlaubnis bekommen, den Biber zu entnehmen. Fragt sich nur wie?

„Man könnte ihn mit einer Biberfalle fangen“, sagt Verbandsingenieur Bernhard Meinke. Doch so ein Teil kostet etwa 800 Euro. Ob der Biber überhaupt in die Falle geht, steht in den Sternen. Außerdem: Wohin soll das Tier dann umgesetzt werden? Ein freies Revier in der Umgebung gibt es offenbar nicht. Und müsste dann die ganze Familie gefangen werden? Die Genehmigung des Landkreises besagt sogar, dass Waffen angewendet werden dürfen. Doch wer soll das tun? Und wo lassen sich die Tiere überhaupt mal blicken? Hinzu kommt, dass die ständigen Sondereinsätze der Mitarbeiter auch ins Geld gehen. Die Landesbiberverordnung sieht aber vor, dass der Verband bis zu 20 000 Euro selbst aufbringen muss. Erst darüber hinaus gibt es einen Zuschuss für die Hälfte der weiteren Kosten.

Fragen, über Fragen tun sich auf. „Im Moment sind wir in der Bredouille, wir wissen selbst noch nicht, wie wir eine dauerhafte Lösung finden“, sagt Geschäftsführer Frodl. Eine Entscheidung muss bald fallen, denn der Biber liegt nicht auf der faulen Haut.

Freitag, 08. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Rauschendes Fest zum 90. Geburtstag

Oranienburg/Berlin Oranienburgs Ehrenbürger W. Michael Blumenthal ist am vergangenen Montag 90 Jahre alt geworden. Gemeinsam mit seiner Familie hat der Weltbürger die Geburtstagswoche in Berlin verbracht und am Donnerstagabend mit Freunden und Wegbegleitern ein rauschendes Fest im Glashof des Jüdischen Museums gefeiert. Auch Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke gratulierte dort dem Jubilar, überreichte ihm die Festschrift zur 800-Jahr-Feier und lud ihn ein, in diesem Jahr wieder seine Geburtsstadt zu besuchen. "Noch im Frühjahr komme ich nach Oranienburg", versprach Blumenthal, der als Kind mit seiner jüdischen Familie vor den Nazis flüchten musste.

Wie Stadtsprecherin Susanne Zamecki mitteilte, erlebten die Geburtstagsgäste im Jüdischen Museum, unter ihnen Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble und die Schauspielerin Iris Berben, eine musikalische Revue durch Blumenthals bewegtes Leben - mit Musik von Frank Sinatra, Richard Wagner, Johnny Cash, Nat King Cole und anderen. Der Historiker und Musikkenner Christoph Stölzl führte durch den Abend.

Samstag, 09. Januar 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kreis eröffnet sieben neue Asylunterkünfte

Oberhavel Im vergangenen Jahr hat der Landkreis Oberhavel exakt 2 068 Asylsuchende neu aufgenommen (Stand 31. Dezember 2015). Damit liegt die Aufnahme weit unter der vom Land prognostizierten Zahl von 2 800 für 2015.

Wie viele Flüchtlinge in diesem Jahr nach Oberhavel kommen werden, ist ungewiss. In der ersten Januarwoche nahm der Kreis 50 neue Schutzsuchende auf. Bislang haben weder der Bund noch das Land Prognosen für 2016 abgegeben. Im Land wird allerdings von einer ähnlich hohen Zahl von Geflüchteten für Brandenburg ausgegangen wie im vergangenen Jahr. Der Landkreis rechnet, auch um finanziell planen zu können, mit rund 2 300 neuen Asylsuchenden für Oberhavel.

Aktuell sind die Flüchtlinge über ganz Oberhavel verteilt. 327 lebten Ende Dezember in Wohnungen, 1 013 wurden in Gemeinschaftsunterkünften und 706 in Notunterkünften untergebracht.

Um allen Schutzsuchenden in Oberhavel ein Dach über dem Kopf zu geben, werden in diesem Jahr sechs neue Gemeinschaftsunterkünfte im Kreis eröffnet. Zudem wird eine neue Notunterkunft in Lehnitz für knapp 350 Flüchtlinge eingerichtet.

Samstag, 09. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Warten auf Verstärkung

Schorfheide In Groß Schönebeck trägt die Grundschule die Bescheidenheit im Namen: "Kleine Grundschule" nennt sich die Einrichtung, zu der knapp 100 Kinder fünf Mal die Woche pilgern. Eine wichtige Institution in Schorfheide. Eine jedoch, deren Lehrer am Limit arbeiten. Nun schlagen die Elternvertreter Alarm. Für einige Monate hatte sich Hoffnung breitgemacht in der Kleinen Grundschule Groß Schönebeck. Eine neue Lehrerin sollte kommen. So hatte es erst das Landesschulamt, dann auch Brandenburgs Bildungsminister Günter Baaske (SPD) in einem Brief angekündigt. Zunächst hieß es: Mitte Dezember, dann Anfang Januar. Kurz vorm Jahreswechsel die ernüchternde Nachricht: Die Lehrerin aus Berlin-Spandau kommt nicht. Der Fahrtweg sei zu weit zum Pendeln.

"Wir Eltern fühlen uns da schon ein bisschen verscheißert", sagt Anke Kieback, die Sprecherin der Elternvertreter. Mit andauerndem Engagement setzen sie sich dafür ein, dass sich in Groß Schönebeck etwas an der prekären Situation ändert. Zu Beginn des aktuellen Schuljahres sind gleich zwei Stellen unbesetzt geblieben. Eine Lehrerin ist zuvor vom Landesschulamt freigestellt worden - in der Elternschaft heißt es: wegen psychischer Probleme. Eine andere hat ein Kind bekommen und wird der Schule noch bis zum Sommer 2017 fehlen.

Ohne Hilfe von außen hätte das Schuljahr kaum starten können: Eine Lehrerin der Bernauer Grundschule am Blumenhag übernimmt sechs Stunden die Woche, ein Kollege der Eberswalder Grundschule Schwärzensee sogar 14. Darüber hinaus wurde Reiner Gotsch reaktiviert, ein Rentner, der im vergangenen Monat 72 Jahre alt geworden ist. Gotsch hat einen Arbeitsvertrag für ein Schuljahr bekommen. Bis zum Sommer hilft er der Kleinen Grundschule Groß Schönebeck also über die aktuelle Notlage hinweg. "Danach ist aber auf jeden Fall Schluss", erklärt er.

Für Schulleiterin Petra Stohr eine bekannte Situation: "Die Befürchtung unserer Eltern ist, dass wir im August wieder genauso dastehen wie im vergangenen Jahr." Die momentane Lage sei gerade noch machbar.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

14 Stunden müssten eigentlich unterm Strich jede Woche ausfallen. "Doch unser Anspruch ist, dass die Kinder beschult werden", sagt Petra Stohr. Mit großem Aufwand sei es gelungen, den effektiven Ausfall auf eine Stunde zu reduzieren - allerdings auf Kosten der Gesundheit.

"Das ist eine immense Belastung der Kollegen", erklärt die Schulleiterin. Sie verzeichne seit geraumer Zeit vermehrte Krankheitsausfälle; die Lehrer arbeiteten am Limit. Vorbereitung, Nachbereitung - einfach nur vor der Klasse stehen, reiche schließlich nicht. Petra Stohr stellt aber auch klar, dass für die Suche nach neuem Personal das Schulamt zuständig ist. Genauer gesagt: die Regionalstelle Frankfurt (Oder). Bis Oktober 2015 noch befand sich die zuständige Einrichtung in Eberswalde. "Man kannte sich, die Wege waren kurz", fasst Petra Stohr die damalige Situation zusammen.

Nun sind aus sechs Brandenburger Schulämtern vier Regionalstellen geworden. Die Frankfurter Zweigstelle hat die Aufgaben aus Eberswalde mitübernommen - zunächst ohne zusätzliches Personal. Vor drei Wochen hat sich das Kabinett in Potsdam mit der Sache beschäftigt und beschlossen, dass die vier Regionalstellen insgesamt 18 neue Stellen bekommen.

Aus Sicht der Elternvertreter kann das nur ein Anfang sein. "Der Lehrermangel ist ein schleichender Prozess", konstatiert Anke Kieback. "Da wurden Entwicklungen verschlafen." Nun geht es darum, Lehrer aufs Land zu locken. "Man muss den Lehrerberuf attraktiver machen und offene Stellen besser kommunizieren." Vom prognostizierten Bevölkerungsschwund auf dem Land merken die Groß Schönebecker bisher jedenfalls wenig: In der örtlichen Kita stehen 19 Kinder bereit, um im Spätsommer eingeschult zu werden.

Samstag, 09. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die Schubverbände kommen noch durch

Oranienburg. Es sind zwar wenige, aber einige Schubverbände schieben sich immer noch über die Oder-Havel-Wasserstraße und den Lehnitzsee. „In den letzten drei Tagen haben wir der Schifffahrt noch ein wenig geholfen“, sagt Hilmar Keilhau, der Oranienburger Außenbezirksleiter des Wasser- und Schifffahrtsamtes Eberswalde. Auf dem Lehnitzsee ist das Eis etwa fünf Zentimeter stark. Die Fahrrinne ist immer noch offen. Weiter nördlich wird das Eis dicker. Der Eisbrecher war deshalb nur oberhalb der Schleuse bis zum Eberswalde Hafen unterwegs. Dort ist das Eis fast doppelt so dick. Aber für die Schubverbände ist in Eberswalde ohnehin Endstation, denn das östlich liegende Schiffshebewerk in Niederfinow macht schon Winterpause.

Die Lehnitzschleuse wird am 18. Januar nachziehen und drei Wochen geschlossen bleiben. Hilmar Keilhau und seine Leute nutzen die Zeit, um an den Umlaufschützen der Schleusentore einige Reparaturen durchzuführen. „Und kleinere Defekte am Torantrieb machen wir gleich mit.“ Die Schleusenkammer muss nicht vollständig geleert werden. Es wird nur ein Notverschluss gesetzt. Dann kommen die Arbeiter schon an die Reparaturstellen ran.

„Seit dieser Woche haben wir auch den Oranienburger Kanal gesperrt“, sagt Keilhau. Die Pinnower Schleuse ist damit auch geschlossen. Der Kanal war zugefroren. „Die Sportboote fahren jetzt eh nicht“, meint der Bezirksleiter.

Das oberste Gebot der WSA-Leute lautet: Wir machen Schifffahrt möglich. Vorrang hat die Berufsschifffahrt auf dem Oder-Havel-Kanal und dem Veltener Stichkanal. Auf dem Oranienburger Kanal und der Oranienburger Havel hingegen verkehren lediglich Sportboote und Ausflugsschiffe. Ist das Eis allerdings mehr als 30 Zentimeter dick, macht es auch keinen Sinn mehr, den „Eisfuchs“ zum Aufbrechen der Fahrrinne loszuschicken. Dann würden auch Schubverbände Schaden nehmen.

Langeweile kommt im Winter beim WSA nicht auf. „Bis Ende Februar läuft unsere Holzungszeit“, meint Keilhau. Und bei 70 Kilometern Wasserstraße gibt es jede Menge zu tun. Im Vorfeld finden die Baum-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

schauen statt. „Dafür haben wir extra ausgebildete Kollegen.“ Dann wird entschieden ob gefällt, zurückgeschnitten oder ausgeholt wird. Meistens arbeiten die Männer vom Wasser aus. Nicht nur die Fahrinnen müssen immer offen bleiben. Gerade für die Berufsschiffer ist auch eine gute Sicht wichtig, besonders in den Kurvenbereichen und Einmündungen. „Die Schiffe sind immerhin hundert Meter lang“, sagt Keilhau. „Und der Schiffsführer sitzt nun mal bei 80 oder 90 Metern.“

Mit zwei Arbeitsbooten sind Keilhaus Mitarbeiter unterwegs. Im Schlepptau haben sie oft den Bagger, der auf einem Ponton schwimmt. Die Technik ist für den Außenbezirk eigentlich ausreichend. „Es wäre nur schön, wenn die Arbeitsboote auch im Eis fahren könnten“, meint der Bezirksleiter. Aber dafür müssten ganz neue Boote angeschafft werden.

Außerdem gab es in den letzten zwei Jahren gar kein Eis auf den Wasserstraßen. Und in diesem Winter sind die Verhältnisse bisher auch nicht dramatisch. Aber Hilmar Keilhau kann sich auch an drei Winter davor erinnern, wo sämtliche Kanäle zugefroren waren und auch der Eisbrecher nichts mehr ausrichten konnte.

Montag, 11. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Mehr Aktivitäten in Oberhavel

Wandlitz Der Naturpark Barnim hatte am Freitagnachmittag zum Jahresauftakt 2016 geladen. Zahlreiche Partner, Freunde und Förderer trafen sich zum Rück- und Ausblick in Wandlitz.

Vize-Landrat Carsten Bockhardt legte in seinem Statement ein klares Bekenntnis ab: "Wir stehen hinter dem Naturpark", sagte der Christdemokrat und sprach damit sicher nicht nur für den Barnim. Denn auch der Bezirksbürgermeister von Pankow, Matthias Köhne (SPD), war - neben weiterer lokaler Politprominenz - der Einladung nach Wandlitz gefolgt. "Der Park zeigt, dass sich Naturschutz sowie wirtschaftliche und touristische Interessen durchaus vertragen können", lobte Bockhardt. Der Vize-Landrat verkündete ferner, dass der kreisliche Wirtschaftsausschuss erst vor wenigen Tagen 20 000 Euro für die Entwicklung des Guts Hobechtsfelde bereitgestellt hat.

Vorsitzende Petra Bierwirth konnte über steigende Mitgliederzahlen im Förderverein des Naturparks Barnim berichten. Gegenwärtig gebe es 62 Mitglieder, jüngst sei die Gemeinde Mühlenbecker Land hinzugekommen. Mit Wandlitz sei man darüber hinaus in "hoffnungsvollen Gesprächen", so die frühere Bundestagabgeordnete. Nach ihren Angaben konnten im vergangenen Jahr zwei Projekte "inhaltlich und finanziell erfolgreich" abgeschlossen werden. Dabei handelte es sich um die Sanierung und naturtouristische Entwicklung von deutschen und polnischen Teileinzugsgebieten der Oder sowie um das Erprobungs- und Entwicklungsvorhaben Riesellandschaft Hobechtsfelde. Der Schwerpunkt der Arbeit des Fördervereins in diesem Jahr wird das Gut Hobechtsfelde sein. Dort fehle noch ein "Anlaufpunkt", so Bierwirth. Mit dem Pony-Betrieb von Antonia Gerke und einem mobilen Bienenstand gebe es zwar schon "kleine Pflänzchen", das Angebot müsse aber ausgebaut werden. Für die Entwicklung wurde eine vom Förderverein dominierte gemeinnützige Unternehmensgesellschaft gegründet. "Wer Ideen für Hobechtsfelde hat, kann Anteile erwerben", so Petra Bierwirth.

Auch Naturparkleiter Peter Gärtner zog eine positive Bilanz. Er erinnerte an die vielfältigen Aufgaben wie das Flächen-, Biber- und Fledermausmonitoring, die notwendigen Pflegearbeiten sowie die Umweltbildung. "Auch Angebote für das Ehrenamt bereitzustellen, ist eine große Herausforderung", betonte Gärtner.

Für 2016 kündigte er den Ausbau des "Netzwerkes Naturpark" an. Auch sollen die regionalen Partnerschaften gestärkt werden. "Vor allem werden wir aber unsere Aktivitäten im Landkreis Oberhavel ausbauen", so Gärtner. Angesichts des zunehmenden Flächenverbrauchs in der Region müsse ebenfalls über die Freiraumentwicklung im Naturpark nachgedacht werden, hieß es.



Die 2. Naturschutztagung wird in diesem Jahr unter dem Motto "Fließe und Bäche" stehen, es ist eine Mitarbeit am Buch "Der Naturpark Barnim - von Berlin bis zur Schorfheide" aus der Reihe "Landschaften in Deutschland" geplant und im Frühjahr wird es eine 1. Raiserbörse in Zusammenarbeit mit dem Berlin-Brandenburger Pomologenverein geben. Das Naturparkfest findet diesmal am 10. September in Liebenwalde statt. Der Wettbewerb "Naturparkgemeinde des Jahres" steht 2016 unter dem Thema "Sport und Natur".

Fast zum Schluss seiner Ausführungen konnte Gärtner dann noch eine weitere erfreuliche Tatsache verkünden " Wir sind der besucherstärkste Naturpark in Brandenburg".

Montag, 11. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Malzer Werft hat volle Auftragsbücher

Malz. Nicht nur Schlepper „Willi“ liegt derzeit auf dem Trockenen. Insgesamt sechs große und kleinere Schiffe haben die Mitarbeiter in die 50 mal 30 Meter große Halle der Malzer Werft gezogen. „Damit haben wir Arbeit für den ganzen Winter“, sagt Ralf Loerke. Der Geschäftsführer ist mit der Auftragslage zufrieden: „Sicher, manchmal überlege ich schon: Und was machen wir im nächsten Vierteljahr? Doch dann kommt wieder reichlich Arbeit rein. Der Ball ist immer am Rollen.“

Auftraggeber der Malzer sind zu 90 Prozent die öffentliche Hand, zehn Prozent private Schiffseigner. „Wir beteiligen uns viel an Ausschreibungen.“ So hat die Malzer Werft für das Wasser- und Schifffahrtsamt in Eberwalde gerade die gesamte Eisbrecherflotte von neun Schiffen aus den 1970er-Jahren generalüberholt, zu der auch der Lehnitzer „Eisfuchs“ gehört oder Schiffe der Wasserschutzpolizei. „Und wir betreuen auch 90 Prozent der Fahrgastschiffe von Mecklenburg-Vorpommern.“

Ralf Loerke hat wie so mancher seiner Kollegen schon auf der Werft gelernt: das Schlosserhandwerk. Später sattelte er ein Maschinenbaustudium drauf. Detlef Klockow kaufte im Februar 2000 die Werft, als viele Binnenwerften in die Insolvenz gingen. „Unser Vorteil war, dass die Werft gerade modernisiert war, die neue Halle 1989 fertig geworden ist“, erinnert sich Ralf Loerke, der seit drei Jahren nicht nur Geschäftsführer, sondern auch Eigentümer des Unternehmens ist. Er schwört auf seinen Mitarbeiterstamm, muss aber auch Nachwuchs ausbilden, „denn viele gehen bald in den Ruhestand“.

Auf der Malzer Werft können per Slipanlage Kähne bis zu 67 Metern Länge für Reparaturen an Land geholt werden. 200 bis 250 Aufträge hat die Firma jedes Jahr. Während neue Schiffe alle fünf Jahre zum „Tüv“ müssen, sind bei älteren meist aller drei bis vier Jahre Verschleißteile auszuwechseln. So wie bei Schlepper „Willi“, der eine neue Schraube und einen neuen Motor braucht. Viele Schiffe hätten etliche Jahre auf dem Buckel, „wenn die Schiffskörper gepflegt sind, lohnt sich aber der Neuaufbau, ist erheblich preiswerter als ein neues Schiff.“ Technisches Highlight fürs Malzer Team war der komplette Neuaufbau des Mehrzweckschiffes „WSP 1“, das Flaggschiff der Brandenburger Wasserschutzpolizei für rund eine Million Euro. Bei Einsätzen kann es sich mit der Hubschraubercrew und Einsatzkräften am Boden vernetzen, Daten und Bilder kommunizieren.

Auch am Kai und vor der Halle warten etliche Schiffe auf Reparaturen oder „Schönheitskorrekturen“, so eine alte Fähre für Lychen, eine altes Transportschiff, das zwei Berliner langfristig zu einem Event-Schiff umbauen lassen wollen, Fahrgastschiffe aus Berlin und Hennigsdorf kommen zum Tüv. Derzeit hat die Werft auch deshalb alle Hände voll zu tun, weil das Umrüsten von privaten Schiffen auf abgasreduzierte Motoren gefördert wird. „Da bekommt man 30 000 Euro für den neuen Motor. Das lohnt sich dann schon.“ Während die Werft Motoren bestellt, werden die meisten anderen Teile selbst hergestellt und dank der eigenen Tischlerei auch neues, passgerechtes Mobiliar.

Zweites Standbein bleibt fürs Unternehmen das Drehen von Leitscheiben für Gasturbinen, die Siemens in alle Welt exportiert. Ralf Loerke ist um die Zukunft der Werft nicht Bange. Wohl auch, weil Sohn Martin (30) als Informatiker mit ins Unternehmen eingestiegen ist. Ein Schiff nenne Loerke nicht sein Eigen: „Nö, ich



weiß, was das alles kostet“, sagt der 54-Jährige mit einem Schmunzeln. Trotzdem ist er viel auf Achse als bekennender Amerika-Fan. „New York ist eine Wahnsinnsstadt“, schwärmt er und „unvergleichlich die Landschaft des Westens“. Zu Hause bleibt er in Friedrichsthal.

Montag, 11. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Schwimmen zwischen Schollen

Oranienburg Die Mitglieder der "Frostis Fun Crew" hatten ordentliche Arbeit geleistet: Trotz frostiger Temperaturen war die Havel am Sonnabend nahezu eisfrei und dem Neujahrsschwimmen stand nichts im Wege. 37 meist kostümierte Schwimmer nahmen teil, zahlreiche Zuschauer ließen sich diesen Spaß nicht entgehen.

"Die Badesaison ist eröffnet", verkündete der Kurfürst Axel Petersen in Prachtrobe begleitet von Kanonendonner am Sonnabend vor versammeltem Volke. Zahlreiche Schaulustige säumten das Havelufer. Zu sehen gab es schließlich einiges: 37 hartgesottene Schwimmer trauten sich am Vormittag in den kalten Fluss, um das Jahr im übertragenen Sinne feucht-fröhlich mit einem Neujahrsschwimmen zu begrüßen. Denn fröhlich ging es tatsächlich zu - über isolierenden Neoprenanzügen trugen viele Teilnehmer bunte Kostüme und knallige Perücken.

Da gab es ein neckisches Weihnachtsfrau-Negligé zu bewundern, oder aber Männer zeigten ihr inneres Kind und traten mit Schnuller und Lätzchen an. Auch ein Superman war dabei und ergänzte sein Heldenoutfit mit stylischer Sonnenbrille und Kamera auf dem Kopf - immerhin musste die wagemutige Aktion für die Nachwelt festgehalten werden.

Zum zweiten Mal war Paul Ritter beim Neujahrsschwimmen dabei, dieses Mal hatte er sich Verstärkung im Freundeskreis organisiert. "Wir machen das hier alles ein bisschen überregionaler. Wir kommen aus Berlin, Erkner und Woltersdorf", erzählte Superman Ritter. Seine Begründung für die Teilnahme war ganz klar: "Wir machen alles, Hauptsache es ist lustig."

Unter Gejohle und bewaffnet mit Strandbällen und aufblasbaren Gummitieren ging es schließlich los. Selbst der Kurfürst hatte seinen Umhang abgelegt und folgte seinem Schwimmvolk in langen, blau-weiß gestreiften Unterhosen ins eiskalte Havelwasser. "Ihr müsst verrückt sein", riefen die warm eingemummelten Zuschauer und begleiteten die juchzenden Wasserratten am sicheren Ufer. Eine Teilnehmerin erhielt besonderen Applaus: die 71-jährige Sabine Daniel. Für sie ist das Havelbaden keine Besonderheit, fast jeden Tag frönt sie dieser Leidenschaft. Doch was für Erstaunen sorgte, war, dass sie als einzige keinen schützenden Neoprenanzug trug. Zwar schwamm sie nicht die komplette 800 Meter-Strecke vom Servicehafen zum Louise-Henriette-Steg, aber als sie ans Ufer stieg, waren ihr "Respekt!"-Rufe sicher. "Das hat Spaß gemacht", sagte sie. Das einzige Störende seien die Eisschollen in Ufernähe gewesen: "Die sind scharf wie Rasierklingen."

Am Ende der Strecke wurden die Schwimmer mit einem Feuerwerk begrüßt, Nudelsuppe stand zum Aufwärmen bereit, es gab Glühwein und Bratwurst für die hungrigen Zuschauer und die Bierbrummer vom Lehnitzer Karneval-Klub sangen zur Einstimmung. "Das hat heute alles super geklappt", sagte Marian Blüthgen, Mitinitiator der Veranstaltung. Es gab keine Verletzten, die Stimmung sei super - da hätte sich das zweitägige Eishacken auf der Havel gelohnt. Nur etwas mehr Weitsicht von der Stadt hätte sich Blüthgen erhofft: "Wir haben mehr Eis im Wasser beseitigt, als die Stadt am Ufer." Im Uferbereich überzog eine dicke Eisschicht den Boden, was zu gefährlichen Schlitteraktionen führte. Die königliche Schützengarde, die sich eigentlich aufgestellt hatte, um dem Kurfürsten einen gebührenden Empfang zu geben, übernahm deshalb kurzerhand eine weitere Aufgabe und half den Schwimmern aus dem Wasser. Die Stimmung trübte das aber nicht, überall wurde gespaßt und gelacht. So hätte es für Superman Ritter ruhig noch kälter sein können - schließlich sei er vom Heimatplaneten Krypton Schlimmeres gewohnt. Und Kurfürst Petersen wäre gern noch einmal die Strecke zurückgeschwommen. "Aber die Wasserwacht spielt da nicht mit", sagte er



augenzwinkernd.

Montag, 11. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Ganz nach Oberhaveler Geschmack

Oranienburg "Wir sind schon alle ein bisschen hippelig", sagt Elfi Fischer. Direktvermarkter, Handwerker, Kulturschaffende, Verwaltungsleute: Alle warten darauf, dass die Grüne Woche in Berlin beginnt. Am Freitag ist es so weit.

Diverse Paare Schuhe hat Elfi Fischer vom Fachdienst Landwirtschaft schon geputzt, weil sie tagelang auf den Beinen sein wird: In den Köpfen und Terminkalendern der Organisatoren beim Kreis ist die weltgrößte Ernährungsmesse unterm Funkturm ebenso fest verankert wie bei vielen Direktvermarktern. Jedes Jahr präsentieren die Betriebe neue Köstlichkeiten. So hat sich beispielsweise die Mildenerger Fleischerei Müller, die 60 Wurstsorten anbietet, auf deftige alte Rezepte besonnen, wie sie schon zur Zeit der Ziegelherstellung in Mildenberg beliebt waren. Wildknacker und -leberwurst sowie Rinderschinken gehören zu den Produkten, die Juniorchefin Stefanie Müller zum Brandenburgerstag am Messe-Montag mitnimmt.

Susanne Ludwig, Leo Thiede und Phil Hartmann knapsen sich die Zeit für die Grüne Woche vom Studium ab - so wie sie auch die Herstellung von Likör, Marmelade und Sirup aufs Wochenende verlegen müssen. Die Beeren für Aufstrich und Getränke sammeln sie selbst, Früchte bauen sie an, um sie in ihrer "Menzer Naturproduktion" zu verarbeiten. Der 25-jährige Leo Thiede studiert Gartenbauwissenschaft, sein Kompagnon Phil Hartmann will vom Maschinenbau auf ein agrarwissenschaftliches Fach umsatteln. "Die Grüne Woche ist für uns eine Chance, uns bekannt zu machen", so Thiede.

Die Biokräuterei, die in Oranienburg produziert, ist demgegenüber schon eine messeerfahrene, Unesco-ausgezeichnete Firma. Sie betreibt eine Art aufsuchende Landwirtschaft mit saisonalen Produkten. Was der Abonnent des wöchentlichen Korbs geliefert bekommt, erfährt er ein paar Tage vorher und kann seine Menüs entsprechend planen. Auf die Grüne Woche bringt Matthias Anders von der Biokräuterei Pesto mit, das im Rahmen eines Jugendprojekts ausgetüftelt worden ist.

Das Restaurant-Café Forsthaus am Schloss Sommerswalde ist noch jung und kürzlich mithilfe von Fördermitteln im Rahmen des Programms Leader restauriert worden. Die Kochkünste des Hauses werden durch Küchenchef Joachim Schöber präsentiert, der im Hallen-Kochstudio mit frischen, saisonalen und regionalen Zutaten Bachsaibling mit Wildschweinspeck zubereiten wird. Dem alten Fontane zollen gleich drei Restaurants Tribut, weiß Olaf Bechert von der Regio Nord: Das Gasthaus "Haveleck" in Steinförde, "Alter Hafen" in Zehdenick und "Birkenhof" Burow kochen, was dem berühmtem Schriftsteller wohl besonders gemundet hat.

Aber es geht nicht nur ums Essen. Immerhin arbeiten 1 500 Oberhaveler in der Landwirtschaft, erklärte der stellvertretende Landrat und amtierender Geschäftsführer der kreiseigenen Gesellschaft Winto, Egmont Hamelow, bei der Vorstellungsrunde am Montag. "Es ist uns wichtig, darzustellen, wie authentisch die Landwirtschaft in unserer Region ist." Zudem sei das Adressenverzeichnis der Erzeuger von regionalen Produkten aktualisiert worden.

Auch Olaf Bechert von der Regio Nord hielt eine Broschüre hoch. "Urlaub zwischen Mecklenburgischer Seenplatte, Ruppiner Seenland und Uckermark" gibt den Messebesuchern Auskunft darüber, wo sie im Norden des Kreises übernachten, Ausstellungen besuchen, barrierefrei Geschichte erleben und Sehenswürdigkeiten entdecken sowie speisen können.

Der Landkreis Oberhavel ist übrigens schon am ersten Messesamstag, 16. Januar, auch der erste im Land, der sich mit Bühnenprogramm vorstellen darf. "Ronny Heinrich und sein Orchester haben sich schon mal warmgespielt", weiß Elfi Fischer, die das Ensemble am Wochenende in der Orangerie erlebt hat. Die Jagd-



hornbläser, die Kessen Sohlen und der Rock-'n'-Roll-Club Butterfly haben bestimmt auch schon geübt.

Dienstag, 12. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Bessere Verbindung nach Berlin

Bernau Das Land Brandenburg erarbeitet in diesem Jahr eine "Mobilitätsstrategie 2030" - die Städte und Gemeinden im Niederbarnim haben dafür bereits Vorschläge, Ideen und Forderungen.

Für Burkhard Horn ist die Bahn-Verbindung nach Berlin besonders wichtig. "Der Takt sollte verringert und der Fahrplan ausgeweitet werden", findet der Bürgermeister von Werneuchen. Die Stadt unterstütze dabei den Umstieg auf die Schiene. Die Straße Am Bahnhof werde ausgebaut, mehr Parkplätze entstehen. "Wir fordern ferner, dass der C-Tarif Berlin auch für alle Ortsteile von Werneuchen gilt", so der Linken-Politiker. Eine Verbesserung des Schulbusverkehrs sei ebenfalls wünschenswert. "Das werden wir aber wohl nicht erreichen", glaubt Horn.

Ein Zehn-Minuten-Takt auf der S-Bahn-Linie 2, gute Busanbindungen an die S-Bahnhöfe und ausreichenden P & R-Parkplätze sind einige der Wünsche aus Panketal. "Wir haben schon selbst etwas getan und werden auch weiter aktiv sein", sagt Bürgermeister Rainer Fornell und nennt beispielsweise die Schaffung von 163 Parkplätzen am S-Bahnhof Zepernick im vergangenen Jahr. Darüber hinaus will die Kommune künftig mehr für den Radverkehr tun. Der Verwaltungsleiter bedauert es jedoch dass das Car-Sharing-Angebot nicht die notwendige Resonanz gefunden hat - kürzlich wurde das Fahrzeug abgezogen. "Ein erneuter Anlauf scheint aber sinnvoll zu sein", so Fornell.

"Die Mobilität ist für uns ein wichtiger Entscheidungsfaktor für die Bevölkerungs-, Tourismus- und Wirtschaftsentwicklung", betont Katrin Döber, Fachbereichsleiterin Bürgerservice in der Amtsverwaltung Biesenthal-Barnim. Im Bereich des öffentlichen Nahverkehrs sei zudem eine übergreifende Zusammenarbeit mit den verschiedenen Partnern unerlässlich, um eine zukunftsorientierte Vernetzung beispielsweise mit Regionalbahn-Anbindungen für die Pendler zu gewährleisten. Die kommunale Verkehrsinfrastruktur sei auf Dauer nur mit anteiligen Drittmitteln finanzierbar. "Dies sollte aus unserer Sicht in der Mobilitätsstrategie 2030 berücksichtigt werden", so Katrin Döber.

Die Gemeinde Wandlitz möchte den Individualverkehr verringern und setzt auf den Ausbau und die Stärkung des Öffentlichen Personennahverkehrs in Richtung Berlin. "Das wäre ein konkretes Projekt in einer Strategie des Landes", sagt Pressesprecherin Elisabeth Schulte-Kuhnt. Die Reaktivierung der historischen Stammstrecke der Heidekrautbahn von Schönwalde bis Berlin-Wilhelmsruh und weiter bis Berlin-Gesundbrunnen werde seit Jahren politisch verfolgt. Für wünschenswert hält man in Wandlitz auch die Förderung von Ruf- oder Bürgerbussen. "Ein E-Bike-Projekt wurde bereits initiiert", so Elisabeth Schulte-Kuhnt. Ladestationen und Boxen sollen noch 2016 aufgestellt werden.

"Tragfähige Lösungen" für die B 158 und die B 2 fordert der Bürgermeister von Ahrensfelde, Wilfried Gehrke. Auch das Thema Rad- und Fußwege an den Landesstraßen müsse vorangetrieben werden. Für die Regionalbahn-Verbindung zwischen Berlin und Werneuchen wünschen sich die Ahrensfelder einen 20-Minuten-Takt.

Ein 10-Minuten-Takt bei der S-Bahn sowie bessere Busverbindungen in alle Ortsteile sollten nach Auffassung von Bernaus Bürgermeister André Stahl in der "Mobilitätsstrategie" verankert werden. "Auch halten wir die verkehrliche Stärkung der Achse Wandlitz - Bernau - Ahrensfelde durch Busse für besonders wichtig", so der Linken-Politiker. Stahl verweist in diesem Zusammenhang auf die Vielzahl von Menschen, die dort leben und arbeiten.

Dienstag, 12. Januar 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Alina bekommt ein neues Auto

Wandlitz/Bernau Seit Februar 2014 betreut Carpe Diem, ein Verein zur Hilfe für schwerst- und chronisch kranke Kinder mit Sitz in Wandlitz, Alina aus Altenhaßlau in Hessen. Sie leidet an einer sehr seltenen Stoffwechselerkrankung (NKH) und wird dadurch nie ein eigenständiges Leben führen können. Sie wird immer auf die Hilfe ihrer Eltern und von Pflegekräften angewiesen sein. Auch mehreren Sponsoren aus dem Barnim ist es zu verdanken, dass für sie ein behindertengerechtes Autos einschließlich der erforderlichen Umbauten erworben werden konnte. Für die Fahrten zum Arzt, zu ihren Therapien und zum Krankenhaus, muss alles Notwendige transportiert werden. Hierzu gehört der Reha-Buggy ebenso wie das Sauerstoff- und Absauggerät sowie der Rollstuhl. Alles muss immer dabei sein. Ein normaler Pkw reicht dafür nicht.

Dank der großen Spendensammlung über anderthalb Jahren konnte dieses Auto angeschafft werden. Ein Großteil der Spenden kam über das Spendenportal "betterplace.org" herein. So ist die für Alinas Auto notwendige Summe von insgesamt 19688 Euro zusammen gekommen.

Darunter sind drei Unterstützer aus unserer Region: die "Hotel Restaurant Seeterrassen" in Wandlitz. Die beiden Inhaber Christian und Mario unterstützen Carpe Diem schon seit vielen Jahren. Auch der EDEKA-Markt "Grau" in Wandlitz unterstützt Carpe Diem bereits seit vielen Jahren. Mit der Lukat Automobile & Service GmbH in Bernau konnte das Ziel schließlich realisiert werden. Das Autohaus Lukat hat den kompletten behindertengerechten Umbau des Fahrzeuges gesponsert und einen kräftigen Nachlass auf den Verkaufspreis gewährt.

"Wer von sich etwas für andere abgibt, setzt damit ein wichtiges Signal. Gutes entsteht da, wo Menschen gemeinsam helfen", sagt die Vorsitzende Gabriele Ignazak.

Mittwoch, 13. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Steiniger Weg zum Lehrer

Zerpenschleuse Gravierende Stundenausfälle für Schüler, die Lehrer agieren an der Belastungsgrenze. Der Alltag an den Schulen gehört kaum zu den Vorzeigeprojekten des Landes. Der Zerpenschleuser Andreas Schlüter kennt diese Probleme. Er möchte als Seiteneinsteiger Lehrer werden und staunt über den steinigen Weg.

Das beschauliche Wohnhaus in Zerpenschleuse steht für die Probleme des ländlichen Raumes. Eine wunderschöne Landschaft, Naturerlebnisse mit Fasanen und Rehen direkt am Gartenzaun, aber bei der Infrastruktur hapert es gewaltig. "Ich bin Vater dreier Kinder, wir haben mit dem Organisieren der Familie voll zu tun", schildert Andreas Schlüter (48 Jahre) seine Situation. Beide Elternteile arbeiten in Berlin, zwei Kinder besuchen die Grundschule in Marienwerder, nachmittags werden sie zum Sport und zur Musikschule in andere Orte gefahren. Als Förster hält Schlüter Kontakt zur Zerpenschleuser Kita, dort unternimmt er mit den Kleinen Exkursionen in den Wald, erklärt ihnen Fauna und Flora. "Ich habe gemerkt, dass mir der Umgang mit Kindern liegt. Und so kam ich zur Frage, ob ich nicht als Seiteneinsteiger Lehrer werden möchte", schildert Schlüter eine Entwicklung, die vor Jahren begann. Zumal er in einer Forstzeitung ein Porträt über einen Kollegen gelesen hatte, der diesen Wechsel mit Bravour meistern konnte.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Ein Gespräch mit dem Schulleiter der Grundschule Marienwerder, Olaf Ziemann, entwickelte sich zu einer echten Perspektive. Schlüter lebt im ländlichen Raum, will sich als Lehrer qualifizieren und bringt entsprechende Voraussetzungen mit. "Angesichts meiner universitären Ausbildung mit zwei Staatsexamen zum Forstassessor, den Abschlüssen in Mathematik, Physik oder Biologie und der Einschätzungen durch bekannte Lehrer zeigt sich Direktor Ziemann sofort bereit, mich als Seiteneinsteiger in den Schuldienst zu integrieren. Er wollte mich 2015 einstellen, ich sollte die sechste Klasse übernehmen, in der auch mein Sohn unterrichtet wird. Dieser Klasse fehlte seit Monaten ein Klassenlehrer."

Schulleiter Olaf Ziemann bestätigt diese Einschätzung am Montag nachdrücklich. "Wir suchen händeringend einen Kollegen, der WAT, Naturwissenschaften oder Politische Bildung unterrichtet. Noch dazu fehlen uns männlicher Lehrer. Wir würden Herrn Schlüter sehr gern als Lehrer anstellen. Wir setzen uns für ihn ein, können aber die Einstellung nicht durchsetzen."

Nun will es das Brandenburger Recht, dass Lehrer-Einstellungen durch das Staatliche Schulamt vorgenommen werden. Zudem gibt es Eingangsvoraussetzungen. Nicht jeder, der den Drang zum Lehrer verspürt, wird letztlich als selbiger vor einer Klasse stehen. Dessen ist sich Schlüter sehr wohl bewusst. "Ich weiß, dass es ohne Zusatzqualifikationen nicht geht. Diese werden beispielsweise in Berlin berufsbegleitend angeboten. Dort erhalten Seiteneinsteiger eine unbefristete Stelle und unterrichten in den Klassen. Der Lehrplan lässt ihnen aber die Möglichkeit, innerhalb von zwei Jahren die geforderten Qualifikation zu erwerben." Auch im Nachbarreis Oberhavel kennt Schlüter Lehrer, die als Seiteneinsteiger diesen Weg gehen konnten. Dort ist allerdings das Staatliche Schulamt in Neuruppin zuständig.

Online hatte sich Schlüter auf zahlreiche unbesetzten Stelle in Brandenburg beworben, aber jeweils nur zeitlich befristete Verträge ohne Aussicht auf eine Qualifikation angeboten bekommen. Seine Nachfragen beim Staatlichen Schulamt in Frankfurt (Oder) endeten schließlich mit der Aussage, dass ihm derzeit keine unbefristete Stelle angeboten werden könne, weil ihm besagte Qualifikationen fehlen. Stattdessen könne er sich auf ein Referendariat bewerben, um das geforderte zweite Staatsexamen abzulegen.

An dieser Stelle endet allerdings Schlüters Optimismus. "Als Vater dreier Kinder mit einer unbefristeten Stelle in einer Bundesbehörde kann ich schlecht ein Referendariat annehmen, das denkbar schlecht vergütet wird."

In einem Brief an Bildungsminister Günter Baaske thematisierte Schlüter die Problematik und zog den Spannungsbogen auf, der zwischen Lehrermangel, den zusätzlichen Problemen im ländlichem Raum und der gelebten Praxis entsteht. Baaskes Antwort endet mit dem Hinweis, "nicht jedem Seiteneinsteiger könne ein auf seine persönlichen Verhältnisse 'maßgeschneidertes' Qualifizierungsangebot" unterbreitet werden. Er bedauerte, nichts anderes mitteilen zu können.

Ob es dabei bleibt, muss sich nun erweisen. Schulleiter Ziemann erwähnte gegenüber der MOZ eine neue Chance für Seiteneinsteiger, die Qualifikation 2016 zu beginnen. "Wir würden Herrn Schlüter gern ab Jahresmitte einstellen und ihm auch die berufsbegleitend Qualifikation ermöglichen", endet er.

Mittwoch, 13. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Blau-weißer Anstrich in der Lehnitzstraße

Oranienburg Eines der letzten grauen Mauerblümchen in der Lehnitzstraße soll bis zum Jahresende verschwunden sein. Dann will die Lebenshilfe das Haus mit der Nummer 30 bezogen haben. Bis dahin ist aber noch viel zu tun. Das Haus stand 15 Jahre lang leer und ist in einem entsprechend schlechten Zustand.

Eigentlich wollte Geschäftsführerin Uta Gerber schon im Dezember einen Weihnachtsbaum in ihr neues Büro stellen. Doch nach dem Rauswurf der ersten Architektin hat sich der Um- und Ausbau der neuen Lebenshilfe-Adresse um ein Jahr verzögert. Das Vertrauensverhältnis zur Planerin war zerstört. Die neuen Ar-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

chitekten stellten zunächst alles auf den Kopf und planten neu.

In Sichtweite seines Domizils, nur zwei Häuser weiter, baut der Verein für Menschen mit geistiger Behinderung in Oberhavel Süd einen runtergekommenen Gründerzeitbau aus. Über 90 Jahre läuft der Erbbau-pachtvertrag mit dem Landkreis. In dem Objekt, in dem sich zuerst eine Fleischerei, ein Hotel, später ein Frisör, die Transportpolizei und zuletzt das Katasteramt des Kreises befand, entstehen sieben Wohnungen für behinderte Mieter. Außerdem erhalten die Geschäftsführung und der ambulante Pflegedienst neue Büros. Uta Gerber hat dann auch Platz für einen Weihnachtsbaum. In der kleinen Kammer in der Remise, in der jetzt ihr Schreibtisch steht, ist dafür einfach kein Platz.

Es wird höchste Zeit, dass sich die Lebenshilfe ausdehnt. Zu viele Mitarbeiter teilen sich die jetzt vorhandenen Büros. Auch das Gesellschaftszimmer platzt an den Spielnachmittagen am Wochenende aus allen Nähten. Außerdem braucht die Lebenshilfe Platz für ein Archiv. Und dann war da seit Jahren die Frage von Betreuten nach einer eigenen Wohnung.

"Nicht jeder Behinderte möchte sein Leben lang in einer WG leben", sagt Uta Gerber. "In Oranienburg wird ihnen das aber verwehrt." Bezahlbarer Wohnraum für Menschen, die allein leben wollen, gebe es nicht. In Hennigsdorf sei das anders. Dort mache die Wohnungsbaugesellschaft Angebote, baue barrierefreie Ein-Raum-Wohnungen.

Um fast 200 Menschen mit Behinderung kümmert sich die Lebenshilfe. Wer von ihnen den Schritt aus dem Heim oder einer WG in die eigenen vier Wände plant, kann das zunächst in einer Trainingswohnung ausprobieren. In der Lehnitzstraße hat die Lebenshilfe zudem eine Notfallwohnung im Angebot. Dort soll in Kürze ein 55-jähriger Mann einziehen, der bisher immer bei seinen Eltern gelebt hat. Nun muss seine betagte Mutter jedoch ins Krankenhaus.

Die Lebenshilfe will mit ihren Angeboten auf unterschiedliche Bedürfnisse eingehen. Seit fünf Jahren hat der Verein an den Wohneinheiten für allein lebende Menschen mit geistiger Behinderung geplant.

Für die sieben Wohnungen gibt es 13 Bewerber. Jede Einheit verfügt über Wohn- und Schlafraum, Küche und Bad. Außerdem ist ein Gemeinschaftsraum vorgesehen. Im 1 000 Quadratmeter großen Garten hinter dem Haus ist ein Sinnesgarten geplant, an dem Betreute selber mitbauen sollen.

Während die Wohnungen im Hinterhaus entstehen, ziehen Geschäftsführung und Pflegedienst ins Vorderhaus. Zwischen Vorder- und Hinterhaus wird eine Glaswand gezogen, hinter der ein Foyer mit Aufzug entsteht. Am Empfangstresen bekommt eine Rollstuhlfahrerin und ausgebildete Bürokauffrau ihren ersten festen Job. Die Fassade erhält einen Anstrich in Blau-Weiß, den Farben der Lebenshilfe. Das entspricht zwar nicht dem städtischen Farbkonzept für die Innenstadt, für die Lebenshilfe gibt es aber eine Ausnahme.

Bevor Uta Gerber Schreibtisch und Weihnachtsbaum aufstellen kann, gibt es noch allerhand zu tun. Die Handwerker haben alle Fußböden rausgerissen und buddeln im Sand. Neue Träger und Decken werden eingezogen. Der morsche Dachstuhl muss komplett abgetragen werden, um Platz für eine komplett neue Etage zu schaffen.

Jahrelang hat es ins Haus geregnet. Zwischendecken sind durchweicht. Die Architekten bezeichnen die Bausubstanz dennoch als solide. Die geplanten 1,7 Millionen Euro Baukosten werden aber nicht reichen. Die Lebenshilfe geht jetzt von mindestens zwei Millionen Euro Kosten aus. "Wir haben Rücklagen geschaffen", sagt der Vorstandsvorsitzende Bolko Prußok. Bedenken hat er keine. Bei der Lebenshilfe überwiegt die Freude aufs Neue.

Mittwoch, 13. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales



Wenn der Vater mit dem Sohne

Oranienburg "Der Konditor ist sozusagen der Apotheker unter den Bäckern", sagt Hartmut Woyth. Seine Worte wiegt der 70-jährige Bäcker- und Konditormeister dabei so sorgfältig ab, wie alle Zutaten für die stets handgemachten Torten und Kuchen der Schlosskonditorei. Hier, an der Breiten Straße 3, versüßen Woyth'sche Backwerkkunstwerke beispielsweise die wöchentliche Dienstagsrunde der Oranienburger Familie Luft. "Die Bäckerei kennen wir schon aus Kindertagen. Seit unsere Mama gestorben ist, treffen wir vier Geschwister und alle Familienmitglieder, die gerade Zeit haben, uns jeden Dienstag im Café", erzählen sie. "Schmeckt alles lecker wie bei Oma", lautet das zuckersüße Kundenurteil über eigenhändige Knet-, Rühr- und Verzierarbeit von Hartmut und seinem Sohn, Konditormeister Harald Woyth. Mutter Gabriele verkauft und serviert zusammen mit fröhlichen Worten zu Tee und Kaffee. Die Familie feiert am 16. Januar das 80. Firmenjubiläum. Ihr Rezept für den Bäckerei-Geburtstag sind ausgezeichnete Butterstreuselhefekuchen, Schwarzwälder Kirschtorte, Baumkuchenschnitten oder Apfeltaschen und selbst gebackene Waffeln. "Kundenfreundlichkeit und täglich backfrische Handarbeit. Wir haben viel probiert, gerade nach der Wende, als uns ganz neue Zutaten zur Verfügung standen. Aber letztlich sind wir bei vielem auf die alten Rezepturen zurück-gekommen". Diese schriftlichen Zutaten-Überlieferungen stammen zum großen Teil von Hartmut Woyth's Großeltern. Rudolf Woyth hatte gemeinsam mit seiner Frau Martha in Sachsenhausen gegenüber der Kirche eine Backstube eröffnet. Der Erste Weltkrieg zwang sie zum Aufgeben. 1936 gelang ihnen der Neuanfang an der Breiten Straße 11 in Oranienburg. Die Nachkriegszeit begann mit einer Explosion des Backofens. Martha und Rudolf Woyth gaben nicht auf, ließen unzählige Teige aufgehen, versorgten die Oranienburger mit Brot - bis zu 1400 täglich - und Brötchen. 1951 stieg ihr Sohn Karl in die Bäckerei ein. 1968 standen mit Enkel Hartmut drei Generationen in der Backstube. Zugleich übernahm Karl Woyth die Schlosskonditorei. Bis 1975 liefen beide Geschäfte parallel. Dann wurde die Bäckerei in der Hausnummer 11 aufgegeben. Die Familientradition jedoch nicht. Harald Woyth (46) steht seit 30 Jahren ab 4.30 Uhr streitfrei mit seinem Vater Hartmut in der Backstube, um Mohn-, Türkische-, Erdbeer-Sahne- oder aufwendig verzierte Marzipantorten zu backen.

Mittwoch, 13. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Lanker begehren gegen Lärm auf

Lanke In Lanke bereiten Bürger die Gründung einer Bürgerinitiative gegen den zunehmenden Lärm im Ort vor. Die Geräuschkulisse der Autobahn A 11 und des ortsnahen Kiesabbaus bedroht immer stärker die Lebensqualität der Bürger.

Die Zeit drängt in Lanke, denn der Betreiber der ortsnahen Kiesgrube, die Silex Kieswerk GmbH, steuert auf die Eröffnung eines neuen Feldes zum Kiesabbau zu. Wird dieses Feld III eröffnet, so stellte es Ortsvorsteher Christian Schmidt am Dienstagabend im Ortsbeirat dar, rückt das Schürffeld auf 500 Meter Entfernung an den mit Eigenheimen bebauten Feldweg heran. Schon heute sind die Bewohner im Feldweg vom Lärm genervt. "Das hört sich mittlerweile an, als würde gleich neben der Terrasse Kies abgebaut und gerast werden", sagte Dienstagabend eine aufgebrachte Bürgerin. Dies sei vor 20 Jahren noch gänzlich anders gewesen.

Ortsvorsteher Schmidt machte nach Beratungen in der Gemeindeverwaltung und mit den Geschäftsführern der Silex die Dimensionen des dritten Schürffeldes deutlich. Demnach geht es um ein 7,5 Hektar großes Gebiet, aus dem insgesamt 1,5 Millionen Tonnen Quarzsand entnommen werden sollen. Der Jahresabbau beträgt demnach 150 000 Tonnen. Die Silex plant mit einem Abbau-Zeitraum von 13 Jahren.

Damit nicht genug: Auf der Fläche des Kiesfeldes III stehen derzeit noch Kiefern und andere Bäume in dichter Reihe, die den von der A 11 kommenden Schall brechen und damit als effizienter und natürlicher Schallschutz fungieren. Dieser Schutz würde quasi mit der Freigabe des Kiesfeldes III entfallen.

Auf Drängen der Gemeinde Wandlitz steht die Silex nun zuerst in der Pflicht, im Rahmen einer Umweltver-



PRESSESPIEGEL

träglichkeitsprüfung (UVP) die Auswirkungen des geplanten Abbaus auf die Schutzgüter Mensch, Tiere, Pflanzen, Klima oder auch Luft zu untersuchen. "Unsere Sorge ist allerdings, dass wir schlecht ersehen können, ob das von der Silex beauftragte und bezahlte Büro auch reale Zahlen liefert", formulierte Schmidt die Bedenken der Lanker. Daher wiederholte er die Forderung, im Auftrag der Gemeinde Wandlitz müssten rechtzeitig eigene Untersuchungen vorgenommen werden, um zum Sommer - dann nämlich werden die UVP-Daten erwartet - anhand eigener Zahlen den Informationswert der Untersuchung einschätzen zu können.

Schmidt nannte in diesem Zusammenhang den Lärmaktionsplan der Gemeinde, der bislang noch nicht abgeschlossen wurde. "Wir brauchen dringend Ergänzungen, der Lärm muss in Lanke errechnet und dokumentiert werden. Und wir benötigen eine Gesamtlärmbetrachtung, das bedeutet, unter Einarbeitung des Kiesabbaus."

Mit diesen Forderungen läuft Schmidt in der Gemeinde quasi offene Türen ein, bestätigt Katrin Bornkessel, Sachgebietsleiterin im Bauamt. "Wir haben einen entsprechenden Auftrag ausgelöst, das weiß Herr Schmidt auch", reagierte sie am Mittwoch. Zudem verwies sie auf die Reihenfolge, die sich aus ihrer Sicht durch Aktionismus nicht ändern lasse. "Anfangs hatten wir eine Anfrage der Silex zur Erweiterung des Abaufeldes. Weil wir aber qualifizierte Aussagen fordern, wurde jetzt schon mal die Umweltverträglichkeitsprüfung durchgesetzt. Dieses Ergebnis warten wir ab, denn mit den Unterlagen bekommen wir qualifiziert mitgeteilt, was das Unternehmen zu tun gedenkt. Sollten uns dann die Werte unreal vorkommen, werden wir mit entsprechenden Gegengutachten reagieren."

Unabhängig davon fassten mehrere Lanker nach der Sitzung am Dienstagabend Mut, ihre Interessen zu bündeln. Ralf Geschke, Anwohner im Feldweg, bot sich als Ansprechpartner für interessierte Bürger an, die sich beim Thema Lärm einbringen wollen. Ortsvorsteher Schmidt machte zugleich folgendes klar: "Eine Bürgerinitiative ohne Bürger wird es nicht geben." Damit reagierte er auf die Tatsache, dass deutlich weniger Lanker zur Versammlung erschienen waren, als eigentlich erwartet wurden.

Mittwoch, 13. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schönerlinder kritisieren Winterdienst mit Salz

Schönerlinde Im Schönerlinde Ortsbeirat ist Ärger über den Winterdienst laut geworden. Einige Bürger würden demnach mit Salz arbeiten, obwohl dies laut Satzung durch die Gemeindevertreter verboten wurde. "Wie lange noch sollen Fuß- und Gehwege durch den Einsatz von Salz zerstört werden", fragte Claus Kaatz kritisch an. Er habe bereits mehrere Bereiche im Ort ausgemacht, in denen der Belag durch den reichlichen Einsatz von Salz zerfressen worden sei. Ortsvorsteher Frank Liste (SPD) reagierte zunächst etwas verhalten. "Ich weiß, der Bauhof der Gemeinde setzt kein Salz ein, außer es herrschen besondere Situationen." Ob diese Vorgabe auch für die Bürger gilt, blieb im Ortsbeirat offen.

Nun aber herrscht Klarheit: "Der Einsatz von Salz oder sonstigen auftauenden Mitteln bei Eis- und Schneeglätte ist gemäß der Satzung über die Straßenreinigung und den Winterdienst der Gemeinde Wandlitz grundsätzlich verboten. Das gilt sowohl für den Bauhof als auch für alle beauftragten Firmen sowie für die Bürger selbst", bestätigte auf MOZ-Anfrage Pressesprecherin Elisabeth Schulte-Kuhnt. Kontrollen der eingesetzten Streumittel seien schwierig, die Gemeinde setzt daher eher auf Hinweise.

Donnerstag, 14. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung



Oberhavel: Auf einen Blick

Zwischen Streifendienst und „Spusi“

Oranienburg. Die Jahre des großen Sparens sind vorbei. Die Polizei in Brandenburg stockt wieder auf. Zudem gehen Beamte in den Ruhestand – es wird Nachwuchs gebraucht. Das schlägt sich auch in der Zahl der Azubis und Studenten nieder, die an der Polizeifachhochschule in Oranienburg lernen und studieren: Begannen 2015 noch 290 junge Leute ihre Ausbildung, so sollen es in diesem Jahr 350 sein.

„Wir haben keinen Mangel an Bewerbern, aber an geeigneten“, bringt es Sprecherin Marion Ratzsch auf den Punkt. Nur etwa 15 Prozent von durchschnittlich 4500 Bewerbern im Jahr erweisen sich als geeignet. „Nur 50 Prozent von den 4500 Bewerber nehmen am Auswahlverfahren teil, viele der Eingeladenen erscheinen einfach nicht“, bedauert sie. Von den Verbliebenen schaffte wiederum nur die Hälfte den psychologischen Test und davon wiederum fallen ein Drittel beim Diktat durch. Und von den nunmehr Verbliebenen meistern nur vier Fünftel den Sporttest. „Danach wartet noch die polizeiärztliche Untersuchung, da im Polizeiberuf besondere gesundheitliche Anforderungen erfüllt werden müssen.“ Wer es geschafft hat, beginnt entweder die Ausbildung zum mittleren Dienst oder das Studium als Voraussetzung für den gehobenen Dienst.

Und „damit das Potenzial an Bewerbern, aus dem wir schöpfen können, einfach größer ist, ist die Polizeifachhochschule jetzt mit einem neuen Internetauftritt an den Start gegangen. Die Botschaft der Charme-Offensive „Mein Weg. Meine Zukunft. Meine Karriere“.

„Wir wissen, dass Jugendliche heute viel Zeit im Internet verbringen und dort gezielt Infos für die Berufswahl suchen. Dabei nutzen sie Smartphone und das Netz. Deshalb gilt es genau dort als moderner Arbeitgeber Präsenz zu zeigen“, so der Präsident der Fachhochschule, Rainer Grieger. Zudem sucht nicht nur die Polizei, sondern auch die Wirtschaft händierend motivierten Nachwuchs.

Jessica Hellmich aus Berlin hat ihren Weg schon gefunden. Im Oktober 2014 begann sie ihre Ausbildung für den mittleren Dienst. Dass sie Polizistin werden möchte, war schon lange klar: „In der 9. Klasse habe ich mein Betriebspraktikum bei der Polizei in Hohenschönhausen absolviert. Das hat mich überzeugt.“ Nach der Ausbildung sieht sie ihren Platz „in einer Hundertschaft“. Im Team zu lernen ist ihr wichtig. „Ich bin erstmal sehr motiviert, draußen im Streifendienst zu sein.“ In dieser Woche dreht sich bei der Ausbildung alles um Einsätze bei häusliche Gewalt. „Tatorte werden nachgestellt. Es gibt Rollenspiele und Kommunikationsübungen. Wir nutzen Funkwagen und Übungswaffen. Das ist alles sehr praxisnah.“ Ob sie Angst verspürt, wenn sie manchen Großeinsatz der Polizei bei Demos sieht: „Ich habe Respekt davor, aber auf keinen Fall Angst. Ich denke, das geht zu meistern, nicht allein, aber im Team“.

„Wenn man richtig trainiert, ist man gut vorbereitet. Viele Frauen gehen zur Bereitschaftspolizei. Man braucht aber eine gute Kondition“, sieht es Stephanie Reinke, die bei Schwerin zu Hause ist. Sie ist zweisprachig aufgewachsen, ihre Mutti stammt aus Polen, ihr Onkel arbeitet bei der dortigen Polizei und sie könnte sich ihren späteren Einsatzort bei der Kripo oder auf Dienststellen im grenznahen Raum vorstellen. „Ich will aber erst die Praktika abwarten“. Bei der Bewerbung, erinnert sie sich, hatte sie damals Angst, bei den Rollenspielen im Test zu versagen. Das ist lange her, inzwischen hat sie die Hälfte des Studiums absolviert. „Und bis jetzt bin ich glücklich mit meiner Entscheidung.“

Donnerstag, 14. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Von Ahrensfelde über Bernau nach Wandlitz

Bernau Die Bernauer Linken wünschen sich eine Busverbindung von Ahrensfelde über Bernau bis nach Wandlitz. Sie rennen damit offene Türen ein. Ein entsprechender Antrag der Fraktion passierte den Umwelt- und Wirtschaftsausschuss am Donnerstagabend ohne Gegenstimme.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Ahrensfelde, Panketal, Bernau und Wandlitz haben sich zu einem sogenannten Mittelbereich zusammengeschlossen. Ein gemeinsames Konzept zur Entwicklung der Region - Voraussetzung für den Erhalt von Fördermitteln - ist bei der Landesregierung eingereicht worden. Dieses sieht unter anderem vor, die Direktverbindungen des Öffentlichen Personennahverkehrs (ÖPNV) zwischen den vier Kommunen zu verbessern. Die Stadt Bernau als Mittelzentrum fungiert dabei als regionale Mobilitäts-Schnittstelle mit Anbindung an den Fern- und Regionalexpressverkehr.

Doch der Wunsch nach einer Bus-Direktverbindung durch den halben Niederbarnim ist die eine Seite, die Pläne des Landkreises Barnim - Träger des ÖPNV - eine ganz andere. Im Nahverkehrsplan 2017 bis 2026, der bereits vom Kreistag beschlossen wurde, ist eine solche Verbindung nicht vorgesehen. "Ihr Antrag kommt zu spät", sagt Norbert Weich, sachkundiger Einwohner im Umwelt- und Wirtschaftsausschuss, an die Adresse der Linken. "Die Messen sind längst gesungen", befürchtet er. Doch Stadtverordneter Sören-Ole Gemski (Linke) und sein Fraktionskollege Harald Ueckert glauben das nicht. "Den Bürgermeister zu beauftragen, sich für eine Buslinie von Ahrensfelde über Bernau nach Wandlitz einzusetzen, ist auf jeden Fall ein Anfang", sagen sie. "In Zusammenarbeit mit dem Landkreis könnte das funktionieren", spekuliert Sören-Ole Gemski. Und Harald Ueckert erklärt: "Das ist wie beim Lottospielen. Da muss man auch erst ein Los kaufen, um zu gewinnen. Und unser Antrag hier ist dieses Los."

Michael Hermann (SPD/Freie Fraktion) macht sogleich Vorschläge. Vielleicht genüge es ja, Taktzeiten vorhandener Buslinien zu verändern und die Verbindungen den Arbeitszeiten eines großen Arbeitgebers anzupassen. Thomas Dyhr greift Hermanns Gedanken auf. "Nicht nur wegen der Mitarbeiter der Michels-Kliniken, sondern auch wegen der Patienten und der Besucher ist ein 20-Minuten-Takt erforderlich", ist der Bündnisgrüne überzeugt. Zudem verweist er auf die Flüchtlingsunterkünfte in Bernau-Waldfrieden, die dringend besser an die Stadt angebunden werden müssten. Georgi Tontschev (BfB) pflichtet ihm bei: "Ich halte einen 20-Minuten-Takt ebenfalls für günstig", meldet er sich zu Wort.

Letztlich, da ist sich die Stadtverwaltung nahezu sicher, werden sich die Kommunen an der Finanzierung der gewünschten Busverbindung wohl beteiligen müssen. Vor diesem Hintergrund präferiert sie auch nicht die Schaffung einer neuen Linie Ahrensfelde-Bernau-Wandlitz, "sondern die Optimierung des vorhandenen Linienangebotes". Im Nahverkehrsplan ab 2017 sei ohnehin avisiert, die Linie 894 (Bernau-Wandlitz) an Wochentagen im 20-Minuten-Takt fahren zu lassen. Die Linie 895 (Bernau-Blumberg/Ahrensfelde) soll nach dem Plan im 30-Minuten-Takt verkehren. "Die Verknüpfung der beiden Linien in Bernau hätte den Vorteil, dass die aufzuwendenden Mittel von Seiten der Kommunen bei weitem nicht so hoch wären wie im Vergleich zu einer völligen Neukonzeption einer Buslinie", heißt es in einer Stellungnahme der Bernauer Stadtverwaltung. Eine umsteigefreie Buslinie Ahrensfelde-Bernau-Wandlitz hätte hingegen auch noch den Nachteil, dass - bedingt durch die Verkehrssituation im Raum Ahrensfelde - mit häufigen Verspätungen zu rechnen wäre, die sich dann auf der gesamten Linien fortsetzen würden.

Diese Argumente überzeugen die Mitglieder des Ausschusses. Sie wollen nun keine durchgehende Buslinie mehr, sondern nur noch eine Busverbindung zwischen Ahrensfelde, Bernau und Wandlitz.

Freitag, 15. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schönerlinde blickt auf 775 Jahre

Schönerlinde Der Geburtstag erscheint noch fern, doch in Schönerlinde wird bereits kräftig am Fahrplan für das 775. Jubiläum gearbeitet. Im August 2017 ist es soweit. Ein besondere Zugabe bekommt der Ort durch die Entscheidung, das Wandlitzer Gemeindefest in Schönerlinde stattfinden zu lassen.

Erfahrene Eventmanager wissen, der Erfolg benötigt oft einen kleinen zeitlichen Vorlauf. So sehen auch die Schönwalder ihre Situation, die sich am Montag im Ortsbeirat offiziell mit der 775-Jahrfeier befassten. Im Mittelpunkt stand an diesem Abend Burkhard Salzmann (63 Jahre), der jüngst bei einer Begehung auf dem



PRESSESPIEGEL

Gutshof der Stadtgüter Berlin dabei war. Dort wurde mit den Verantwortlichen der Stadtgüter die Frage diskutiert, ob das stilvolle Ambiente des Gutes nicht die ideale Kulisse für die Feierlichkeiten inklusive des Gemeindeempfangs 2017 sein könnte. "Ich kann berichten, die Verantwortlichen haben ihr Okay gegeben, wir können dort unser Fest stattfinden lassen", erklärt Salzmann am Montagabend sichtlich zufrieden. Zuvor standen eigentlich drei Standorte zur Wahl. Erstens die Dorfstraße von der Gaststätte "Linde" bis zum Bahnhof, zweitens der Sportplatz und eben der Gutshof.

Dem Berliner Stadtgut gehört von Beginn an die Position des Favoriten, doch ohne grünes Licht der Eigner geht es nun mal nicht. Und natürlich musste der Ortsbeirat sich zum Standort bekennen. "Mit dem Stadtgut haben wir einen würdigen Rahmen. Auch wenn es nicht in der Mitte der Dorfes liegt, erwarten wir einen großen Zulauf an Gästen", reagierte Ortsvorsteher Frank Liste (SPD). Als positiven Nebeneffekt registrierten die Mitglieder im Ortsbeirat einen Marketingschub für das Stadtgut. "Es wird mit Sicherheit bekannter werden. Wobei es wirklich schön ist, Berlin hat an dieser Stelle erfreulicherweise mal richtig viel Geld in die Hand genommen", lobte Liste.

Erwartungsgemäß folgte dann eine Debatte über die Kosten der Feierlichkeiten zum Ortsjubiläum. "Wir brauchen mindestens 10 000 Euro", veranschlagte Burkhard Salzmann spontan. Claus Kaatz ergänzte: "Das wird sicher eine teure Angelegenheit. Wir wollen ja auch den Älteren die Gelegenheit geben, das Fest zu besuchen. Wir bräuchten also ein Shuttle." Uwe Markwart kündigte stehenden Fußes die Unterstützung der Kirchengemeinde an. "Wir werden mit Sicherheit einen Festgottesdienst feiern, und es soll auch ein Konzertangebot geben", sagte. Zudem erhofft sich Schönerlinde reiche Zuwendungen aus den Kulturtöpfen der Gemeinde. Salzmann, er ist nicht nur Mitarbeiter der Gemeindeverwaltung, sondern auch Vorsitzender des Feuerwehrvereines, kündigte gegenüber der MOZ schon vorab die Unterstützung des Feuerwehrvereines an. "Wir werden uns sicher beteiligen, wir könnten eine Kapelle finanzieren oder eine Springburg."

Der Feuerwehrverein, das wurde am Montagabend ausdrücklich gelobt, agiert im Ort seit 1999 sehr erfolgreich und erfreut sich einer unangefochtenen Akzeptanz. "Ohne den Feuerwehrförderverein hätte es über viele Jahre überhaupt kein Vereinsleben mehr gegeben", resümierte beispielsweise Wolfgang Sasse (SPD). Einigkeit herrscht auch über einen Festumzug, der vermutlich am Sonntag stattfinden wird. In mehreren Bildern und in historischen Gewändern wird die Dorfgeschichte dargestellt. Ebenfalls 2017 feiern mit Klosterfelde, Stolzenhagen und Wandlitz drei weitere Ortsteile 775-jähriges Jubiläum,

Freitag, 15. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Zwei Kitas wieder mit eigener Leitung

Wandlitz Die Gemeinde-Kindergärten in Schönerlinde und Lanke bekommen jeweils einen eigenständigen Kitaleitung. Beide Ortsbeiräte stimmten diesem Vorschlag der Gemeinde zu. Den Ausschlag für die Entwicklung gibt offenbar die gute Belegung der Einrichtungen. So war der Basdorfer Kita-Leiter bislang ebenfalls für Schönerlinde zuständig. Er habe laut Frank Liste (SPD), Ortsvorsteher in Schönerlinde, selbst darum gebeten, entlastet zu werden. Etwas irritiert stellte Liste im Ortsbeirat fest, dass die Mitarbeiter der Schönerlinder Kita von dieser Entwicklung nicht informiert waren. "Ich wollte einfach nachfragen, ob diese Entwicklung im Sinne der Mitarbeiter wäre. Aber niemand wusste Bescheid", eröffnete Liste den Mitgliedern im Ortsbeirat.

In Lanke gab es laut Ortsvorsteher Christian Schmidt über eine längere Zeit "Querelen, Leitungswechsel, längere Krankheiten und Vertretungssituationen". Seit zwei Jahren gehört die Lanker Kita zur Einrichtung in Klosterfelde. Die dortige Leiterin habe nun den Antrag gestellt, aufgrund der starken Arbeitsbelastung die Leitung der Lanker Kita abgeben zu wollen. Dem stimmte der Lanker Ortsbeirat zu.

Freitag, 15. Januar 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Noten sind egal

Oberhavel Schulabschluss egal, Noten egal: Beim Oranienburger Unternehmen GZO Oberflächentechnik erhalten Lernschwache eine Chance. "Doch es fehlt an Bewerbern", sagt Firmenchefin Petra Domnick. Das überrascht auch die Teilnehmer der Berufsorientierungstournee (BOT), die den Betrieb jetzt besuchten.

"Es ist mir egal, wie man sich bei uns bewirbt", sagt Petra Domnick, "nur nicht per Telefon". Am liebsten seien ihr aber Online-Bewerbungen. Hauptsache, es gebe überhaupt Jugendliche, die sich für den Oberflächen-Spezialisten im Gewerbepark Nord interessieren. Denn neben Auszubildenden zur Fachkraft für Metalltechnik, sucht das Unternehmen Lehrlinge zum Industriemechatroniker und solche, die Industriekaufleute werden wollen. Diese Bewerber müssen ein Abitur vorweisen.

Künftigen Fachkräften für Metalltechnik bietet Petra Domnick sogar eine Übernahmegarantie an. "Drei würde ich nehmen." Erneut machen sich viele BOT-Teilnehmer Notizen. Wie sie nehmen regelmäßig Berufsberater und Lehrer an der Berufsorientierungstournee teil, um sich über einen Überblick über die besonderen Ausbildungsanforderungen der Firmen in der Region zu verschaffen. Davon profitieren dann die Schüler.

Bei GZO sind die Auftragsbücher voll, das Geschäft für hochglänzende Metallgegenstände läuft gut. Geschliffen wird nahezu alles, was zwischen die Schleifmittel kommt. Auch Kunststoffe werden veredelt, wie es in der Fachsprache heißt. Schleif-Schwerpunkte bei dem Unternehmen GZO sind Brillengestelle, Autofelgen, zum Beispiel für Rolls Royce, Zahnräder, Nockenwellen, Industriemesser für die Lebensmittelbranche, aber auch Hüftgelenke für die Medizin.

Das Gleitschleifprinzip ist bei allen Teilen nahezu gleich. Wie im Meer, wo Wellenbewegung, Sand, Wasser und Salz Scherben glatt und Steine rund schleifen, setzt auch GZO auf diese Mechanismen. Um sich immer weiter zu spezialisieren, wird auch geforscht. "Wir entwickeln Systemlösungen zusammen mit der TU Berlin und dem Fraunhofer Institut", sagt Chefin Domnick. Gerade geht es ums Gleitschleifen für Kunststoffoberflächen. Viel gehe da übers Probieren und durch erfahrene Mitarbeiter.

Experimentierfreudig ist das Unternehmen auch auf einem anderen Gebiet. Sechs Somalier haben ein Praktikum im Betrieb gemacht. Sogar einen eigenen Sprachunterricht erhielten die Asylsuchenden im Unternehmen. "Das war gewöhnungsbedürftig für beide Seiten", sagt Petra Domnick. Leider sei das Experiment gescheitert, bedauert die Geschäftsführerin. Nicht an den Mitarbeitern und nicht an den Somaliern, sondern an der Bürokratie.

Freitag, 15. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Klimaschutz vor Ort fördern

Mühlenbecker Land Klimaschutz fängt bei jedem vor der eigenen Nase an. Deshalb will die Gemeinde Mühlenbecker Land bei der Erarbeitung eines Klimaschutzkonzeptes für die Gemeinde auch die Einwohner beteiligen.

Auf einer Informationsveranstaltung am Montag, 8. Februar, will die Gemeinde zusammen mit der Service- und Beratungsgesellschaft "Umwelt mbh" aus Berlin Interessierten im Schildower Bürgersaal die Umsetzung eines kommunalen Klimaschutzkonzeptes für das Mühlenbecker Land vorstellen. Im Vorfeld der regulären Sitzung des Umweltausschusses können ab 19 Uhr auch Fragen gestellt und erste eigene Anregun-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

gen gegeben werden.

"Für die Gemeinde ist es von großer Bedeutung, die Ideen, Vorstellungen und Interessen der Bürgerinnen und Bürger frühzeitig bei der Planung und Umsetzung des Klimaschutzkonzeptes zu berücksichtigen", heißt es in einer Mitteilung der Gemeindeverwaltung. Damit wirksame Maßnahmen für ein kommunales Klimaschutzkonzept entwickelt werden können, sei die Mitarbeit von Akteuren aus allen Bereichen gefragt. Angesprochen sind Kollegen aus der Verwaltung, Privatpersonen, Mitglieder in Vereinen und Mitarbeiter von Unternehmen aus den verschiedensten Wirtschaftsbereichen und der Landwirtschaft. Die Verwaltung der Gemeinde Mühlenbecker Land will nach eigenen Angaben selbst als Vorbild tätig werden. So sollen beispielsweise emissionsarme Fahrzeuge angeschafft oder kommunale Gebäude energetisch saniert werden. In einem Workshop am Mittwoch dieser Woche, zu dem alle Mitarbeiter der Rathausverwaltung eingeladen waren, wurden bereits erste Ideen entwickelt und diskutiert. "Damit Klimaschutz erfolgreich sein kann, gilt es, vor der Haustür anzufangen", heißt es in der Mitteilung weiter. Als Beispiele werden das Pflanzen von heimischen Gehölzen im eigenen Garten oder die Umrüstung auf LED genannt.

Im Rahmen des Klimaschutzkonzeptes wird eine kommunale Klimabilanz erstellt. Erfasst wird darin der Energieverbrauch und der Ausstoß von Treibhausgasen in der Gemeinde und eine Abschätzung des Einsparpotenzials auf kommunaler Ebene. Darüber hinaus werden konkrete Klimaschutzziele festgelegt. Mithilfe eines Maßnahmenkataloges werden Vorschläge gemacht, wie diese erreicht werden können. Mit der Umsetzung kann dann ein Klimaschutzmanager beauftragt werden. Auch dafür ist eine Förderung durch die Kommunalrichtlinie möglich.

Neben der Verbesserung der lokalen Klimabilanz habe die Umsetzung eines Klimaschutzkonzeptes auch noch andere positive Effekte. Die Gemeinde nennt Energieeinsparungen bei den Liegenschaften der Gemeinde, wodurch Kosten gesenkt und der Haushalt der Verwaltung entlastet würden. Auch die heimische Wirtschaft kann von den Maßnahmen profitieren.

Freitag, 15. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Schlüsselübergabe in der Rettungswache

Oberhavel Nach knapp einem Jahr Bauzeit ist am Freitag die neue Rettungswache Oranienburg an der André-Pican-Straße offiziell in Betrieb gegangen.

Alles ist auf Funktion ausgerichtet. In der großen Garage finden vier Rettungsfahrzeuge Platz. Garage? Es ist eine lichte Halle, in der gearbeitet wird. Hier herrschen 18 Grad, sodass auch im Winter die Fahrzeuge nach jedem Einsatz wieder startklar gemacht werden können. Noch fehlen die Hinweisschilder an den Türen und es riecht nach frischer Farbe, aber überall sind zufriedene Gesichter zu sehen. Es gibt eine Fußbodenheizung, einen Gemeinschaftsraum mit Küche, in der zwei Kuchen stehen. Ein Kollege hat Geburtstag und spendiert sie. 38 Mitarbeiter schieben hier Schichtdienst - jeweils zwölf Stunden sind sie im Einsatz. Duschen, Spinde, Ruheräume, Regale - alles ist neu und an seinem Platz. Diese Wache wurde mit den Rettungsfachleuten vor Ort gemeinsam geplant.

Der Neubau war längst fällig. Jahrzehnte wurde in der alten Wache aus dem Jahr 1956 als Dauerprovisorium unter ganz anderen, schlechteren Bedingungen gearbeitet. Jetzt sind in den Altbau Oberhavels Katastrophenschützer von ihrem Standort Gransee dort eingezogen.

Während am Freitag alle beim Rundgang durch den Neubau strahlen, guckt nur der Kreistagsvorsitzende Karsten-Peter Schröder grimmig. "Es ist so trostlos hier drinnen", sagt er und blickt auf die weißen Wände und grauen Türrahmen. Auch draußen herrscht Grau vor. Den Mitarbeitern ist's egal. Nach ersten Orientierungsschwierigkeiten wird sich alles finden, vielleicht auch das eine oder andere Bild an den Wänden im Ruheraum. Die Hinweisschilder an den Türen sind jedenfalls schon bestellt.



Samstag, 16. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Studie setzt Gasversorger unter Druck

Oberhavel Eine Studie des Hamburger Forschungsinstituts Energycomment setzt kommunale Gasversorger unter Druck. Die Forscher werfen ihnen vor, sinkende Einkaufspreise nicht an ihre Kunden weiterzugeben und die Gewinne einzustreichen. Lieferanten aus Oberhavel weisen den Vorwurf zurück.

Nach Berechnungen der Hamburger Analysten hätten die Gaspreise im vergangenen Jahr auf 5,72 Cent pro Kilowattstunde sinken müssen, nachdem die Einkaufspreise auf dem Weltmarkt zwischen 2012 und 2015 um rund ein Drittel von 2,95 auf 1,96 Cent gefallen waren. Doch der Gaskunde bekommt davon nicht überall etwas zu spüren. Bei den Oranienburger Stadtwerken zum Beispiel zahlen Durchschnittsverbraucher ohne Rabatte bei Langzeitbindung seit vier Jahren konstant 6,51 Cent pro Kilowattstunde. Daran wird sich auch dieses Jahr nichts ändern. Erst im Herbst kommen die Tarife wieder auf den Prüfstand. Energycomment empfiehlt den Verbrauchern deshalb, Tarife genau zu vergleichen und eventuell den Anbieter zu wechseln.

Glaubt man dem Geschäftsführer der Oranienburger Stadtwerke Alireza Assadi, weckt Energycomment Erwartungen, die kommunale Unternehmen überhaupt nicht erfüllen können. "Die in der Studie veröffentlichten Beschaffungskosten beziehen sich auf Preise, wie sie nur im kurzfristigen und deswegen hoch risikoreichen Gashandel an den Spotmärkten erzielt werden können." Dort agierende Händler würden Gasmengen oft erst wenige Tage vor der Lieferung an den Kunden kaufen. Entsprechend abhängig seien sie von schwankenden Marktpreisen. Kommunale Grundversorger dürften sich an solchen spekulativen Beschaffungsstrategien allerdings nicht beteiligen, sondern müssten eine sicherere Versorgung bei stabilen Preisen garantieren, Verbräuche frühzeitig prognostizieren und Vorräte zumindest langfristig anlegen.

Die Oranienburger Stadtwerke kaufen Gas für ihre rund 4 000 Kunden, die pro Jahr zusammen 300 Gigawattstunden verbrauchen, deshalb bereits 24 bis 36 Monate im Voraus. Entsprechend träge sei die Preisentwicklung, erklärt Assadi. Gas, das heute in den Heizkesseln verfeuert wird, ist also bereits 2013 geordert worden. Damals lag der Einkaufspreis mit 2,71 Euro laut Energycomment noch deutlich über dem heutigen Wert.

Auswirkungen auf den Endpreis haben neben Steuern und Abgaben auch die Netzentgelte, die regional unterschiedlich seien. "Bei uns sind viele Leitungen nach der Wende verlegt worden. Entsprechend hoch sind die Abschreibungen. In Westdeutschland wird Gas durch Netze befördert, die zum Teil schon 50 Jahre alt sind", sagt Alireza Assadi. Preissenkungen seien erst möglich, wenn sie auch nachhaltig sind. "Das heißt, wenn der Trend anhält, können wir über niedrigere Tarife nachdenken." Erst im Herbst, wenn auch die Höhen für Steuern und Abgaben feststehen, werden die Preise fürs neue Jahr festgelegt. "Im Gegenzug haben wir bislang auch auf Preiserhöhungen verzichtet, wenn die Beschaffungskosten mal höher ausgefallen sind." Den Vorwurf der Bereicherung in der Studie lässt er nicht gelten. "90 Prozent unserer Gewinne führen wir an die Stadt Oranienburg ab. Die Dividende lag in den vergangenen Jahren konstant bei etwa 1,8 Millionen Euro." Zudem unterstütze das Unternehmen gemeinnützige Vereine und karitative Initiativen. Im Gaspreis inbegriffen ist zudem ein Risikoaufschlag, der Unternehmen und Kunden vor kurzfristigen Marktverwerfungen schützen soll.

Kunden werden trotzdem von der Konkurrenz gelockt. Beim Online-Vergleichsportal "Check24" wird Oranienburgern im billigsten Segment Gas für 4,66 Cent angeboten. Bei einem Verbrauch von 20 000 Kilowattstunden pro Jahr, monatlicher Abschlagszahlung und zwei Wochen Kündigungsfrist verlangt der billigste Anbieter etwas mehr als 930 Euro pro Jahr. Das vergleichbare Angebot der Stadtwerke ist gut 500 Euro teurer. Dazwischen buhlen 20 weitere Anbieter um die Bürger.

Stadtwerke-Chef Assadi macht das bislang nicht nervös. 75 Prozent der Oranienburger seien seinem Un-



ternehmen noch treu. Sie würden stabile Preise und Ansprechpartner vor Ort bevorzugen. Und der Manager rät auch davon ab, den allzu billigen Angeboten im Internet blind zu vertrauen. "Viele arbeiten mit Lockangeboten und erhöhen nach einem Jahr deutlich. Manche verkaufen Gas für eine Zeit sogar unter dem Einkaufspreis." Ein Geschäftsgebahren, das auch für Kunden riskant sein kann, wie Alireza Assadi aus eigener Erfahrung weiß. Vor seiner Zeit bei den Stadtwerken war er Finanzvorstand beim Energie-Händler TelDaFax, der Strom billiger ver- als einkaufte, spektakulär Pleite ging und 750 000 Stromkunden als Gläubiger hinterließ. Assadi hatte die Methoden schon bei TelDaFax kritisiert und musste deshalb noch vor der Pleite seinen Posten räumen. Auch heute verkauft er lieber Sicherheit als uneinlösbare Versprechen.

Auch Uwe Mietrasch, Geschäftsführer der Stadtwerke Zehdenick, ist kein großer Fan von Online-Vergleichsportalen bei Gas. Die Ergebnisse gäben kein korrektes Bild wieder. Für seine Kundschaft - rund 25 000 Haushalte - hat er zunächst einmal gute Nachrichten. Dieses Jahr sinken die Preise gleich. "Wir haben für 2016 die Preise zwischen 0,2 und 0,6Cent pro Kilowattstunde gesenkt". Auch für nächstes Jahr sehe es gut aus, so Mietrasch. Möglicherweise könne sein Unternehmen 2017 noch einmal mit dem Preis etwas runtergehen. "Wir haben uns für dieses Jahr komplett eingedeckt", sagt Mietrasch, "damit wir unabhängig von den Schwankungen am Rohstoffmarkt sind". Für die Zehdenicker Stadtwerke spiele der strategische Einkauf eine große Rolle. Gerade für Großkunden seien konstante Preise wichtig, so Mietrasch. Manche haben Gas schon bis 2018 gekauft. Der Preis entstehe letztlich durch eine Mischkalkulation aus Gaspreis und Netznutzung. "Der Kunde zahlt aber nur einen Preis", so Mietrasch. Je nach Wunsch und langfristiger Bindung gebe es Preise von unter 5 Cent bis über 7Cent pro Kilowattstunde Gas. Der Durchschnittshaushalt in Zehdenick mit einem Verbrauch von 20 000 Kilowattstunde kommt letztlich auf 6,03 Cent pro Kilowattstunde.

Die Erdgas Mark Brandenburg (EMB) hat in der Region rund 105 000 Erdgaskunden in 93 Städten und Gemeinden. Über den Preisvergleich im Internet sagt EMB-Sprecher Jochen-Christian Werner nur: "Die gehen von Spottpreisen" am Markt aus. Dennoch freut er sich, unter dem von Energycomment ausgerechneten Richtwert von 5,72 Cent je Kilowattstunde zu liegen. Bei der EMB liege man beispielsweise in Birkenwerder für Langzeitkunden bei 5,55 Cent mit Bindungsfrist von einem Jahr. In den Basis- und Klassiktarifen variieren die Werte zwischen 6,60 und 6,83 Cent. Der Preis wurde zum Jahresbeginn um 0,2 Cent pro Kilowattstunde gesenkt. Wie die anderen Gas-Anbieter in der Region setzt auch die EMB auf langfristige Preisstabilität, zudem hätten sie ein "breites Produktportfolio" für ihre Kundschaft im Angebot mit "großer Wahlmöglichkeit".

Sonntag, 17. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Windkraft-Protest im Aufwind

Bernau/Wandlitz Mit einer Wanderung hat die Bürgerinitiative "Hände weg vom Liepnitzwald" am Sonntag gegen die Aufstellung von Windrädern in dem Wald protestiert. Vor der Wanderung konnten Anwohner aus Wandlitz auch für das neue Volksbegehren unterschreiben.

Der Erfolg des Volksbegehrens gegen die Massentierhaltung stimmt Hans-Jürgen Klemm und seine Mitstreiter von der Bürgerinitiative zuversichtlich. Auch das Begehren für größere Mindestabstände von Windkraftanlagen zu Wohnhäusern und die Forderung, Windräder aus den Wäldern zu verbannen, werde erfolgreich sein, sind sie sich sicher. Die genau 223 Wanderer, die am Sonntag trotz heftigen Schneefalls und Rutschgefahr nach Ützdorf gekommen waren, machten ihnen weiter Mut: Mehr als 50 nutzten die Chance, sich in die Liste für das Volksbegehren einzutragen. Die Gemeinde Wandlitz hatte hierfür - sehr zur Freude der Initiative - eine Mitarbeiterin eingesetzt, der nach Ützdorf kam und die Unterschriften entgegennahm. "Damit werden bürokratische Hürden abgebaut, die es früheren Volksbegehren so schwer gemacht haben", sagte Klemm. Erfreulicherweise gebe es auch Gemeinden, die eine Online-Abstimmung oder Öffnungszeiten für Berufstätige am Sonnabend ermöglichen, auch wenn dies noch nicht flächendeckend der Fall sei. Allerdings konnten in Ützdorf nur Bürger aus der Gemeinde Wandlitz unterschreiben. Unterstützer aus an-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

deren Orten müssen hierfür in ihre Heimat-Rathäusern gehen.

Nach der Begrüßung durch die Wandlitzer Bürgermeisterin Jana Radant ging es in den Wald, wo Förster Jens Krüger die Bedeutung des Gebiets unter anderem für Klima und Erholung erläuterte.

Die Initiative "Hände weg vom Liepnitzwald" wendet sich gegen die Ausweisung von Eignungsflächen für die Windkraftnutzung im Liepnitzwald. Zwar wurde im Laufe der Zeit ein Teil der Fläche aus der Planung herausgenommen. Doch im verbleibenden Bereich könnten immer noch bis zu 14 Windräder mit einer Höhe von bis zu 230 Meter aufgestellt werden. Durch die mehr als acht Meter breiten Zufahrtwege durch den Wald und die etwas 8000 Quadratmeter großen Aufstellflächen würden "Schalllücken" entstehen, die den Wald durchlöchern. Dies sei gleichbedeutend mit dem Verlust des gesamten Naherholungsgebietes. Der Bereich würde gemieden. Das Image der Region wäre beschädigt, Gewerbetreibende in der Tourismusbranche und Gastronomie hätten das Nachsehen, sagt Hans-Jürgen Klemm. Die Belastung werde aber vor allem für die Bewohner immer größer. Wenn das lärmende Dauerrauschen eines Windrades aus einer Höhe von 230 Metern und mehr auf die Erde herunterstrahle, dann würde selbst die 10-h-Regelung niemandem helfen. Sie besagt, dass der Abstand zwischen Windrad und Wohnbebauung das Zehnfache der Höhe des Windrades betragen müsse. Und wenn bei Lanke auch noch der Kiesabbau erweitert werde, sei dies für den gesamten Ort "verheerend".

Die Bürgerinitiative kündigte weitere Aktionen an, mit denen das Volksbegehren publik gemacht werden soll.

Sonntag, 17. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Laesicke zum Ritter ernannt

Oberhavel Das Jubiläumsjahr hat begonnen für Oranienburg, Kremmen, Zehdenick und die anderen acht brandenburgischen Orte, die 2016 ihr 800-jähriges Bestehen feiern.

Am Sonntag begingen sie den Auftakt gemeinsam mit Ministerpräsident Dietmar Woidke (SPD) und Bischof Markus Dröge im Dom zu Brandenburg an der Havel. Dort werden die Urkunden von 1216 aufbewahrt, welche die elf Orte erstmals erwähnen. Nach dem Festgottesdienst konnten die Gäste beide Ausführungen auf dem Chor des Doms nebeneinander begutachten. "Eine einmalige Gelegenheit" nannte das Uwe Czubyński vom Domstiftsarchiv. Es sei eine ungewöhnliche Fügung, dass es für einen Anlass zwei Urkunden gibt. "Den Empfängern war die Grenzbeschreibung offenbar nicht genau genug." Erst die zweite Ausfertigung erwähnt tatsächlich alle elf Jubiläumsorte: Fehrbellin, Friesack, Glienecke (Ortsteil von Ziesar), Jessen (Els-ter), Kremmen, Luckenwalde, Oranienburg, Rathenow, Rhinow, Saarmund (Ortsteil von Nuthetal) und Zehdenick.

Dieser Erwähnung verdanken die Kommunen den Anlass zum Feiern in diesem Jahr, machte Bischof Markus Dröge in seiner Festpredigt deutlich. Sie sei ein "Licht des Anfangs", das aber auch nach vorne leuchte: "Diese Urkunden erinnern daran, welche Bedeutung und produktive Kraft von den Städten und Orten im Mittelalter ausging." Er sah in der Erinnerung an die Geschichte aber auch "die Hoffnung, das eigene Potenzial neu zu entdecken und zu pflegen".

Eine Überraschung auf dem anschließenden Empfang im Rathaus gelang der niederländischen Botschafterin Monique van Daalen. Sie lobte die gute Zusammenarbeit mit Oranienburgs Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD). "Einen besseren Partner hätten wir uns nicht vorstellen können", erklärte sie. Für seine Leistungen bei der Bewahrung des niederländischen Erbes in Oranienburg ernannte sie ihn im Namen des niederländischen Königs zum "Ritter im Orden Oranien-Nassau".

Sonntag, 17. Januar 2016



Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Eden-Genossenschaft nicht mehr gemeinnützig

Oranienburg. Marco Fredersdorf ist seit 1. Januar 2012 Geschäftsführer der Eden-Genossenschaft und versucht, sie aus den roten Zahlen zu holen. Vor Ende des vergangenen Jahres gab es in der Genossenschaft einige Aufregungen zum Thema Gemeinnützigkeit.

MAZ:

Herr Fredersdorf, zunächst prinzipiell, was ist unter dem Begriff Gemeinnützigkeit zu verstehen?

Marco Fredersdorf: Die Gemeinnützigkeit ist in der Abgabenordnung definiert. Der Paragraph 52 Absatz 1 sagt dazu: „Eine Körperschaft verfolgt gemeinnützige Zwecke, wenn ihre Tätigkeit darauf gerichtet ist, die Allgemeinheit auf materiellem, geistigem oder sittlichem Gebiet selbstlos zu fördern. Eine Förderung der Allgemeinheit ist nicht gegeben, wenn der Kreis der Personen, dem die Förderung zugutekommt, fest abgeschlossen ist, zum Beispiel Zugehörigkeit zu einer Familie oder zur Belegschaft eines Unternehmens, oder infolge seiner Abgrenzung, insbesondere nach räumlichen oder beruflichen Merkmalen, dauernd nur klein sein kann.“

Steuerbegünstigende Zwecke, was verstehen Sie aus Sicht der Genossenschaft darunter?

Fredersdorf: In der Satzung der Genossenschaft sind als Zwecke zum Beispiel angegeben die Förderung des Umwelt- und Landschaftsschutzes, die Förderung der Heimatpflege und die Förderung der Kultur, Bildung und Erziehung.

All die in der Satzung verankerten Zwecke, können die noch erfüllt werden?

Fredersdorf: Eigentlich nicht. In der jüngeren Geschichte hat sich gezeigt, was man will, ist nicht mehr richtig zu leisten. Wir mussten klären, in welchen Bereichen sind wir aktiv tätig und wo die Ursachen für die wirtschaftlichen Verluste liegen. Wir mussten uns von Einigem verabschieden. Hauptziel der Genossenschaft ist die Verwaltung eigenen Grundbesitzes. Wir betreiben eine Kita und fördern damit Bildung und Erziehung. Unsere Siedlungsordnung dient als Handlungsorientierung für die Siedler. Sie ist mit Auflagen behaftet, zum Beispiel die Mindeststandards für den ökologischen Gartenbau und die Einhaltung des gültigen B-Planes. An der Siedlungsordnung hat uns bisher das Finanzamt gemessen.

Was hat sich nun verändert?

Fredersdorf: Die Zeit geht an Eden nicht vorbei. Zum Beispiel sind die im Baurecht festgeschriebenen versiegelbaren Flächen nicht mehr zeitgemäß. Aus diesem Grund haben wir ein Planungsbüro beauftragt, den Textbebauungsplan zu überarbeiten. Derartige Änderungen führen am Finanzamt aber nicht vorbei. Bevor wir die Siedlungsordnung neu fassen, haben wir die geänderten Bedingungen vom Finanzamt prüfen lassen. Unsere Steuerberater waren in engem Kontakt mit dem Finanzamt. Es gab vorab Gespräche, wo sowohl die Auffassung des Finanzamtes als auch die der Genossenschaft gehört wurden.

Und welches Ergebnis gab es nun?

Fredersdorf: Ende Oktober haben wir vom Finanzamt ein Schreiben bekommen, wonach der Genossenschaft ab 1. Januar 2016 die Gemeinnützigkeit aberkannt wird.

Sie sagen das sehr gelassen. Ist das nicht eine schlechte Nachricht für die Edener?

Fredersdorf: Nein, eigentlich ist es eine gute Nachricht. Ich als Kaufmann betrachte Euro und Cent. Mit der Aberkennung der Gemeinnützigkeit ist nun Rechtsklarheit für die Zukunft geschaffen. Die Genossenschaft ist dadurch nicht mehr in der Existenz gefährdet.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Können Sie das näher erklären?

Fredersdorf: Unsere Gemeinnützigkeit war mehr in Gänsefüßchen zu sehen. Wäre die Gemeinnützigkeit geblieben, bestünde ein großes Risiko der Nachversteuerung. Das hätte zum Liquiditätsverzehr führen können. Wir haben keineswegs damit gerechnet, dass uns die Gemeinnützigkeit aberkannt wird. Das hat uns schon überrascht. Aber wir hatten immer eine Nachversteuerung im Kopf. Und letztendlich war das Ergebnis jetzt gut.

Sie sehen den Ausgang also positiv?

Fredersdorf: Ja, und da habe ich auch den Vorstand voll an meiner Seite, wir haben die Zukunftsfähigkeit der Genossenschaft gesichert. Jetzt können wir praktisch nach vorn schauen und Entscheidungen treffen, ohne jedes Mal das Finanzamt fragen zu müssen.

Wie haben denn die Genossenschaftsmitglieder diese Nachricht aufgenommen?

Fredersdorf: Prinzipiell muss man ganz klar sagen, die Genossenschaftsmitglieder hätten den Fakt nicht abändern können. Wir hatten für den 16. Dezember vorigen Jahres eine Generalversammlung einberufen und schon eine Woche vorher zu einer Informationsveranstaltung geladen. Im Vorfeld gab es große Diskussionen. Für Einzelne ist die Gemeinnützigkeit so was wie eine heilige Kuh. Einige Mitglieder forderten, rechtlich dagegen vorzugehen. Doch uns war von einem Widerspruch abgeraten worden. Aber letztendlich herrschte große Zustimmung unserer Mitglieder.

Wie ist nun die Generalversammlung verlaufen?

Fredersdorf: Auf dieser Versammlung wurde dann lediglich über eine Satzungsänderung abgestimmt, die eine Regelung bei Wegfall steuerbegünstigender Zwecke beinhaltete. Damit sollte ein Restrisiko abgewendet werden.

Und dieser Satzungsänderung haben die Mitglieder zugestimmt?

Fredersdorf: Ja, mit großer Mehrheit. Es gab elf Gegenstimmen und 215 Ja- Stimmen.

Wie geht es denn nun weiter mit der Eden-Genossenschaft?

Fredersdorf: Wir werden die Siedlungsordnung überarbeiten und das Baurecht und den B-Plan anpassen. Damit beispielsweise Nebengelasse und Zufahrten zeitgemäß gestaltet oder Carports gebaut werden können. Von Anfang an passten verschiedene bestehende Bebauungen nicht unter den B-Plan. Solche Sachen werden nun teilweise legitimiert. Wir wollen das Maß der baulichen Nutzung erhöhen. Weiterhin werden wir die Satzung anpassen, die jetzt zum Beispiel noch einen bunten Blumenstrauß an Zwecken enthält.

Gibt es aber weiterhin Beschränkungen für die Bebauungen in Eden?

Fredersdorf: Unsere Intention ist es, den Charakter der Kleinsiedlung zu erhalten. Auch die Gründungsideale müssen nicht über Bord geworfen werden. Es werden Grundsätze erarbeitet und die Vorschläge mit den Mitgliedern diskutiert. Nichts wird an der Generalversammlung vorbeigehen.

Auf einen Blick

Die Eden Gemeinnützige Obstbau-Siedlung e. G. mit Sitz in Oranienburg wurde 1893 als vegetarische Obstbausiedlung gegründet. 1923 wurde ihr die Gemeinnützigkeit zuerkannt. Heute besitzt und verwaltet die Genossenschaft 120 Hektar Land. Es wurden circa 500 Erbbaurechte und Pachtverträge abgeschlossen. Außerdem hat die Genossenschaft 30 Erbbaurechte in Neuruppin Gildenhall vergeben.

Dem Aufsichtsrat gehören neun Personen an: Martin Langkafel, Thomas Metzkwow, Jens Müller, Evelin Pietzsch, Andreas Piskorz, Fred Rempel, Aaron Schröder, Matthias Schulze und Ralf Töbelmann. Vorsitzender des Aufsichtsrates ist Jens Müller.

Im Vorstand der Genossenschaft arbeiten ehrenamtlich Ingeborg Bloeck, Rainer Götde, Ingo Marquardt, Bernd Reischel und Petra Scherwinski. Vorstandsvorsitzender ist Bernd Reischel.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Die Genossenschaft zählt derzeit 409 Mitglieder.

Sonntag, 17. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die Oberhaveler lassen es krachen

Berlin/Oberhavel. Überall gibt es kleine Snacks, doch drei Damen und drei Herren müssen eisern fasten. Eben tapfer den Verlockungen auf der Messe „Internationale Grüne Woche“ in Berlin widerstehen. Glaubt zumindest der Moderator auf der Bühne. „Ihr müsst fit sein, der nächste Auftritt naht“, ruft er den Tänzerinnen und Tänzern zu. Und schon legen die Paare los. Die Herren werfen die Damen in die Luft oder lassen sie rasend schnell um ihre Hüften kreisen.

„Weiberwirbel-Wettbewerb“ nennt der Moderator den rasanten Auftritt des Rock 'n Roll Club Butterfly aus Sommerfeld. Ein Publikumsmagnet am vergangenen Sonnabend. Sämtliche Bänke sind besetzt, dahinter recken die Leute Hälse wie Kameras. „Bei uns bleibt die ganze Halle stehen“, sagt Sandra Prinz voller Stolz.

Die Bühne gehört dem Landkreis Oberhavel. Weniger rasant, aber umso zünftiger zeigt sich das Ensemble „Kesse Sohle“ aus Hohen Neuendorf. Glamourös gibt sich das Orchester Ronny Heinrich aus Oranienburg. Und auch eine ältere Dame sonnt sich im Scheinwerferlicht.

Elfi Klepsch trägt ein historisches Kostüm. „Gestatten, Augusta Mann, Bürgermeistergattin“, sagt sie. Ihr Mann Adolf habe Anfang des 20. Jahrhunderts viel für Zehdenick getan. In diesem Jahr wird die Stadt 800 Jahre alt, Grund genug für ein reichhaltiges Programm. Und einen eigenen Stand in der Brandenburg-Halle. Einige Meter entfernt bietet Manuela Scheil diverse Brotaufstriche an, etwa Himbeere oder Kürbis mit Orange. „70 Prozent Frucht, alles hausgemacht“, versichert die Landwirtin aus Teschendorf (Löwenberger Land). Es gibt aber weitaus Ungewöhnlicheres. Etwa Fischwurst. Zahllose flinke Finger greifen nach den Lachsknackern. Unerwartet köstlich, diese Häppchen. Pikant, rauchig, sehr würzig. „Die Wurst haben wir vor drei Jahren auf der Messe eingeführt“, sagt Marko Vogler, Geschäftsführer des Hennigsdorfer Fisch-Ecks. Mit fachkundiger Hilfe aus der Fleischerei-Branche und nach einigem Ausprobieren gelang ihm die Leckerei. Ein Dauerbrenner, anders als der Karpfenburger, den es zuvor auf der Messe gab. Ob es an der Gewürzmischung liegt? „Die bleibt geheim“, betont der Geschäftsführer.

Einige Meter weiter kredenzt eine junge Frau mit Strohhut eine milchig-weiße Flüssigkeit. Spargel-Sahnelikör. Dazu reicht Tanja Bienek, „Mädchen für alles“, beim Spargelhof Kremmen, Bratenspargel, mit Schinken umhüllt, und einen knackigen Spargelsalat mit Kräutern. Flyer locken die Besucher auf den Spargelhof, mit einem Coupon für eine „kleine, feine Spargelsuppe“. Oft heben die Besucher die Broschüre über Monate auf, um dann zur Spargelsaison auf den Hof zu fahren, sagt Tanja Bienek. Dort begegnen sie ihr erneut. Ach ja, der Strohhut. Meist heiße es dann: „Mensch, wir kennen uns doch von der Grünen Woche.“

Sonntag, 17. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Rettungswagen nach Polen verschenkt

Oranienburg. Für den symbolischen Betrag von einem Euro erhielt am Montag der polnische Partnerkreis Siedlce einen außer Dienst gestellter Rettungswagen (RTW) aus dem Landkreis Oberhavel. Es ist bereits

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

das neunte Fahrzeuge , das auf diese Weise in Siedlces Dienste geht.

Dazu überreichte Landrat Ludger Weskamp gemeinsam mit dem Ersten Beigeordneten Egmont Hamelow und dem Vorsitzenden des Kreistages, Karsten Peter Schröder, am Montagmorgen die Schlüssel für das reisefertige Fahrzeug vor dem Haupteingang der Kreisverwaltung an seinen polnischen Amtskollegen Dariusz Stopa. Der RTW, Baujahr 2005, der seine Altersgrenze mit mehr als 203 000 Kilometern erreicht hat, befindet sich in einem guten technischen Zustand und soll künftig 700 Kilometer östlich in Siedlce seinen Dienst versehen.

Landrat Ludger Weskamp betonte bei der Übergabe, dass das Geschenk die gewachsene Freundschaft zwischen den oberhavelländischen Feuerwehren und ihren Partnerverbänden bezeugt. „Das Fahrzeug wird helfen, die technische Ausstattung in den polnischen freiwilligen Feuerwehren weiter zu verbessern“, sagte der Landrat. Ein weiteres Fahrzeug wurde bereits in der Vorwoche an Landrat Tadeusz Łazowski übergeben. Anlass war der Besuch Ludger Weskamps und Karsten Peter Schröders beim Neujahrsempfang des polnischen Partnerlandkreises Biala Podlaska.

„Insgesamt hat der Landkreis Oberhavel seit 2006 14 Rettungswagen vom Typ Mercedes Benz, drei Krankentransportwagen sowie zwei Notarzteinsetzfahrzeuge vom Typ Volkswagen den beiden polnischen Partnerkreisen zur Verfügung gestellt“, so Ronny Wappler, Sprecher der Kreisverwaltung . In den dortigen freiwilligen Feuerwehren bestehe noch immer ein erheblicher Bedarf an Fahrzeugen. Insbesondere in den ländlichen Gebieten sind die Einsatzfahrzeuge oft über 30 Jahre alt. Die Einsatzfahrzeuge aus Oberhavel waren zuvor jeweils rund zehn Jahre im Rettungsdienst des Landkreises eingesetzt und haben meist über 200 000 Kilometer Fahrtstrecke bewältigt. Im Rahmen der planmäßigen Erneuerung von Rettungsdienstfahrzeugen waren sie ausgesondert worden.

Die Übergabe des Fahrzeuges an Dariusz Stopa markierte am Montag zugleich den Abschluss des Besuchs beider polnischer Partnerlandkreise Siedlce und Biala Podlaska in Oberhavel.

Montag, 18. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

"Maschine" überraschte am Oberhaveltag

Oberhavel Zum 14. Mal präsentierte sich am Sonnabend der Landkreis mit einem Oberhavel-Tag auf der Grünen Woche in Berlin. Überraschungsgast war Dieter "Maschine" Birr von den "Puhdys", der trotz Abschiedstournee von seiner Rockerrente noch einige Jahr entfernt ist.

In diesem Jahr plant er Auftritte mit anderen Musikern als "Rocklegenden", im September kommt sein Soloalbum heraus, und 2017 gibt es eine kurze Tournee - der Sänger der "Puhdys" bleibt auch nach deren Abschiedstournee umtriebiger.

Auf die Oberhavel-Bühne bei der 81. Grünen Woche hatte es den 71-Jährigen vor allem aus Promogründen verschlagen. Am Mittwoch wird er in der Orangerie in Oranienburg ab 19.30 Uhr über sein Leben erzählen und einige Solo-Songs zum Besten geben. Und vielleicht lockt seine Bekanntheit noch den einen oder anderen Gast in die Stadt, die vor 800 Jahren erstmals urkundlich erwähnt wurde.

Dieses Ereignis feiert Oranienburg ebenso wie Zehdenick und Kremmen, und so zogen sich die anstehenden 800-Jahr-Feiern wie ein roter Faden durch den Oberhavel-Tag in der Brandenburghalle 21 a, zu dem alle Städte kleinere oder größere Abordnungen entsandt hatten. Kurzfristig eine neue Gattin musste dabei Kurfürst Friedrich Wilhelm alias Axel Petersen finden. In die Rolle der Louise Henriette von Oranien schlüpfte, wie schon 2009, für ein Wochenende Bettina Hornemann. Gemeinsam drehten sie ihre Runden über das Gelände der Verbrauchermesse, und traditionell krönte der Kurfürst zahlreiche Besucher.

Auch in den anderen Kommunen wird kräftig für die Veranstaltungen geworben. Die Kremmener Ernteköni-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

gin Diana hat sich auf einer Praline abbilden lassen. Und Zehdenicks sechsköpfige Abordnung mit Tourist-Info-Chef Andreas Ilse an der Spitze kündigte prominente Musiker an: Am 25. Juni gastiert die Gruppe "Münchener Freiheit" in der Havelstadt.

"Maschine" Birr beließ es nicht bei seinem Auftritt auf der Bühne. Der Sänger, Gitarrist und Komponist ("Ich kann Spiegeleier braten und Bouletten, die es schon gibt") schaute auch Joachim Schöber, dem Chefkoch des Forsthauses Sommerswalde, im "pro agro"-Kochstudio über die Schulter. Schöber bereitete ununterbrochen kleine Portionen von Saibling auf Reis zu und ließ dies die zahlreichen Gäste genießen. Als "Salimbocca vom Bachsaibling und Wildschweinspeck auf Quinoa-Risotto" steht dieses Gericht in den nächsten Tagen auf der Karte der Hauses. Schöber blieb nicht allein: Ihm folgten Stefan Tiepmar vom "Alten Hafen" in Mildenberg, Tom Schonig aus dem "Haveleck" in Fürstenberg-Steinförde und Anke Zietmann vom Burower "Birkenhof".

Geworben für den Landkreis wurde nicht nur mit gutem Essen und warmen Worten, sondern auch mit dem, was die Menschen in ihrer Freizeit tun. Das sorgte in der ohnehin schon übervollen Brandenburghalle für zusätzlichen Stau. Sobald Musik von der Bühne erklang, blieben die ersten Besucher stehen. Häufig gab es offenen Szenenapplaus und kaum ein Durchkommen. Der Rock'n'Roll-Club Butterfly aus Sommerfeld und das Oranienburger Orchester Ronny Heinrich mit dem Tanzteam "Kesse Sohle" aus Hohen Neuendorf erwiesen sich als mitreißende Botschafter. Auch die Modenschau der Landfrauen wurde von vielen mit lautem Beifall bedacht.

Auf etwas weniger Interesse stießen die Beiträge der Politiker. Gemeinsam mit Oberhavel's Landrat Ludger Weskamp (SPD) kamen die beiden Landräte der polnischen Partnerkreise auf die Bühne. Während Weskamp auch im wirtschaftsstarken Oberhavel noch Potenzial für Entwicklungen sieht, lobten Tadeusz Lazurowski (Biala Podlaska) und Dariusz Stopa (Siedlce) die gute Zusammenarbeit.

Nicht nur auf der Bühne, auch in der Halle war Oberhavel gut vertreten. Am Stand des Landkreises, wo an jedem Tag andere Unternehmen Messe-Erfahrungen sammeln können, probierten viele Gäste sowohl die süßen Marmeladen aus "Ela's Hofladen" in Teschendorf wie auch herzhaftes Wurst aus Staffelde. Mit eigenen Angeboten auch in dieser Woche sind unter anderem Bäcker Plentz, der Spargelhof Kremmen und auch das Gasthaus & Pension "Koch" aus Großmütz vertreten. Deren Inhaber Ronald Koch ist bereits zum dritten Mal mit einem eigenen Stand dabei. Außerhalb des Trubels der Brandenburghalle hat sich die neue, gemeinsame Tourist-Information von Kremmen und Oberkrämer platziert. In Halle 4.2, wo es um Holz und neue Formen der Energieerzeugung geht, fühlen sich Kerstin Rosen und Michael Krüger sichtlich wohl. Hier könne man auch mal in Ruhe reden, und es kämen viele Schulklassen im Rahmen ihrer Projekttag vorbei - eine Zielgruppe, die sie für den Krämer Wald begeistern wollen.

Am Ende des Oberhavel-Tages am Sonnabend war die Bühne in der Brandenburg-Halle noch einmal voll besetzt. Mit der "Märkischen Heide", in die viele Zuschauer einstimmten, leitete das Tanz- und Blasorchester Schulzendorf den langen Samstagabend auf der Grünen Woche ein - und brachte zugleich den Oberhavel-Tag zu einem guten Ende.

Montag, 18. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Laesicke setzt sich für Laurent-Beschäftigte ein

Oranienburg Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke (SPD) setzt sich dafür ein, dass möglichst viele Beschäftigte der Laurent Reifen GmbH, die bis Ende des Jahres ihren Oranienburger Standort schließen will, in der Stadt ihre berufliche und familiäre Perspektive behalten können. Er habe bereits Kontakt zu den beiden Großunternehmen Takeda und Orafol sowie auch anderen Betrieben aufgenommen, die nach Fachkräften suchten. "Wir haben ein Interesse daran, dass die hoch qualifizierten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Laurent Reifen GmbH nicht in die Arbeitslosigkeit fallen oder in die Ferne ziehen müssen, um eine neue Beschäftigung zu finden", sagt der Bürgermeister.



Erst kürzlich hatte er sich vor Ort noch einmal ein aktuelles Bild von der Lage bei Laurent gemacht. Es sei erfreulich, dass auch Laurent sich seiner Verantwortung für die Mitarbeiter nicht entziehen wolle. Derzeit führt Geschäftsführer Markus Lamb Sozialverhandlungen mit dem Betriebsrat. Zu begrüßen sei außerdem, dass Laurent die mögliche Entwicklung des Betriebsgeländes an der Sachsenhausener Straße eng mit der Stadt abstimmen wolle, die beabsichtigt, das gesamte Gewerbegebiet neu zu ordnen.

Montag, 18. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Abiturienten von morgen

Oranienburg "Ein Gewusel" nannte Gabriele Schiebe die Menschenmengen, die sich am Sonnabend durch die Gänge und Räume des Oranienburger Louise-Henriette-Gymnasiums schlängelte. Trotzdem freite sich Schulleiterin Schiebe, denn dass hunderte Gäste zum Tag der offenen Tür des Oranienburger Gymnasiums kommen, sei normal. Darunter sind viele Eltern der jetzigen Schülerschaft sowie Eltern von Grundschulern, die sich über das Gymnasium als mögliche weiterführende Schule informieren wollten. "Das Interesse ist genauso groß wie in den vergangenen Jahren", so Schiebe.

In den Fachräumen für Biologie, Physik oder Chemie wurde mit Experimenten das naturwissenschaftliche Angebot der Schule präsentiert. Interessierte Kinder der Grundschulen konnten in Schnupperstunden einen Einblick in das alltägliche Unterrichtsgeschehen gewinnen, während etwa in der Aula der Fachbereich "Darstellendes Spiel" mit einem Theaterstück vorgestellt wurde.

Mehr als 200 Schüler des Louise-Henriette-Gymnasiums sowie fast das gesamte 54-köpfige Lehrerkollegium haben sich nach Angaben von Gabriele Schiebe am Sonnabend eingefunden, um als Botschafter für ihre Schule zu fungieren. "Die Schülerinnen und Schüler identifizieren sich sehr mit ihrer Schule", sagte Schiebe. "Wir lieben unsere Louise!"

Montag, 18. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

824 Kinder kommen im Jahr 2015 zur Welt

Oberhavel 824 Kinder haben 2015 in der Klinik Oranienburg das Licht der Welt erblickt. Davon sind 426 Jungen und 398 Mädchen. Es gab sieben Zwillingspärchen. Das teilte das Krankenhaus am Dienstag mit. Die beliebtesten unter den vergebenen Vornamen seien bei den Jungen Jonas, Elias, Leon, Luca, Ben, Oskar und Paul gewesen sowie bei den Mädchen Emma, Marie, Amelie, Charlotte, Hannah, Leonie und Mia.

Obwohl für das vergangene Jahr noch keine Vergleichszahlen vorliegen, gilt als sicher, dass Oranienburg wieder einen der vorderen Plätze der insgesamt 25 Brandenburger Geburtskliniken belegt. Im Jahr 2014 war es Platz vier mit 866 Kindern.

Die Klinik Oranienburg war 2010 die erste Geburtsklinik im Land, die mit dem Qualitätssiegel "Babyfreundliches Krankenhaus" ausgezeichnet wurde. Im März 2013 wurde die für das Siegel notwendige Betreuungsqualität nach internationalen Standards erneut bestätigt. Die Auszeichnung sei Beleg dafür, dass die Bindung zwischen Eltern und Kind, die Entwicklung der Neugeborenen sowie das Stillen im Haus erfolgreich

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

gefördert würden, hieß es von der Klinik. Im kommenden Frühjahr stelle sich die Klinik abermals dem Zertifizierungsverfahren.

Dienstag, 19. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Potsdamer Marktfrau übernimmt Staffelstab

Oranienburg. Der Oranienburger Wochenmarkt soll eine neue Betreiberin bekommen. Die Oranienburgerin Yvonne Trenner, die den Markt vor der Touristeninformation am Schlossplatz vor rund anderthalb Jahren aus der Taufe gehoben hatte, will den Staffelstab weitergeben: Ab Mitte Februar möchte Priska Krüger ihn unter ihre Fittiche nehmen, sofern aus der Verwaltung grünes Licht kommt.

Yvonne Trenner möchte nun ihr Fernstudium abschließen und sich als private Arbeitsvermittlerin etablieren, vor allem auch für Flüchtlinge, für die sie sich einsetzt. Von ihrer Nachfolgerin verspricht sie sich „einen neuen Schub für den Wochenmarkt“.

Die 55-jährige Potsdamerin Priska Krüger ist seit 17 Jahren Markthändlerin. Seit 1999 verkauft sie Tiroler Spezialitäten wie Bergkäse und Kaminwurzeln, war elf Jahre Franchisenehmer und ist heute Großabnehmer des „Tiroler Bauernstandl“. Sie bietet künftig auch in Oranienburg feil, was man von einer guten „Brettljause“ erwartet. Dem freitäglichen Markt fehlt nach ihrer Auffassung noch mehreres: „Er braucht noch einen Obststand, unbedingt Eier, einen Stand für Nudeln und Pasta, einen Bäcker, einen Stand mit Kartoffelsorten und natürlich unbedingt eine Blumenfrau.“ Auf dem Oranienburger Regionalmarkt im Herbst war sie bereits dabei, auch schon bei Festen in Velten und Leegebruch. „Ich will viel geben, um den Oranienburger Markt weiter voranzubringen.“

Mittwoch, 20. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

„Maschine“ plaudert aus dem Nähkästchen

Oranienburg. Dieter „Maschine“ Birr, Frontmann der legendären Puhdys berichtet am Mittwochabend aus seinem Leben. Auf der Bühne der ausverkauften Orangerie saß der Sänger und Gitarrist der wohl beliebtesten Ostrockband ganz locker im Gespräch mit Kai Suttner, dem langjährigen Tourmanager der Kultband. Auf dem runden Tischchen zwischen ihnen die Biografie „Maschine“, geschrieben von Wolfgang Martin, und das letzte Soloalbum von 2014. Um beides drehte sich die Unterhaltung.

„Lieder müssen nicht im Trend sein, du musst von ihnen überzeugt sein. Wenn sie dann den Leuten gefallen – umso besser“, beantwortete Maschine die Frage zur Entstehung seiner rund 300 komponierten Songs. Darunter Hits wie „Lebenszeit“, „Wenn ein Mensch lebt“. Nicht zu vergessen „Türen öffnen sich zur Stadt“, mit dem der Aufstieg der Puhdys 1972 begann. Der Text stammt aus der Feder von Wolfgang Tilgner aus Hohen Neuendorf, der anschließend viele weitere für die Band schrieb.

„Mein Vorbild als 16-Jähriger war Elvis“ und nachdem er die 10. Klasse aus „Anhänglichkeit“ noch einmal machen musste, hatte er schon seinen ersten Song, den „Susi Baby Twist“ komponiert, den der beim Rundfunk arbeitende Vater eines Schulfreundes sogar auf eine Platte einspielen ließ. Sozusagen seine erste Single, erzählte humorig Dieter Birr von den Anfängen.

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

1969 stieß er zu den Puhdys und seitdem ist ihm Oranienburg ein Begriff, da sie im Wohnzimmer und Garage ihres Bassisten und Managers Harry Jeske in der Oberhofer Straße probten. „Der war phänomenal – ein Geschäftsmann durch und durch. Durch die Musik zum Film 'Die Legende von Paul und Paula' wurden wir auch im Westen bekannt und bekamen Auftritte“, erzählte Maschine weiter. „In Portugal spielten wir vor 120 000 Zuschauern! Die waren natürlich nicht wegen uns gekommen“, fügte der heute 72-Jährige bescheiden hinzu. „Aus der Sowjetunion haben wir uns zentnerschwere Bootsmotore mitgebracht, aus dem Westen Kassettengeräte mit hohem Wiederverkaufswert. In Hannover hatten wir als Stammkunden einen günstigen Laden. Zu unserer Verblüffung gab es aber keine Kassettenspieler mehr – Harry Jeske hatte dort zuvor schon 100 Stück gekauft“, plauderte Maschine aus dem Nähkästchen. Danach griff er zur Gitarre und sang vor der Pause zwei Lieder „Ich spür den Regen“ und „Die Boote der Jugend“ aus seinem letzten Album.

„1989, kurz vor der Wende, hatten wir uns aufgelöst. Ich spielte in Klubs, manchmal vor 25 Leuten, alle wollten jetzt Westtruppen sehen.“ Nach und nach hätten Fans geraten, doch endlich wieder zu spielen. 1992 dann der Neustart. Eine Zeitung schrieb: „Die Mumien sind auferstanden“, erinnert sich Birr und lacht. „Ja, und das noch fast 25 Jahre“.

Höhepunkt sei ein Waldbühnenkonzert 1999 mit Mario Adorf gewesen. Mit ihm hatten die Puhdys zuvor den Film „Gigolo“ gedreht. Und jetzt die Abschiedskonzerte im Januar 2016 in der ausverkauften Mercedes-Benz-Arena. „Die sind alle nur wegen uns gekommen, dafür bin ich unheimlich dankbar“, sagt Birr, der längst nicht ans Aufhören denkt. Im Herbst erscheint sein nächstes Soloalbum, mit vielen bekannten Rockmusikern und Texten von Heinz Rudolf Kunze. 2017 geht es mit „Maschine Live“ wieder auf Tour. Mit den Titeln „He, wir wollen die Eisbären sehen“ und dem besinnlichen Lied „Du bist Schuld, dass ich dich liebe“ – Dieter Birr ist 35 Jahre verheiratet – verabschiedete sich der Musiker mit seiner Gitarre von den begeisterten, zumeist grauhaarigen Fans in der Orangerie, um anschließend in einer Menge von Autogrammjägern unterzutauchen. „Maschine, schreib mal für Petra zum 70.“, war von einem zu hören.

Donnerstag, 21. Januar 2016

Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

Kopfprämien für Altenpflegekräfte

Oberhavel Der Kampf um Altenpflegekräfte in Oberhavel verschärft sich zusehends. Mit Vermittlungsprämien und Begrüßungsgeld versuchen Einrichtungen, der Konkurrenz einen Schritt voraus zu sein.

Nach einer Studie der Bertelsmann Stiftung fehlen dem Landkreis Oberhavel bis 2030 etwa 2 200 Pflegekräfte. Doch schon längst "ist der Markt an Fachpersonal leergefegt", sagt Petra Thees, Geschäftsführerin der Pflegeeinrichtungen von "domino-world" Birkenwerder. Thees ist zudem der Ansicht, dass sich der Fachkräftemangel im Bereich Pflege künftig noch verstärken werde.

Es habe ein "Hauen und Stechen" um Altenpflegekräfte eingesetzt, und "domino" sei mittendrin. 2 000 Euro Begrüßungsgeld verspricht Thees examinierten Pflegefachkräften in Anzeigen. Auch Vermittlungsprämien lobt "domino" aus, die Vergütung wurde erhöht. Doch nicht nur Fachkräften wird in Seniorenheimen der rote Teppich ausgerollt. Gleiches gilt für den Nachwuchs.

Um den Bedarf an Fachpersonal künftig zu decken, verdoppelt "domino" in Oberhavel fast die Zahl der Lehrlinge. Statt acht will die Pflegeeinrichtung dieses Jahr 15 Auszubildende einstellen, um aus eigener Kraft die Fachkräfte-Lücke zu schließen.

Auch für Kajus Riese, pädagogischer Leiter der Agus-Schule für Gesundheits- und Sozialberufe in Oranienburg, hat der Kampf um die Altenpflegefachleute durch die "Kopf- und Vermittlungsprämien" erheblich an Fahrt aufgenommen. "Dadurch werden die Arbeitgeber mit den lukrativeren Jobangeboten bessere Chancen haben", so Riese. Der Personalmangel in der Altenpflege liege aber laut Riese am immer noch schlechten Image des Berufs. "Das Bild ist in den Köpfen", sagt Kajus Riese, obwohl die Altenpflege von der Fach-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

kompetenz her mit anderen Berufen wie Krankenschwester gleich sei. Mit dem neuen Berufsbild der Pflegefachleute, in dem die Kranken-, die Alten- und die Kinderkrankenpflege ab 2018 vereinheitlicht werde, sieht Schulleiter Riese eine Chance auf den Imagewechsel.

Freitag, 22. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Schlemmen im Gedränge

Berlin Dicht an dicht schieben sich unzählige Besucher durch die Halle 21a der Messe Berlin. Sie bleiben hier und dort stehen, schlemmen, staunen und shoppen. Mehr als 200 Aussteller bieten in der Brandenburg-Halle an 78 Ständen ihre Produkte an. Unter ihnen auch Unternehmen aus dem Barnim.

Zwischen Milch und Fruchtaufstrichen präsentiert das Team der Klosterfelder Senfmühle seine Produkte. Der Name ist Programm: Es gibt Senf, jede Menge Senf. Insgesamt 37 Sorten umfasst die Palette, hinzu kommen fünf süße Senfsorten, sogenannte Smoothie-Senfe, und vierzehn Kräutermischungen zum Anrühren von Dips. Am Stand darf jede Senf-Sorte und jeder Kräuterdip probiert werden.

"Neu ist der Gin-Senf", sagt Monika Trautmann, Mitinhaberin der Klosterfelder Senfmühle. Kreiert wurde der Senf eigens für die "Grüne Woche". Man habe einen Gin-Trend ausgemacht, erzählt die Klosterfelderin. Gefallen an der neuen Sorte findet Vicky Wartenberg. "Der schmeckt mir gut", sagt die Dreißigjährige und kostet vom nächsten Gläschen - Apfel-Senf. "Scharf, aber man merkt die Süße", erklärt sie an ihren Bruder Tony gewandt. Die gefragtesten Sorten am Stand sind aber andere: "Der "Scharfe Boris" und der Whisky-Senf gingen sehr gut, berichtet Monika Trautmann. Auch der Tomate-Bruschetta-Senf würde im Moment viel nachgefragt.

Erst im vergangenen Jahr hatte das Unternehmen aus Klosterfelde sein Produktdesign und die Kommunikationsstrategie überarbeitet, um ein jüngeres Publikum zu erreichen. Schon hagelt es in diesem Jahr Preise für die Umsetzung. So wurde die Klosterfelder Senfmühle vergangene Woche mit dem pro agro-Marketingpreis 2016 und dem Marketingpreis des Lebensmittelhändlers Edeka ausgezeichnet.

Schräg gegenüber den Klosterfeldern am Stand der Wirtschafts- und Tourismusentwicklungsgesellschaft (Wito) des Landkreises Barnim stehen Holger Jastram und Christian Strauch. "Bei uns dreht sich alles um Whisky", erklärt Holger Jastram, Inhaber von "Scotland and Malts" einem Spirituosenfachhandel aus Eberswalde. 54 Sorten Whisky und Whiskyliköre hat er zur Messe mitgebracht, sie kommen aus Brennereien aus Deutschland, Schottland, Irland und der Bretagne. Die Preise pro Flasche liegen zwischen 25 und 199 Euro. "Bei uns bekommt man Whisky, den man sonst nicht bekommt", sagt Holger Jastram. Am meisten nachgefragt wird der "Preußische Whisky", ein Whisky aus einer Brennerei in der Uckermark. Am Stand von Holger Jastram kostet die Flasche 79 Euro, im Handel hat Christian Strauch sie aber auch schon für 120 Euro entdeckt.

Holger Jastram ist zum ersten Mal mit "Scotland and Malts" auf der "Grünen Woche". Sonst ist er eher auf Whisky-Messen für Kenner und Highland Games unterwegs. 23 solcher Termine stehen in diesem Jahr auf dem Programm. "Wir verkaufen auch viel über unseren Online-Shop", erzählt er. Mehr als 800 verschiedene Sorten Whisky, Rum, Edelbrände, Gin und Cognac hat er im Angebot. "Mein ältester Whisky ist von 1964 und kostet knapp 1000 Euro die Flasche", sagt er. Ob er ihn mitgebracht hat? "Nein", sagt er und lacht.

Neben "Scotland and Malts" präsentieren sich abwechselnd sieben weitere Unternehmen am Stand der Wito Barnim in der Brandenburg-Halle. Heute sind es die Tourist-Information Bernau und der "Bernauer Torwächter", am Sonnabend die Straußenfarm Am Liebenstein und am Sonntag die "Fischerstube" Stolzenhagen.

"Jedes Mal, wenn wir auf der Grünen Woche sind, kaufen wir bei den Eberswaldern", erzählt Uwe Praetzel.



PRESSESPIEGEL

Auch in diesem Jahr haben er und seine Ehefrau Silvia am Stand der EWG Eberswalder Wurst zugeschlagen. In ihrer Tüte landen Schlackwurst, Schinken und Knacker mit Pflaume. "Die Schlackwurst ist ein Verkaufshit", sagt Mitarbeiterin Anita Kühn. Ebenfalls viel gekauft würden das geräucherte Schweinefilet und die Salamis. Anlässlich der "Grünen Woche" gibt es eine XXL-Variante der Salami und Knacker mit Fruchtanteil in den Sorten Pflaume, Apfel und Cranberry.

. Freitag, 22. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Glücksbringer für die Feuerwehr

Germendorf. Nicht nur die Kita-Kinder besangen die Feuerwehrleute in den höchsten Tönen und wünschten Glück für den Neubau. Beim Richtfest am Freitagnachmittag schaute sogar der zuständige Bezirks-schornsteinfeger in voller Montur vorbei und hatten einen kleinen Glücksbringer unterm Jackett. Schließlich wünschte Zimmermeister Roman Nickelt in seinem Richtspruch nur das Beste für das Haus und die Löschtruppe. Nachdem dies noch mit einem Schnäpschen besiegelt wurde, dürfte mit dem neuen Feuerwehrgebäude am Dorfanger gar nichts mehr schiefgehen.

Der Baustart verlief sehr schleppend, weil die Archäologen bedeutende Funde entdeckt hatten. Bei der Grundsteinlegung am 8. Oktober regnete es in Strömen. Doch am Freitag zum Richtfest strahlte die Sonne am Himmel. Das halbe Dorf schien gekommen zu sein, dazu Stadtverordnete, Vereinschefs, der Ortsbeirat, der Pfarrer, die Kita- und Hortkinder, Ehrenbürger Horst Eichholz und viele andere. Und natürlich die komplette Feuerwehr nebst Gästen aus den anderen Löschzügen. Bürgermeister Hans-Joachim Laesicke dankte nicht nur den Bauleuten, sondern auch den Zimmerleuten. „Die sind nicht nur brillante Handwerker, sondern auch große Dichter“, sagte er anerkennend nach dem Richtspruch. Einen dicken Applaus bekamen auch die Kita-Kinder, die nach Laesickes Ansicht „fast identisch mit dem Minilöschzug sind“.

Die Hortkinder hatten ein Feuerwehrauto gebastelt, das im neuen Depot einen Ehrenplatz bekommen wird. Der ganze Bau war zwar nicht winterfest geworden, doch das störte an diesem Tag niemanden. Die Feuerwehrleute hatten bestens vorgesorgt. In den kahlen Räumen hingen Planen vor den offenen Fenstern, die Heizgebläse bollerten, der Grill war angeheizt und die Suppe köchelte über dem offenen Feuer. Das Richtfest wurde ein kleines Volksfest.

In der Fahrzeughalle fehlen natürlich auch noch die großen Tore. Doch die Dimensionen des Baus sind schon zu erkennen. Ganz prägnant ist die schrägabfallende Deckenkonstruktion mit den großen Holzbindern.

„Es sind extra Hölzer gewählt worden, die sichtbar bleiben können“, erzählte Bauleiter Alexander Köppen von der Firma Groth. Wenn seine Männer erst mal wieder loslegen können, bräuchten sie noch fünf Wochen, bis der Rohbau fertig ist, meint Köppen.

Bis Ende August soll das Mehrzweckgebäude fertig sein. „Und dann werden die Feuerwehrleute und der Jugendklub den September für den Umzug brauchen“, meint Heidrun Gassan, Amtsleiterin für Grundstücks- und Gebäudewirtschaft. Und bei der Eröffnungsfeier am 1. Oktober steht den Germendorfern vielleicht großer Besuch ins Haus.

Interview:

Alexander Köppen von der Firma Groth erzählt als Bauleiter von den Arbeiten am Rohbau für die Feuerwache.

MAZ:

Was gehört zu ihren Aufgaben an diesem Bau?

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

Alexander Köppen: Wir als Firma Groth haben mehrere Gewerke übernommen. Zuerst die Erdarbeiten, wir sind also seit Anfang an dabei. Dann machen wir den kompletten Rohbau mit Dachstuhl und die Abdichtung des Daches.

Sollte der Bau weiter sein?

Köppen: Uns ist einfach der Winter dazwischen gekommen. Die Rüstung haben wir noch bei Frost gestellt, das war aber unsere letzte Aktion.

Wann könnten Sie denn weiter arbeiten?

Köppen: Unsere Leute sitzen zu Hause in den Startlöchern. Wenn kein Frost mehr ist, müssen wir trotzdem aufpassen, weil die Steine noch gefroren sind. Die müssen erst auftauen. Aber dann wären wir in fünf Wochen durch mit dem Rohbau.

Gefällt Ihnen dieser Neubau?

Köppen: Ich bin froh, dass sich der Architekt durchgesetzt hat. das ist mal was Vernünftiges hier, auch mit diesen offenen Holzkonstruktionen im Dach.

Freitag, 22. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Die Stadt ist überaltert

Liebenwalde. Liebenwalde ist überaltert. Das geht aus Vergleichen der Einwohnerzahlen hervor, die im Vorbericht des Haushaltsplanes 2016 eine Rolle spielen. Stellt man die Anteile der 0- bis 15-Jährigen und den Anteil der Senioren ab 65 Jahre der Gesamtbevölkerung in Liebenwalde gegenüber wird dies deutlich. Über einen Zeitraum von acht Jahren betrachtet ist zu erkennen, dass diese Überalterung sogar schnell voranschreitet. Am Ende des Jahres 2015 gab es in Liebenwalde etwa doppelt so viele Senioren wie Kinder bis 15 Jahre. 25 neue Erdenbürger wurden 2015 geboren. Doch doppelt so viele Sterbefälle wurden in der gesamten Stadt registriert.

Zur Stadt Liebenwalde gehören die Ortsteile Freienhagen, Hammer, Kreuzbruch, Liebenhal, Liebenwalde und Neuholland. Zusammen nehmen sie eine Fläche von rund 138 Quadratkilometern ein. Damit herrscht eine Bevölkerungsdichte von rund 32 Einwohnern pro Quadratkilometer.

Per 31. Dezember 2015 lebten in Liebenwalde und seinen Ortsteilen 4295 Menschen. Die meisten Einwohner, nämlich 2372, zählte die Stadt selbst. Der Ortsteil mit den meisten Einwohner ist Neuholland. Dort leben 642 Menschen. In Hammer wohnen 574 Einwohner. Freienhagen zählt 309 Einwohner. Und in Liebenhal leben 209 Menschen. Kreuzbruch ist der Ortsteil mit den wenigsten Einwohnern, Ende vorigen Jahres waren es 189.

Betrachtet man die Entwicklung der Einwohnerzahlen seit dem Jahr 2003 sind immer wieder Schwankungen zu erkennen. In fast allen Ortsteilen leben inzwischen weniger Menschen als im Jahr 2003. Lediglich die Einwohnerzahl in Kreuzbruch änderte sich wenig und ist jetzt wieder auf dem Level von vor 13 Jahren. Im Stadtgebiet Liebenwalde wurden bis 2014 kontinuierlich von Jahr zu Jahr immer weniger Menschen gezählt. Erst im Jahr 2015 stieg die Zahl wieder um 81 Einwohner an.

Freitag, 22. Januar 2016



Märkische Oderzeitung

Lokales

Aus Achtung vor dem Euter

Stolzenhagen Eine Kuh hat Bedürfnisse. Milch vom Euter für die Kälber, Freundschaften innerhalb der Herde und ausreichend Platz. Anja und Janusz Hradetzky achten ihre Tiere und glauben, dass sie Fleisch und Milch trotzdem verkaufen können.

Otti liegt zu Fleisch und Wurst verarbeitet in der Tiefkühltruhe. Kalb Oskar hopst noch vergnügt durch seinen Stall. Die Milchkühe stehen draußen und mampfen Heu. Auch sie kennt Anja Hradetzky alle mit Namen, weiß welche Kühe über die Zeit zu Freundinnen geworden sind und welche noch etwas abseits der Gruppe stehen. "Unser Fleisch ist nicht anonym", sagt die Jungbäuerin. Ihre Kunden würden das zu schätzen wissen. Und zwar so sehr, dass sie sogar schon Veganer vom Fleisch aus Stolzenhagen habe überzeugen können. Sie holt ein Stück Otti aus der Truhe. Das soll heute das Mittagessen der jungen Familie sein.

Vor etwas mehr als einem Jahr hatte die Suche von Anja (29) und Janusz Hradetzky (28) ein Ende. Beide haben an der Hochschule für nachhaltige Entwicklung in Eberswalde studiert. Bevor sie ins entlegene Dorf nahe der polnischen Grenze zogen, ging es zwei Jahre auf Reisen. Das Paar arbeitete zusammen auf verschiedenen Höfen, Anja außerdem sechs Monate auf einer Beef Cattle Ranch in Kanada. Eine prägende Station. Dort lernte sie, die Tiere allein mit Körpersprache zu treiben. Eine für die Kühe besonders stressarme Methode. Mit der Wanderschaft der beiden fügte sich langsam das Bild vom eigenen Betrieb.

Die erste Herde ist gewissermaßen durch Crowdfunding finanziert. "35 Menschen, die unsere Ideale teilen, haben das Geld für die Kühe bereitgestellt", erklärt Anja Hradetzky. Die Spender erhalten dafür Produktgutscheine. Zu den Idealen der beiden Jungbauern und Eltern eines zweijährigen Sohnes gehört die Einhaltung eines regionalen Kreislaufes. Tiere, Fleisch und Milch sollen nicht Tausende von Kilometern zurücklegen. Die Rinder werden in Stolzenhagen aufgezogen, in Lunow geschlachtet und in Berlin und Brandenburg vermarktet. So das Ziel. Eine weitere Besonderheit ist die sogenannte ammengebundene Aufzucht der Kälber. Vier Monate werden die Jungtiere von ihrer Kuh-Amme gesäugt. Milch direkt aus dem Euter - in den Genuss kommen Tiere in der normalen Viehzucht kaum. Schließlich lässt sich nicht abmessen, wie viel ein Kalb säuft, bis es satt ist. Das bedeutet weniger verkaufte Milch. Etwa ein Drittel.

Doch das Säugen sei wichtig, meint Anja Hradetzky. "Wie beim Menschen entsteht dadurch eine soziale Bindung und soziales Lernen", erklärt sie. Die Kälber laufen mit der Herde auf der Weide, lernen von den Muttertieren, wo sie später Gras und Wasser finden. Zehn der 35 Kühe sind Ammen. Sie versorgen die Jungtiere mit Milch. Jede Amme etwa vier Kälber im Jahr. Die anderen werden am Melkstand gemolken. "Unsere Kühe sind stolze Mütter", sagt die Stolzenhagenerin. Diese Tatsache und natürlich der Ortsname haben ihre Marke "Stolze Kuh" geprägt.

Mehrere Stallanlagen hatte sich das Paar angesehen, bevor es im Osten des Barnims fündig wurde. Auf dem gepachteten Areal wollen sie ihre Milch künftig selbst zu Käse verarbeiten und die Produkte in einem Hofladen verkaufen. Noch befinden sich Käserei und Laden im Aufbau. Rohmilch wird bereits jetzt direkt aus dem Milchtank verkauft. Wer früh genug zum Stall kommt und eine Flasche mitbringt, kann noch den einen oder anderen Liter ergattern. Im Laufe des Vormittags kommt ein Laster, der die Heumilch aus dem Tank pumpt und sie zur Gläsernen Molkerei nach Münchehofe in Märkisch-Oderland fährt, wo sie zu Käse verarbeitet wird.

Bis der eigene Laden fertig ist, könnte es noch einige Monate dauern. "Vielleicht noch in diesem Jahr", sagt Anja Hradetzky. Dann wird statt Otti womöglich ein anderes Rind in der Tiefkühltruhe liegen und Oskar gerade ordentlich im Futter stehen. Nach eineinhalb Jahren werden die Jungbullen geschlachtet.

Sonntag, 24. Januar 2016



Oranienburger Generalanzeiger

Lokales

35 neue Denkmale für Oberhavel

Oberhavel Das Brandenburgische Landesamt für Denkmalpflege hat im vergangenen Jahr im Landkreis Oberhavel 35 Objekte neu als Denkmale ausgewiesen. Im Vergleich mit anderen Kreisen wurden nur in Ostprignitz-Ruppin mit 40 Gebäuden noch mehr in die Denkmalliste aufgenommen.

Das geht aus dem aktuellen Report der Abteilung Bau- und Kunstdenkmale des Landesdenkmalamtes hervor. In Liebenwalde gehört dazu unter anderem das sogenannte "Haus Hassert", das sich in der Straße "Häuser am See" befindet und ein Blickfang am Mühlensee ist. Es wurde vom Architekten Paul Schultze-Naumburg entworfen und ist Zeugnis der Wachstumsphase Liebenwaldes in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Insgesamt gibt es im Landkreis Oberhavel nun 748 Gebäude und Anlagen, die als erhaltenswert eingestuft werden. Als Kriterien für die Unterschutzstellung werden dabei die geschichtliche und städtebauliche Bedeutung der Gebäude und Anlagen zugrunde gelegt, wie Dr. Ralph Paschke als Dezernatsleiter Inventarisierung und Dokumentation erklärt. Beantragt werden kann die Aufnahme durch Einzelpersonen oder Ämter, wenn beispielsweise Verkauf oder Sanierung anstehen. Zusätzlich gibt es beim Landesamt Mitarbeiter, die speziell zur Erfassung von weiteren Denkmalen in den Kreisen unterwegs sind. "Wir haben bei Gründung des Landes Brandenburg, in dessen Folge dann das Landesamt für Denkmalschutz neu eingerichtet wurde, aus DDR-Zeiten 5 800 ausgewiesene Denkmale übernommen. Nun wird dieses in den Kreisen vorhandenen Netz weiter ergänzt", so Dr. Paschke weiter.

Gründe für die Eintragung in die Landesdenkmalliste sind unter anderem, dass dadurch Abriss oder unsachgerechter Umbau verhindert werden sollen. Umgekehrt kann dadurch das Denkmal erhalten werden.

Montag, 25. Januar 2016

Märkische Allgemeine Zeitung

Oberhavel: Auf einen Blick

Vom Fahrradsattelschutz bis zum Kartoffelschnaps

Oranienburg. Das Geburtstagsjahr hat begonnen, der Countdown läuft: Vom 3. bis zum 12. Juni steigt die große Geburtstagsparty mit Festumzug, Drachenbootrennen und Konzerten. Anlässlich des Festjahres gibt es jetzt in der Touristeninfo am Schlossplatz 2 mit dem Logo zur 800-Jahr-Feier der Stadt versehene Werbeprodukte, die man gern verschenken, aber auch selbst nutzen und behalten kann, um zu zeigen: Auch ich bin ein Geburtstagskind!

Für alle bekennenden Radler der Fahrradstadt gibt es zum Beispiel einen Sattelschutz aus robuster Plastik in Weiß-Orange. Kehrt man nach einem kräftigen Regenguss zu seinem Drahtesel zurück, gibt's kein Wischen oder eine nasse Hose, sondern der Sattel bleibt trocken.

In Doppelfunktion kommt der dunkelblaue Flaschenöffner daher, der zugleich als Flaschenverschluss genutzt werden kann. Zu den Aufklebern, Buttons und Pins, die bereits im Umlauf und an so manchem Revers zu sehen sind, gibt es neue, stabile Papiertüten mit 800-Jahre-Logo. Natürlich in Orange. Kunden im Regionalladen der Touristinfo, in dem inzwischen 51 Partner des Tourismusvereins im Wechsel ihre Produkte offerieren, bekommen sie beim Einkauf dazu.

Familien können sich per „Wimmel-Buch“ auf eine Oranienburg-Entdeckungsreise begeben, neu im Angebot sind die kleinen Kartoffel Holzkisten, gefertigt in der Behindertenwerkstatt St. Johannesberg, in dem sich auch eine Flasche Oranienburger Kartoffelschnaps gut macht. Sammlerwert haben bestimmte bald die Me-

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

daillen in Silber und einer Legierung zur 800-Jahrfeier. Natürlich gibt es die Festschrift und nun auch ein kleines Heft mit den Höhepunkten im Festjahr 2016 im handlichen Hosentaschenformat.

Montag, 25. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Ein Dorf feiert sich - und das neue Jahr

Schönwalde Er hat Tradition - der eigene Neujahrsempfang, den sich der Wandlitzer Ortsteil Schönwalde leistet. Identitätsstiftend für die Bewohner soll er sein, ehrenamtliches Engagement im Dorf fördern und nicht zuletzt auch Sponsoren bei der Stange halten. Die Rechnung geht auf.

Im vergangenen Jahr hat Jens Paulsen, Betreiber der Esso-Tankstelle in Basdorf, den Neujahrsempfang einmal ausgelassen, weil er auf dem Weg in den Ski-Urlaub war. Das brachte ihm postwendend einen Erinnerungsanruf zum diesjährigen Neujahrsempfang von Schönwaldes Ortsvorsteherin Maria Brandt ein. "Sie merkt sich ganz genau, wer eingeladen ist und dann nicht erscheint", grinst Paulsen. Also ist er an diesem Sonnabend wieder mit von der Partie im "Landhaus".

An die 150 Gäste sind zum Neujahrsempfang gekommen - mehr als erwartet. Landtagsabgeordnete, der Landrat und die Wandlitzer Bürgermeisterin sind darunter, die Vorsteher anderer Ortsteile der Gemeinde, der Pfarrer, Vertreter der Feuerwehr, Unternehmer und viele Bewohner des Dorfes. Es müssen noch zusätzlich Stühle in den Saal gebracht werden.

Der Gemischte Chor von Schönwalde sorgt für die musikalische Umrahmung. Er stimmt das Lied an, das vor 20 Jahren eigens für das Dorf komponiert wurde und mit dem "mein Heimatort, Schönwalde genannt", gepriesen wird. Der Text stammt aus der Feder der langjährigen Chorleiterin Ingrid Pranz.

Ortsvorsteherin Maria Brandt lässt das vergangene Jahr Revue passieren. Es ärgert sie, dass einige Projekte 2016 immer noch auf der Agenda stehen. Beispielsweise die Instandsetzung der Seitenbereiche von Linden- und Neumühler Straße, die im Zuge der Sanierung der Hauptstraße als Umleitung fungierten und zerfahren wurden. Auch dass ortsansässige Vereine Miete für die Nutzung des Gemeindezentrums zahlen müssen, weil es bislang nicht gelang, in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Wandlitz eine entsprechende Satzung zu erarbeiten, nervt sie. Und dass Schönwalde keinen Geldautomaten mehr hat, weil die Sparkasse ihn eliminierte, findet sie ebenfalls nicht gut. "Wir haben versucht, alle Register zu ziehen, aber leider vergeblich", sagt Maria Brandt. Nun sei der Antrag gestellt worden, dass die Petö-Kita den Automatenraum als Therapie-Raum bekommt "und die Barnimer Sparkasse für einen gewissen Zeitraum die Miete zahlt. Das resolute Ortsobershaupt nennt das den Versuch, "aus der Not eine Tugend zu machen".

Für dieses Jahr gibt es mehrere Vorhaben. Der Platz vor der Kirche und der Bereich neben dem Landhaus sollen neu gestaltet werden. Dazu gehört auch eine neue Bank um die Eiche. Geplant ist außerdem die Einrichtung eines kleinen Dorf museums in einem Nebengebäude des Pfarrhauses. Dazu brauche es einen eigenen Verein - "die ersten Gründungsmitglieder sind bereits gefunden" - und den "Ideenreichtum unserer tüchtigen Gewerbetreibenden und fleißigen Handwerker aus unserem Schönwalde", sagt Maria Brandt. Schließlich informiert sie die Schönwalder: "Perspektivisch, aber nicht ohne einen gewissen Vorlauf bemühen wir uns um die Errichtung eines Radweges von Schönwalde nach Buchhorst". Dabei hoffe der Ortsbeirat auf Verbündete - in Mühlenbeck, in der Naturparkverwaltung, im Landesbetrieb Straßenwesen und "vorrangig von der Gemeindeverwaltung".

Den offiziellen Teil dieses Neujahrsempfanges beschließt traditionell die Danksagung an verdiente Bürger des Ortes. Seit 2011 wurden auf diese Weise 61 Frauen und Männer für ihr Engagement geehrt. Nun kommen noch einmal 16 Schönwalder hinzu. Sie erhalten Blumen und Präsente.

Der Dank des Ortsbeirates geht an: Martina Blum, Gabi Bohnebeck, Julia Krause, Gunter Boye, Torsten Engler, Sven Finke, Markus Funk, Lutz Herhold, Melissa Linhard, Elke Rückert, Gaby Schlegel, Ingrid



Schmal, Gisela Sternberg, Margit Tomkowitz-Lenko, Edda Urban und Rente Witte.

Montag, 25. Januar 2016

Märkische Oderzeitung

Lokales

Mysteriöse Suche nach dem Wolf

Wandlitz Eine mysteriöse Suche nach dem Wolf veranstalten das Barnim Panorama in Wandlitz und die Märchenhexe Wanda. Das abenteuerliche Programm für Kinder in Begleitung ergänzt die derzeitige Sonderausstellung "Wolf und Mensch - auf Spurensuche in Brandenburg".

Wanda tönt und sammelt die Gäste zu ihrer Erlebnistour durch das wunderbare Außengelände des Barnim Panoramas in Wandlitz. Mit dem Hexenbesen droht die Waldhexe provokant: "Alle bezahlt? Dann kann ich euch ja gleich wieder auskehren." Doch so weit lässt sie es nicht kommen. Sie lächelt unter ihren grünen Augenlidern und schon wissen die kindlichen Gäste, die Hexe flunkert nur - oder vielleicht doch nicht?

Die Gruppe schleicht ihr erst einmal etwas skeptisch hinterher, aber Wanda plappert davon, dass ihr Besen gerade Flugverbot hätte, weil er sie abgeworfen hat und sie jetzt den ganzen Weg humpeln muss. Dass sei ihr in ihren 200 Lebensjahren noch nicht passiert.

Die Kinder hängen an ihren grünen Lippen und folgen ihr in das dunkle, erdige Hexenreich, das gleich hinter dem Barnim Panoram beginnt. Es geht durch enge Gehölzgänge hin zu mächtigen Baumgestalten mit ihren ausladenden Wurzelköpfen. Ja, hier nehmen die Märchen und Schauergeschichten Gestalt an, gerade jetzt, wo das Grün in der Landschaft fehlt und sich der Ort braun-grau und ganz knorrig zeigt.

Der Entdeckerpfad des Barnim Panoramas existiert seit Oktober 2014. Etwa 150 Meter ist er lang und im Januar matschig-schlammig. Den Kindern macht das nichts, sie stapfen mutig von Windlicht zu Windlicht, bei denen sie Knochen und große Gebisse entdecken. Von wem mögen die stammen? Hat der Wolf sie gerissen? Die Hexe Wanda ist inzwischen auf Touren und spielt hinreißend frech die böse Gestalt.

Das Kleinste der Kleinen erschrickt sich schon mal heftig und weint, aber Wanda kann auch sanft sein und verlangt ein Lachen, bevor es an den Igelpfaden entlang weiter geht.

Der Sonntag versinkt leise in der Dämmerung. Das ist die Stunde der Jagd und die Kinder werden gefragt, auf welche Weise Wölfe jagen und über welche Entfernung sie ihre Beute wittern. Um zum Vergleich den menschlichen Geruchssinn zu testen, stecken sie ihre Nase in die Riechsäckchen der Hexe und wissen fast alle sogleich: Zwiebel, Tanne, Stinkerkäse. "Nein, nicht meine Socken", witzelt die Hexe und lächelt schief.

Es wird unter den ersten und letzten Sonnenstrahlen des jüngsten Sonntages viel gelacht, gesungen und erfahren, bevor elf Kinder mit ihren Eltern in das urige Baumhaus aufsteigen und Wanda ihnen dort sehr professionell zwei Varianten vom "Rotkäppchen" erzählt. Die der Gebrüder Grimm und jene aus der Sicht des Wolfes, in der der Förster als Übeltäter entlarvt und klar gestellt wird, der Ruf des Wolfes entstand als üble Nachrede eines verjagten Diebes. Die Kinder staunen. Der Raum ist indes nur noch schemenhaft auszumachen. Manch Knirps gruselt sich oder hat nach einer reichlichen Stunde genug Hexenzauber und will zurück ins Warme. Aber Wanda ist erbarmungslos. Sie hatte damit eingangs gedroht, dass sie alle aus dem Baumhaus erst wieder herauskommen, wenn sie ihre Wolfs-Geschichten erzählt hat. Also gibt es noch einen Becher Kakao oder Tee und dazu zwei schön-spannende Kurzmärchen, die von den Indianern überliefert sind. Dann schalten alle ihre Taschenlampen an und steigen randvoll mit prickelnden Emotionen in den dunklen Winterabend hinab.

Noch zwei Mal lädt die Märchenhexe zu einem geheimnisvollen Wolfsabend ins Barnim Panorama ein. Die Veranstaltung findet im Kontext der Sonderausstellung "Wolf und Mensch - auf Spurensuche in Brandenburg" statt, die noch bis 31. März 2016 im Barnim Panorama, dem Naturparkzentrum und Agrarmuseum Wandlitz, zu sehen ist. Das Programm mit Michaela Tiedt-Quandt als Waldhexe Wanda ist für Kinder ab

Kommunale Arbeitsgemeinschaft "Region Heidekrautbahn e.V."



PRESSESPIEGEL

fünf Jahren geeignet und dauert anderthalb Stunden.

Nächste Termine: Sonntag, 7. Februar, 16 bis 17.30 Uhr, und Sonntag, 14. Februar, 16 bis 17.30 Uhr. Anmeldung unter: E-Mail: info@barnim-panorama.de oder Telefon 033397 681920. Eintritt ins Barnim Panorama, Breitscheidstraße 8-9 in Wandlitz: Erwachsene sechs Euro, ermäßigt vier Euro. Kinder sechs bis 16 Jahre, 2,50 €, Kinder unter sechs Jahren haben freien Eintritt.

Dienstag, 26. Januar 2016

Berliner Morgenpost

Brandenburg

Brandenburgs Störche finden nicht genug zu essen

In Brandenburg leben immer weniger Störche. Im vergangenen Jahr gab es deutlich weniger Brutpaare und Nachwuchs als 2014, wie der Storch-Experte für Brandenburg des Naturschutzbundes Deutschland (Nabu), Bernd Ludwig, am Donnerstag mitteilte.

Für das laufende Jahr rechnet er mit einem weiteren Rückgang der Population. Grund: Die Vögel haben zu wenig Nachwuchs. Die 1362 Paare haben laut Nabu im vergangenen Jahr im Schnitt nur 1,5 junge Störche aufgezogen. 2014 habe die Zahl der Brutpaare noch bei 1424 gelegen mit durchschnittlich je 1,8 Jungen. Um die Population konstant zu halten, müsste jedes Storchen-Paar zwei Junge aufziehen.

"Wenn das so weiter geht, sieht das tragisch aus", sagte Ludwig. Das größte Problem sei, dass die Störche nicht genug Nahrung fänden. Grund sei der Rückgang von Brachflächen und die Zunahme von Mais- und Rapsfeldern in Brandenburg. Außerdem gebe es weniger Insekten und Feldmäuse – wichtige Nahrungsmittel für Störche. Auch Gefahren beim Zug in Richtung Süden wie Strommasten, Unwetter oder Abschüsse spielten eine Rolle.

Landwirte weisen Verantwortung zurück

Der Landesbauernverband wies zurück, dass Landwirte für den Rückgang der Zahl der Störche verantwortlich seien. Aus Sicht des Verbandes stehen ausreichend Flächen bereit. 2015 seien es rund 300.000 Hektar Grünland gewesen, 10.000 Hektar mehr als im Jahr zuvor, hieß es am Freitag in einer Mitteilung.

Brandenburgs Störche sind derzeit in ihren Winterquartieren in Afrika oder Spanien. Laut Ludwig kommen sie Ende März bis Anfang April zurück. Der Zeitpunkt hänge vom Wetter ab – viel Niederschlag und Tiefdruckgebiete hielten die Zugvögel auf. Kehreten die Störche deshalb erst später zurück, brüteten sie nicht mehr. Außerdem könne es zu Kämpfen um Brutstellen zwischen früher und später zurückgekehrten Paaren führen. Dabei würden Gelege zerstört, so Ludwig.

Brandenburg ist deutschlandweit das Bundesland mit den meisten Störchen. .

Samstag, 29. Januar 2016

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Quellen

Märkische Oderzeitung

<http://www.moz.de>

Chefredaktion

Kellenspring 6
15230 Frankfurt (Oder)
Tel:(03 35) 55 30 511
Fax: (03 35) 2 32 14
eMail: chefredaktion@moz.de

Lokalredaktion Bernau

Breitscheidstraße 48
16321 Bernau
Tel: (0 33 38) 39 55 50
Fax: (0 33 38) 39 55 55
eMail: bernau-red@moz.de

Lokalredaktion Eberswalde

Karl-Marx-Platz 11
16225 Eberswalde
Tel:(0 33 34) 20 29 50
Fax (0 33 34) 20 29 66
eMail: eberswalde-red@moz.de

Märkische Allgemeine Zeitung

<http://www.maerkischeallgemeine.de/>

Chefredakteur

Dr. Klaus Rost
Stellvertretender Chefredakteur und verantwortlich für die Lokalausgaben: Lothar Mahrla
Friedrich-Engels-Straße 24
14473 Potsdam
Tel: (0331) 28 40 0
Fax (0331) 28 40 310

Berliner Morgenpost

<http://www.berliner-morgenpost.de>

Chefredakteur

Dr. Wolfram Weimer
Jan-Eric Peters (Stellvertreter des Chefredakteurs)
Axel-Springer-Str. 65
10888 Berlin
Tel (030) 25 91 0
Tel: Redaktion: (030) 25 91 736 36

Lokalanzeiger Marzahn-Hellersdorf, Lichtenberg, Barnim, Märkisch-Oderland

eMail: marzahn@morgenpost.de

Kommunale Arbeitsgemeinschaft
“Region Heidekrautbahn e.V.“



PRESSESPIEGEL

Tagesspiegel

<http://www.tagesspiegel.de/>

Chefredakteur

Giovanni di Lorenzo
10876 Berlin
Sammel-Telefon (030) 2 60 09-0
Sammel-Telefax (030) 2 60 09-332
eMail: infotsp@tagesspiegel.de

Redaktion Berlin/Brandenburg

Eric Metzler / Gerd Nowakowski
eMail: redaktion@tagesspiegel.de

Berliner Zeitung

<http://www.berlin-online.de>

Berliner Verlag GmbH & Co.
Karl-Liebknecht-Straße 29
10178 Berlin
Telefon: 2327-9
Telefax (Redaktion): 2327-5533, 2327-5581
eMail: Leserbriefe@berlinonline.de
Chefredakteur: Dr. Uwe Vorkötter

Ressort Berlin/Brandenburg

Hartmut Augustin (Leitung)
Christine Richter (Landespolitik)

Paperball

<http://www.paperball.de>

Dienst der Fireball Netsearch GmbH
20444 Hamburg
Tel. +49 040 - 3703 7256
Fax. +49 040 - 3703 7757
Projektleitung: [Dr. Detlev Kalb](mailto:Dr.Detlev.Kalb)
eMail: detlev.kalb@fireball.de

Suchbegriffe

Schorfheide Oranienburg Wandlitz Klosterfelde Basdorf Schönwalde Schönerlinde Stolzenhagen Lanke Liebenwalde Prenden Schönebeck Zerpenschleuse Ruhlsdorf Schildow Mühlenbeck Zühlsdorf Wensickendorf Schmachtenhagen Zehlendorf Heidekrautbahn